



# Der OÖ. Jäger

Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes

Nr. 46

Juni 1990

17. Jahrgang



Es sollte einmal gesagt werden:

# LERNST WAS, KANNST WAS, BIST WAS!

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Dieser Werbespruch soll zur Lehre, zum Handwerk ermuntern. Auch beim Jägerstand scheint es geboten, die Lehre, die Ausbildung, den Beruf zu fördern.

Von wildfremden (im doppelten Sinn), nicht qualifizierten Revierleitern und Jagdpächtern werden, besonders im Bergland, in zunehmendem Maß unsere Reviere ruiniert. Der Revierleiter eines großen Forstamtes, oft jagdlich uninteressiert und nur „am Rande“ jagdlich ausgebildet, muß geeignete Revierbetreuer, gute Berufsjäger einsetzen können. Nur so ist eine sachlich und fachlich richtige Wildbewirtschaftung möglich. Es geht nicht an, daß ungeeignete, oft hunderte Kilometer weit entfernt wohnhafte „Stadthändler“ alleine im Revier herumfuschen oder in Pirschbezirken das letzte Stück Wild „erledigen“.

Zur verantwortungsbewußten Führung eines Forstbetriebes gehört auch die richtige Bewirtschaftung und Erhaltung des Wildbestandes. Für die Forstarbeit und Holzbringung werden ja auch keine unqualifizierten Fremdarbeiter herangezogen — bei der Jagd ist das aber durchaus üblich.

Enorme Werte und Erträge, jagdliche und forstliche, werden zerstört!

Die Kosten-Nutzen-Frage für Berufsjäger gehört neu überdacht. Es gibt Bergbauernförderung, „Landschaftspflegezuschüsse“ — gehört nicht auch die Jagd zur Land- und Forstwirtschaft? Derzeit gibt es eher Benachteiligungen als Förderung für den Berufsjägerstand. Das gehört dringend geändert. Mehr als bisher muß der Berufsjägerstand aufgebaut werden. Fundierte Berufsausbildung, verbunden mit geeigneten Dienststellenförderungen und -Sicherung, sind zur Erhaltung und Stärkung dieses Berufsstandes erforderlich. Nur mit Hilfe eines ausreichenden Berufsjägerstandes kann das Wild in unseren Bergregionen „fachgerecht“ erhalten werden.

Ein jahrelang in OÖ. tätiger Berufsjäger, nun Revierjagdmeister bei einer bayerischen Staatsforstverwaltung im Salzburgerland, ist für mich ein Beispiel dafür, wie groß Forstverwaltungen um ihre Wildbewirtschaftung bemüht sind. Nach geeigneter Ausbildung und Praxis gibt es eine Meisterprüfung.

der auch wirklich etwas bringt. Aber nur ein Naturschutz der Vernunft, der Weitsicht und Toleranz mit guter Zusammenarbeit kann etwas bringen.

Leider haben Theoretiker immer noch das große Sagen.

Die Jäger haben, seit es das Jagdgesetz gibt, kein Wild mehr ausgerottet, im Gegenteil, sie haben ihr anvertrautes Wild gepflegt, gehegt und behütet. Die Jagd ist kein Bedrohungsfaktor für Wald und Wild, sondern ausschließlich die Zerstörung und die Beunruhigung der natürlichen Lebensräume machen der Natur schwer zu schaffen. Ich glaube, jeder Grundbesitzer, Jäger und naturverbundene Mensch ist aufgerufen, mehr als bisher zur Rettung der Natur und Umwelt beizutragen. Auch die öffentlichen Stellen sollen ihre Subventionen nicht zur Zerstörung der letzten Brachöflächen und zur Entwässerung der letzten Moore verwenden, sondern irgendwie sinnvoller einsetzen.

Die Jäger, Forstleute und alle ehrlichen Naturschützer als Partner sollen die Mehrheit der Menschen richtig informieren, aufklären und so einen gewissen Druck auf Politik, Wirtschaft und Genossenschaften ausüben, um diese zum Umdenken zu veranlassen, bevor es zu spät ist.

Es wird sicher von vielen Grundbesitzern und Forstbetrieben aktiver Naturschutz gemacht, der auch mit großen Kosten verbunden ist, aber nicht aufgezeigt wird. Da glaube ich liegen auch sehr große Fehler, daß die Vertreter der Grundbesitzer, Forstbetriebe und Jägerschaft nicht in die Öffentlichkeit gehen und aufzeigen, wir haben dies und jenes für den Natur- und Umweltschutz gemacht. Man kann wohl ab und zu in Fachzeitschriften etwas nachlesen, das bekommt aber die breite Masse nicht zu Gesicht.

Das haben unsere Interessenvertretungen versäumt, die vielen Menschen, die von Grund auf nicht gegen die Jagd und Jäger sind, für sich zu gewinnen. Die Naturschutzbehörden haben es verstanden, nur aufzuzeigen, was nicht geschehen ist, um so die labilen Menschen und Jagdgegner für sich zu gewinnen. Wenn die Handvoll Randalierer auf die Straße oder in den Wald gehen und dazu noch unseren Rechtsstaat in Frage stellen, macht man ihnen diese und jene Zuebenkenntnisse, sie kehren als Sieger in ihre Großstadt zurück, denn auf dem Land wollen sie ja sowieso nicht leben, das wäre ja zu beschwerlich und wissen nicht, um was es wirklich gegangen ist, aber die „theoretischen Funktionäre“ haben wieder einmal recht behalten und die auf dem Lande sind wieder einmal „die Dummen“. Dabei entstehen die extremen Spannungsverhältnisse zwischen der Jagd und der ganzen Umwelt. Ich möchte nochmals darauf zurückkommen, man kann nur hoffen, daß alle Gruppen zueinander finden, sachlich, ehrlich, dann wird es die Lösung geben, wo nach gewissen Abstrichen jeder zufrieden sein kann.

## Für die „Jägersfrau“



Handgemalte Broschen mit Jagd- und Landschaftsmotiven

günstig direkt vom Erzeuger  
Bestellungen richten Sie an

**Anna Linortner**

Strobl am Wolfgangsee  
Ischler Straße 316  
Tel. 0 61 37/52 59

## Lernst was, kannst was, bist was!

Aus der Meisterprüfungsarbeit des Otto Haitzmann, Lofer, „Das Spannungsverhältnis zwischen Jagd und Umwelt“, abschließend ein kurzer Auszug aus dem Kapitel „Jagd und Naturschutz“.

Das Thema Jagd und Naturschutz, das sich von der Sache her und von sich heraus in einem harmonischen Gleichgewicht befindet, wurde auch zum großen Teil von vereinsmäßiger Anmaßung und G'schaftlhuberei zum Problem gemacht. Die unlogischen Naturschützer und politischen Grünrandalierer sollen einmal bedenken, daß viele Jäger, Forstleute und Bauern schon immer aktiven Natur- und Landschaftsschutz betrieben haben. Diese Leute brauchen keine großen Vereinsabzeichen auf ihrer Brust zur Schau tragen. Nein, diese Leute machen das aus Verbundenheit, weil sie die Natur und die Heimat lieben. Ich habe in meinem Leben den Eindruck gewonnen, je kleiner das Problem, desto mehr haben die Naturschützer geschrien. Wenn man zusehen und anschauen hat müssen, welchen Raubbau und Vergewaltigung die österr. Bundesforste, sei es durch Forststraßenbau oder Knickschleppereinsätze, unserer Natur zugefügt haben. Brutal und rücksichtslos wurde da vorgegangen, der Lebensraum vom Wild zerstört und eingeengt, ganze Tierpopulationen wurden ausgerottet und keine Naturschützer hat man da gesehen. Nur die Jäger als Tiermörder wurden gezielt von ihnen angegriffen.

Wenn man sieht, was mit unserer Natur in den letzten 30 Jahren geschehen ist, wie der Lebensraum von Mensch, Tier und unserer Pflanzenflora immer enger, absichtlich wegen unserer heiligen Kuh, dem Ertrag, zerstört wird, muß man für die Natur dringend etwas machen. Ich bin auch für einen gezielten, wirkungsvollen Naturschutz,

**Titelbild: Ing. Franz Kroihner**

# Orkan über Oberösterreich Wald in Bedrängnis

Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Friedrich Schwarz

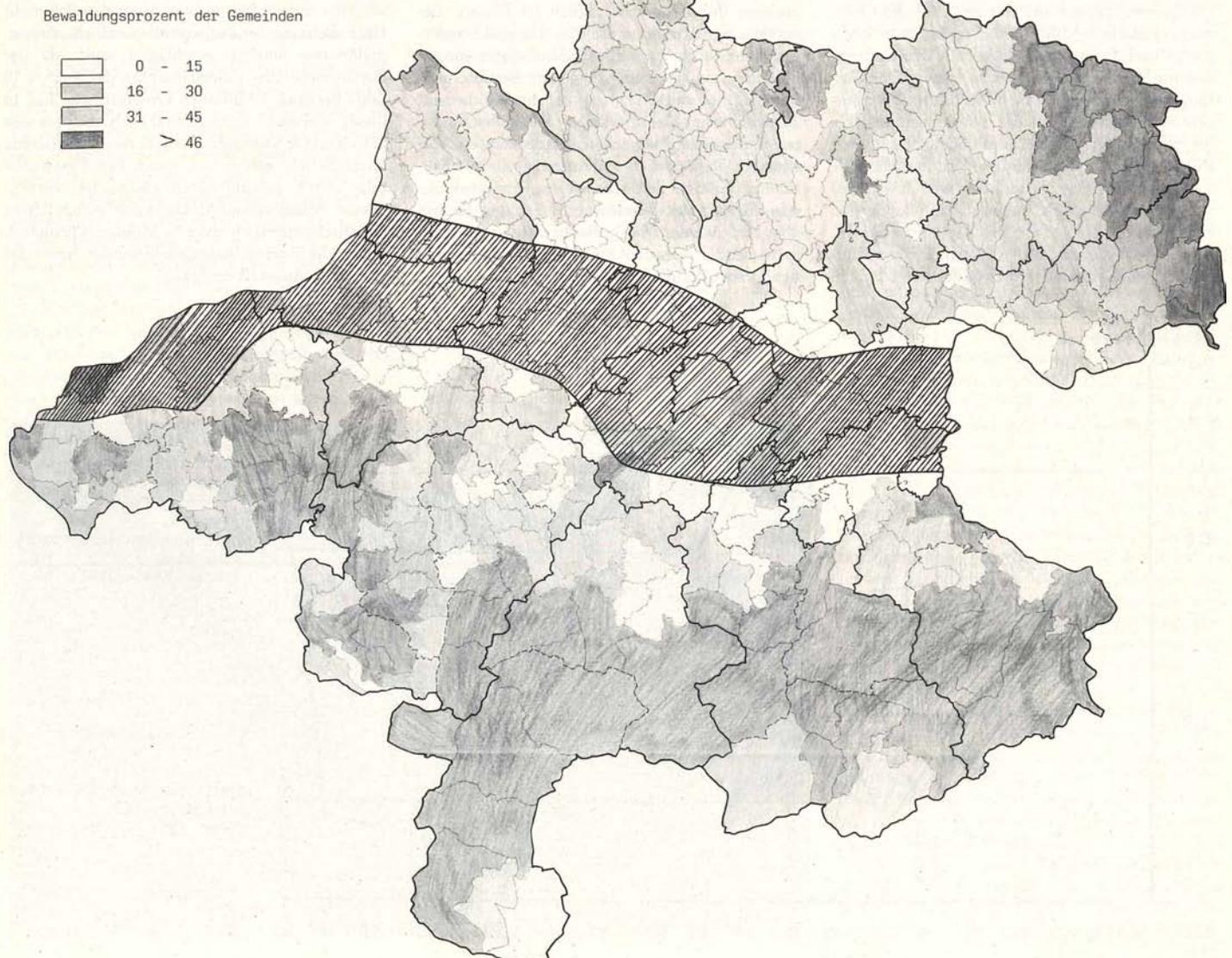
Blicken wir zurück: Nach einem milden, schnee-armen Winter kündigten eine Reihe verheerender Stürme über Mitteleuropa den nahenden Frühling an. Die ersten Februarstürme fegten vom Atlantik kommend über England, Belgien, Holland und Norddeutschland hinweg. Die Sturmfronten wanderten dann nach Süden und erreichten am 26. und 27. Februar Frankreich, Süd- und Mitteldeutschland, aber auch die Schweiz und Österreich.

Nach dem Aschermittwoch, ab den frühen Morgenstunden des 1. März, traf die volle Wucht eines neuerlichen Sturmes auch Teile unseres Bundeslandes. Das Heulen des orkanartigen Sturmes, fallende Ziegel von den Dächern, krachende

Bäume rissen die Menschen aus dem Schlaf. Noch während des nachlassenden Sturmes trat am Vormittag ein Krisenstab bei der Zentralleitung des Katastrophenhilfsdienstes des Landes Oberösterreich unter Vorsitz von Landesrat Leopold Hofinger zusammen und versuchte sich einen ersten Überblick über die Schadenszentren und das Ausmaß der Katastrophe zu verschaffen. Das Glück im Unglück: Der Orkan brach noch vor Einsetzen des morgendlichen Berufsverkehrs los, so daß nur ein Todesopfer in einem durch stürzende Waldbäume getroffenen Personenkraftwagen beklagt werden mußte. Schon in diesen Stunden wurde aber auch erkennbar, daß es die zusammengebrochenen Wälder waren, die

die Verkehrswege blockierten, den Strom und das Telefon unterbrachen. Das Ausmaß der Schadensmeldungen zwang dazu, Oberösterreich zum Katastrophengebiet zu erklären, alle Hilfskräfte zum Einsatz und zur Nachbarschaftshilfe aufzurufen, sowie das Bundesheer um Assistenzleistung zu ersuchen. Nach einer Prioritätenreihung wurde der Einsatz aller Eigen- und Hilfskräfte koordiniert: Zuerst galt es Gefahren für Menschen und Tiere zu beseitigen, dann die Verkehrswege Bahn sowie Straßen entsprechend der Rangigkeit zu räumen, die Nachrichtenverbindungen sowie die Energie- (Strom-)versorgung und Gebäude zu sichern. Erst in der Folge konnte an die Räumung der niederrangigeren Straßen sowie des

Sturmschäden 1990



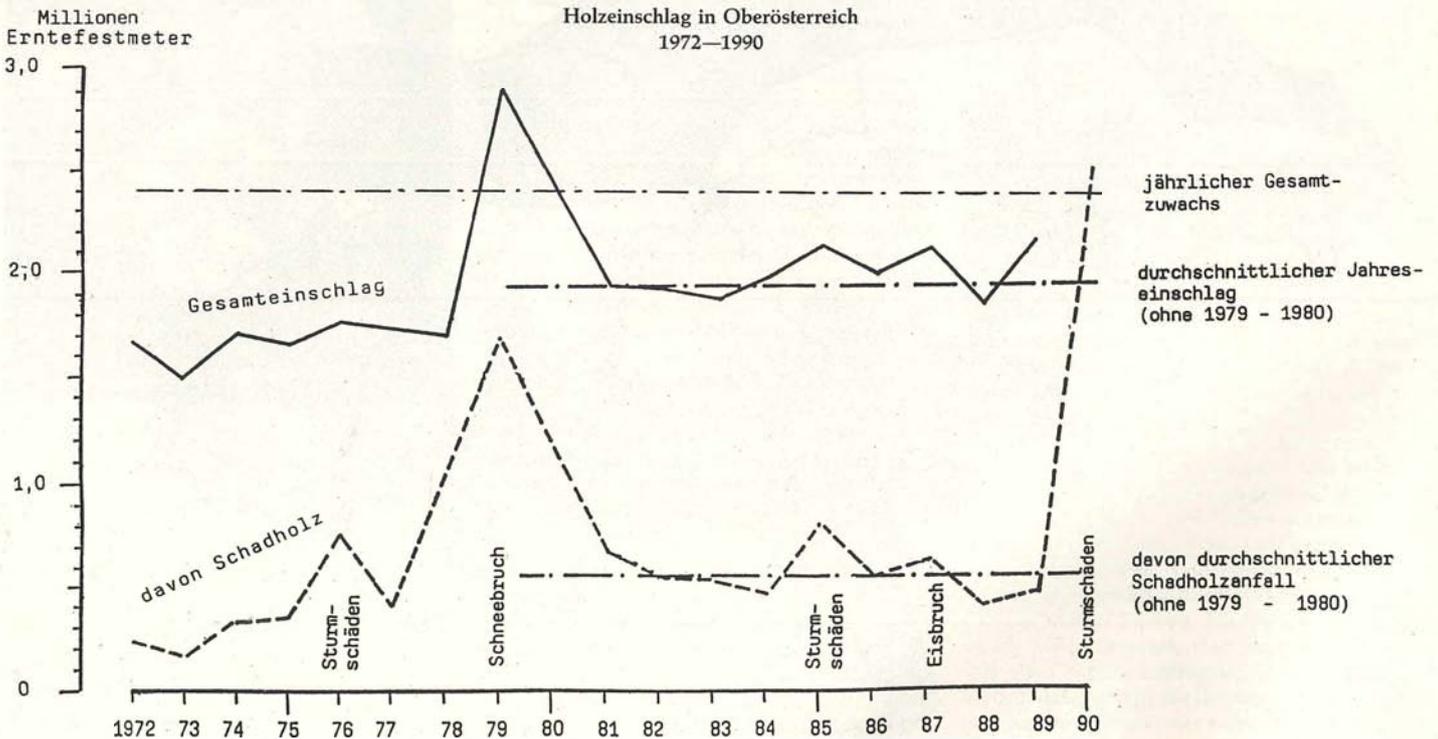
ländlichen Wegenetzes und schlußendlich auch an die Räumung der Waldstraßen gedacht werden. Noch in der Nacht, während der langsam nachlassende Sturm weitertobte, begannen im ganzen Land Aufräumarbeiten und Hilfeinsätze. Allein am ersten Tag waren zum Beispiel 730 Feuerwehren mit 13.800 Mann bei 3650 Einsätzen am Werk. An die 1000 Motorsägen — die meisten von Bauern entliehen oder von ihnen selbst bedient — waren in den ersten Stunden und Tagen im Einsatz. Unglaublicher Schaden, besonders in den Wäldern, wurde angerichtet, aber auch Unglaubliches geleistet. Schon am Tag nach dem Sturm am Freitag, dem 2. März, waren fast alle Strom- und Telefonleitungen wieder einsatzbereit, fast alle hochrangigen Straßen befahrbar, aber auch andererseits noch viele Straßen und vor allem das ländliche Wegenetz weiterhin unpassierbar. Kein Wunder, daß sich in dieser Situation die Anforderungen der Bürgermeister der schwergetroffenen Gemeinden um Assistenzleistung des Bundesheeres überschlugen. Das es einerseits die stürzenden Bäume der Wälder waren und andererseits eine flächendeckende Organisation vorhanden war, sowie Erfahrungen bei der Organisation eines Bundesheereinsatzes bei einer ähnlichen Waldschadenskatastrophe — nämlich der Schneebruchkatastrophe 1979 — gesammelt worden waren, erhielt der oberösterreichische Landesforstdienst bei der 2. Krisenabstimmung am Freitag den Auftrag, den Einsatz des Bundesheeres zusammen mit dem Stab des Oberösterreichischen Militärkommandos zu koordinieren und die Anforderungen aus den Gemeinden um Assistenzleistungen zu reihen. Der Umfang der Schäden in ganz Oberösterreich zwangen zur Konzentration des Bundesheereinsatzes im Hauptschadensgebiet und bedeutete für viele Bürgermeister und geschädigte Waldbesitzer eine kaum verständliche Härte; heute wissen wir, daß wir richtig gehandelt haben. Schon am ersten Wochenende, also zwei Tag nach dem Sturm, standen schon etwa 1000 Soldaten der oberösterreichischen Garnisonen im „Waldeinsatz“. Eine in



Schadholzmenge in Oberösterreich  
2,5 Millionen Festmeter

Österreich noch nie dagewesene Katastrophenhilfe durch das Bundesheer begann. Im sechs Wochen dauernden Waldeinsatz wurden im Hauptschadensgebiet von den Soldaten des Bundesheeres rund 320.000 Arbeitsstunden geleistet. Zeitweilig waren 16 Bergepanzer, bis zu 1700 Mann, nicht nur aus Oberösterreich, sondern auch aus anderen Bundesländern täglich im Einsatz. Besonders begehrt waren die Pioniere und Sondereinheiten, aber auch die fachkundigen jungen Soldaten aus „holzeinschlägigen“ Berufen und Bauernsöhne mit Erfahrung bei der Waldarbeit. Aber nicht nur diesen, sondern auch allen Soldaten wurden von den schwergetroffenen bäuerlichen Waldbesitzern das höchste Lob für ihre Mithilfe gespendet. Der schnelle und unbürokratische Einsatz des Bundesheeres hat den Bauern aber auch wieder Mut gemacht selbst an die Arbeit und die Aufarbeitung der gewaltigen Schäden in den Wäldern zu gehen.

In Österreich dürften durch die Sturmkatastrophe voraussichtlich an die 5 Millionen Festmeter Holz anfallen; die Hälfte davon, also 2,5 Millionen Festmeter, allein in Oberösterreich. Damit wird in unserem Bundesland heuer deutlich mehr Holz allein aus der Katastrophe anfallen, als normalerweise jährlich geschlägert wird, da der durchschnittliche Jahreseinschlag der letzten 10 Jahre bei etwa 2 Millionen Erntefestmeter lag. In dieser Menge ist auch das jährlich zwangsweise anfallende Schadholz enthalten, da immer Bäume durch Schnee gebrochen, durch Wind geworfen oder durch Schadinsekten geschädigt werden. Dieser „Schadholzanfall“ lag in den letzten Jahren bei durchschnittlich etwa ½ Millionen Erntefestmeter; die Sturmschäden allein werden heuer das fünffache Ausmaß erreichen.



**Unterbewaldetes Gebiet besonders betroffen**  
Obwohl praktisch in den Wäldern ganz Oberösterreichs Schäden auftraten, sind die weitaus schwersten Schäden im agrarischen Intensivgebiet des unterbewaldeten Alpenvorlandes angefallen. Die waldreichen Gemeinden unseres Bundeslandes liegen im Süden und Norden. Die durchschnittliche Bewaldung Oberösterreichs liegt bei über 40 Prozent. Die durchschnittliche Bewaldung im Hauptschadensgebiet liegt hingegen bei nur ca. 15 Prozent. Rund 50 Prozent des Schadholzes (ca. 1,2 Millionen Festmeter) sind auf nur 7 Prozent der Waldfläche (ca. 35.000 Hektar) angefallen. Die durchschnittliche Waldausstattung der bäuerlichen Betriebe liegt in diesem

Gebiet bei nur 1,5 bis 3 Hektar. Erst diese Zahlen lassen das ganze Ausmaß der Waldkatastrophe für die im Hauptschadensgebiet betroffenen Waldbesitzer erkennen. Noch nach Jahrzehnten wird man die Folgen der Katastrophe am Fehlen alter Waldbestände erkennen. Der Bauer im Alpenvorland geht gerne in sein „Holz“, seltener um Holz zu schlägern, sondern viel öfter, um sich am Wachstum und Leben seines Waldes zu erfreuen; er liebt den Wald und pflegt ihn! Die Mühen vieler Jahrzehnte wurden in wenigen Stunden zerstört, Reserven für Notzeiten in der „Grünen Sparkasse“ angespart, vernichtet. Viele bäuerliche Betriebe haben mit einem Schlag die Waldausstattung des ganzen Betriebes verloren.

	Oberösterreich	Katastrophengebiet
Waldfläche	486.635 ha	ca. 35.000 ha
Bewaldungsprozent	40,6 %	ca. 15 %
Schadholzanfall	ca. 2,5 Mio. fm	ca. 1,2 Mio. fm

#### Schadholzanfall nach Eigentumsarten

Bauernwald	ca. 1.450.000 fm = 60 %
Betriebe über 200 ha	ca. 700.000 fm = 30 %
Österreichische Bundesforste	ca. 350.000 fm = 10 %
	ca. 2.500.000 fm

#### Schadholzaufarbeitung weit fortgeschritten

Mit großem Einsatz wurde in den letzten Monaten an der Aufarbeitung der Schadhölzer gearbeitet. Gegendweise ist schon bis zu 90 Prozent des im bäuerlichen Kleinwald angefallenen Schadholzes aufgearbeitet. Viele hängende Bäume und Bestandsreste stehen noch und müssen bei günstiger Holzpreislage aufgearbeitet werden. Es wartet also noch viel Arbeit. Jetzt aber gilt die ganze Aufmerksamkeit dem Borkenkäfer! Die klimatischen Verhältnisse im Hauptschadensgebiet begünstigen eine Massenvermehrung. Die noch stehenden, zum Teil durch den Sturm am Wurzelsystem geschädigten Bäume bieten günstige Brut- und Vermehrungsgelegenheiten. Die Borkenkäfer werden daher nicht nur heuer, sondern auch in den nächsten Jahren unsere ganze

Aufmerksamkeit verlangen, um eine Folgekatastrophe für die verbliebenen Wälder durch eine Borkenkäfermassenvermehrung zu vermeiden. Es gilt aber nicht nur die verbliebenen Waldbestände zu erhalten, sondern neue Wälder im landwirtschaftlich intensiv genutzten und zusätzlich dicht besiedelten Gebiet des Hauptschadensbereiches wieder aufzubauen. Nicht nur aus wirtschaftlichen und ökologischen Überlegungen, sondern da gerade das Hauptschadensgebiet ohne seine vielen Hölzer und Waldschacherl nicht mehr das Bauernland wäre, das wir alle lieben.

#### Mischwaldbegründung: Ein Gebot der Stunde

Obwohl im Alpenvorland heute viele reine Fichtenbestände stehen, wäre es von Natur aus ein



Waldgebiet mit hohen Laubbaumanteilen. Eiche, Buche, Esche, Linde, Erle usw. würden je nach Standort viel stärker das Bild unserer Wälder prägen. Aufgrund des hohen Holzmassenzuwachses und der Wertleistung der Fichte wurde dieser Baumart in den letzten 100 Jahren ein sehr hoher — wie wir heute wissen, ein oftmals zu hoher — Anteil eingeräumt. Diese Bevorzugung der Fichte führt aber auch zu Problemen. Auf luftarmen, feuchten oder schweren Böden wurzelt die Fichte sehr flach und ist daher stark windgefährdet. In manchen Gebieten wurde die Kleine Fichtenblattwespe zu einem wirtschaftlich bedeutenden Dauerschädling. Auch wurde zu wenig beachtet, daß außerhalb ihres Verbreitungsgebietes die Fichte in Reinbeständen längerfristig zu einer Verschlechterung des Bodens führt. Wo immer es geht, muß daher die Chance genutzt werden, auf den Schadflächen standortgerechte, stabile Mischwälder zu begründen. Nicht alle Baumarten werden auf den Großkahlfächen dafür geeignet sein. Tanne und Buche brauchen in der Jugend Schatten oder Halbschatten, der jetzt aber fehlt. Andere Nadel- und Laubbaumarten hingegen lieben von Jugend an das Licht und die Sonne. Um Rückschläge zu vermeiden, müssen also die standörtlichen Gegebenheiten berücksichtigt werden. Trotzdem wird sich die Mühe lohnen. Mischwälder nutzen längerfristig besser als Fichtenreinbestände die Möglichkeiten des Standortes aus. Sie holen tiefgründig die Nährstoffe aus dem Boden und führen sie über den Laub- und Nadelfall wieder dem Oberboden zu. Die Kleinlebewesen verarbeiten diese Mischwaldstreu sicher besser zum lebensspendenden Waldhumus als reine Fichtennadelstreu. Ein naturnaher Wald düngt sich selbst und ist damit auch widerstandsfähiger gegen die waldschädlichen Luftverunreinigungen, auf die wir keinesfalls vergessen dürfen und die nach wie vor unsere Wälder bedrohen. In Oberösterreich werden daher in Höhenlagen unter 600 m Seehöhe (im Mühlviertel unter 500 m) nur solche Wiederaufforstungen aus Bundes- und Landesmitteln im Kleinwaldbesitz gefördert, die sich aus höchstens 50 Prozent Fichte und mindestens 20 Prozent Laubbaumarten zusammensetzen. Unbestritten bieten Mischwälder



auch einen wesentlich besseren Lebensraum für unser Wild. Je artenreicher und naturnäher sich der neue Wald entwickeln kann, desto höhere Wildbestände wird er später tragen können. Diese im Grunde einfachen Zusammenhänge haben viele, aber noch lange nicht alle Jäger erkannt. Es ist daher besonders bedauerlich, daß der Orkan nicht nur viele Altholzbestände zerstört hat, sondern auch vielerorts jahrelange Mühen der Waldbesitzer zum Aufbau standortsgerechter, naturnaher Waldbestände wieder zunichte machte. Die im Schutze der Althölzer aufwachsenden Jugendlichen, oftmals mit hohen Tannenanteilen, wurden genauso zerschlagen wie an Altbestände angrenzende Mischwaldanpflanzungen oder Naturverjüngungen. Nicht wenige Waldbesitzer, darunter auch viele Jäger, haben diese Schäden noch viel mehr geschmerzt als der materielle Verlust, den sie durch den Bruch des Holzes und den hohen Aufarbeitungskosten erlitten haben.

#### Gemeinsame Maßnahmen erforderlich

Wie bereits gesagt, liegen die weitaus meisten Schadflächen im Alpenvorland in einem Gebiet mit intensiver Landwirtschaft und kleinflächiger Waldstruktur. Gerade wir Jäger wissen, welchem durchgreifenden Wandel die Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten unterworfen war. Die frühere Acker-Grünlandwirtschaft wurde zugunsten reiner Ackerbetriebe stark eingeschränkt. Der notwendigen Rationalisierung und Mechanisierung fielen viele Feldraine und Heckenzüge zum Opfer. Der Lebensraum des Wildes wurde aber auch durch neue Straßen und Siedlungen zusätzlich eingeschränkt. Im Frühjahr und Sommer bieten die bestellten Felder den Rehen reichlich Nahrung und Einstand. Nach der Ernte jedoch, wenn die Felder kahl werden, wird das Wild in den Wald gedrängt. Im Hauptschadensgebiet beträgt der Waldanteil, wie bereits erwähnt, nur 15 Prozent der Fläche und jetzt sind hier Schadensflächen im Ausmaß von mehreren tausend Hektar entstanden. Die Größe der einzelnen Schadflächen reicht von Bestandslöchern bis zu Großkahlfeldern von über 10 Hektar. Zum enormen Arbeitsaufwand, den die Wiederaufforstung und Pflege in den nächsten Jahren erfordert, wird auch ein Pflanzenmangel bei den

ökologisch wertvollen Mischbaumarten auftreten. Auch wenn die geschädigten Waldbesitzer bevorzugt beliefert werden, wird eine Deckung des unvorhersehbar großen zusätzlichen Bedarfes an standortsgerechtem Pflanzenmaterial nicht immer möglich sein. Es ist daher notwendig, aber auch sinnvoll, das vorhandene Naturverjüngungspotential der Wälder verstärkt auszunutzen. In vielen Fällen — und vor allem auf den durch die angrenzenden Waldbestände geschützten kleineren Schadflächen — wird die Naturverjüngung eine Aufforstung zum Teil ersetzen können. Die Möglichkeiten, die eine Naturverjüngung bietet, müssen aber sofort ergriffen werden, da schnell eine starke Verunkrautung gerade der nährstoffreichen und gutwüchsigen Waldschadensflächen zu erwarten ist. Das Haupthindernis für das Aufkommen der Naturverjüngung ist in den meisten Fällen der Verbiß schon der Keimlinge durch das Wild. Die ökologisch so wichtigen Laubmischbaumarten und die Tanne werden vom Wild besonders gerne angenommen. Ohne sofortige Gegenmaßnahmen wären daher nahezu reine Fichtenbestände die Folge, eine fatale Folge für Wald und Wild. Was ist daher besonders im Hauptschadensgebiet zu tun?

- Einzäunung von Schadflächen möglichst unmittelbar nach der Räumung vom Schadholz, spätestens aber bis zum Frühjahr nächsten Jahres. Die keimenden und aufwachsenden Sämlinge von Baum und Strauch können sich ungestört vor Wildverbiß und noch vor Eintritt einer starken Verunkrautung entwickeln. In manchen Fällen wird die aufkommende Naturverjüngung später nur mehr durch fehlende Baumarten ergänzt werden müssen. Die zu erwartende Artenvielfalt von Bäumen, Sträuchern und Äsungspflanzen wird später dem Wild zugute kommen. Die Jägerschaft ist daher jetzt aufgerufen, den Waldbesitzern bei der Einzäunung durch Mitarbeit zu helfen!

- Viele Wildschutzzäune engen aber den Lebensraum des Wildes ein. Der Rehwildbestand muß daher zusätzlich an die neue Situation angepaßt werden. Eine entsprechende Erhöhung der Abschuszahlen — vor allem bei weiblichem Rehwild — ist notwendig!

In manchen Jagdgebieten wurde erfreulicherweise sofort reagiert und in einigen vom Orkan

## 1. Hohenbrunner Waffenbasar!

Der Verein OÖ. Jagdmuseum, Schloß Hohenbrunn, St. Florian bei Linz, veranstaltet heuer vom 14. bis 16. September im OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn einen Waffenbasar. Bei diesem besteht die Möglichkeit zum An- und Verkauf oder Tausch gebrauchter Jagd- oder Sammlerwaffen und der dazugehörigen Optik. Ebenso kommt während des Basars am 15. September um 15 Uhr eine wertvolle Jagdwaffe zur Versteigerung. Anlässlich einer Tombola gibt es schöne Preise zu gewinnen.

Verkaufsinteressenten setzen sich bitte ab sofort mit **Herrn Kustos Hacker**, Telefon: 0 72 24/89 33, Schloß Hohenbrunn, in Verbindung.

**Der Waffenbasar ist vom 14. bis 16. September 1990 jeweils von 8 bis 18 Uhr zugänglich.**

hauptbetroffenen Gemeinden wurden schon heuer die Abschuszahlen deutlich erhöht. Beispielfähig seien die Gemeinden Gunskirchen, Buchkirchen und Bruck-Waasen erwähnt. In Bruck-Waasen zum Beispiel hat die Jägerschaft selbst eine Erhöhung des Rehwildabschlusses um über 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr beantragt. Diesen positiven Beispielen sollten auch die übrigen Jagdgebiete — für heuer im Wege über Nachtragsanträge — folgen, um so ihre Verantwortung gegenüber dem Lebensraum des Wildes und ihre Solidarität mit den schwergetroffenen Waldbesitzern zu verdeutlichen. Vielen Jägern sollte dies nicht schwer fallen, sind doch eine große Zahl auch gleichzeitig Waldbesitzer. Andererseits denkt so mancher Jagdausschuß einer Jagdgenossenschaft im Hauptschadensgebiet daran, den Jagdpachtschilling an die durch die Jagdausübungsberechtigten auf ein tragbares Ausmaß reduzierte Wildbestände durch Herabsetzung anzupassen. Deutliche Zeichen für die Ausrichtung der Jagd nach ökologischen Erkenntnissen und für das Steigen des gegenseitigen Verständnisses! Die heuer in Kraft getretene Änderung der Schonzeitenverordnung und die neuen Abschuszrichtlinien für den Rehbock sollten ausgenützt und mit dem deutlich erleichterten Bockabschuß sofort begonnen werden. In diesem Zusammenhang ist auch der Erlaß des Amtes der oö. Landesregierung aus dem Jahre 1988 zu erwähnen, in dem die Bezirksverwaltungsbehörden unter anderem angewiesen werden, „... nur bei vorsätzlichem oder grob fahrlässigem Zuwiderhandeln gegen die Schonzeitenverordnung mit Geldstrafe vorzugehen, während in Fällen leichter Fahrlässigkeit beim Ansprechen des Wildes in der Regel und wenn es mit Bedachtnahme auf die übrigen bei der Strafbemessung zu berücksichtigenden Umstände vertretbar erscheint, von einer Bestrafung abzusehen oder erforderlichenfalls eine Ermahnung zu erteilen. Da der Erfüllung der Abschuszpläne nach Gesamtzahl und Geschlecht vorrangige Bedeutung zukommt, soll künftighin nur bei sofort und leicht erkennbaren vorsätzlichen Schonzeitübertretungen und wenn das öffentliche Interesse eines geordneten Jagdbetriebes dies erfordert, behördlich eingeschritten wer-



den.“ Dieser Erlaß sagt aber schon in seiner Einleitung folgendes: „Die allgemein bekannte Waldschadenssituation erfordert auch umfassende Maßnahmen zur Vermeidung bzw. Verminderung der Forstschäden durch Wild. Im besonderen kommt der Erhaltung der genetischen Vielfalt und der raschestmöglichen Bestandsverjüngung, von welchem Gedanken auch die Abschlußplanung im Sinne der einschlägigen Gesetzgebung getragen ist, besondere Bedeutung zu.“ Ferner heißt es im OÖ. Jagdgesetz, daß die Jagd in Übereinstimmung mit den allgemein anerkannten Grundsätzen der Weidgerechtigkeit unter Beachtung auf die Interessen der Landeskultur auszuüben ist und im Widerstreit mit den jagdlichen Interessen im Zweifelsfall den Interessen der Landeskultur der Vorrang zukommt.

#### Förderungsmaßnahmen zum Aufbau standortgerechter Mischwaldbestände

Die öö. Landesregierung hat unmittelbar nach der Katastrophe ein „Sonderprogramm zur Wiederaufforstung der Schadflächen nach den Stürmen im Februar/März 1990“ beschlossen. Aus Bundes- und Landesförderungsmitteln wird im Rahmen dieses Programms für die Aufforstung standortgerechter stabiler Mischwaldbestände ein Zuschuß von S 14.000.— je Hektar gewährt. Voraussetzung für die Förderung ist die Einhaltung der bereits erwähnten Mischwaldkriterien bzw. die Erzielung eines entsprechenden Laub-Mischbaumanteiles und der Schutz der Kulturen vor Wildverbiß. Der wirksamste Schutz ist in den meisten Fällen die Flächenzäunung. Diese wird aus Mitteln des Landes Oberösterreich und des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes mit S 8.— je Laufmeter rehwild- oder hasensicherem Zaun bezuschußt. Zum Schutze der aufkommenden Naturverjüngung auf den Schadflächen wurde für das Jahr 1990 und 1991 ferner festgelegt, daß die Errichtung der Wildschutzzäune schon vor der Aufforstung durchgeführt und gefördert werden kann. Wegen der außergewöhnlichen Situation werden auch Einzäunungen größer als 2 Hektar gefördert. In kleineren Lücken und zur Ergänzung vorhandener Naturverjüngung wird in manchen Fällen ein Einzelschutz der Mischbaumarten sinnvoll sein. Dieser wird daher auch und zwar mit S 8.— pro Stück gefördert. Neu ist, daß bei Wiederverwendung von noch funktionstüchtigen Altzäunen ein Zuschuß in der Höhe von S 4.— je Laufmeter gewährt wird. Bei Verwendung von Teilen dieser Altzäune für den



Einzelschutz wird eine Förderung von S 4.— je Stück gegeben. Diese neue Förderungsmöglichkeit sollte auch dazu beitragen, alte Zäune, die ihren Zweck erfüllt haben, rechtzeitig abzubauen. Bekanntlich müssen entsprechend den Richtlinien Zäune nach Erlöschen ihrer Funktion wieder entfernt werden. Diese Maßnahme hat unter anderem das Ziel, die in den Zäunungsflächen vorhandene reichliche Äsung dem Wild zugänglich zu machen. Die Entfernung bzw. Wiederverwendung von Altzäunen liegt damit sicherlich im hohen Interesse der Jägerschaft. Übrigens können die Jäger das gute Einvernehmen mit den Grundbesitzern pflegen, wenn sie bei dieser Arbeit mit-helfen.

Zur langfristigen Wiederbereicherung der Landschaft und zur Erhöhung der Artenvielfalt, die wiederum nicht zuletzt auch unserem Wild zugute kommen, fördert das Land Oberösterreich die Neuanlage von Hecken und Bauchaferbegleitgehölzen, ökologischen Inseln in der Agrarflur und die ökologische Gestaltung von Waldrändern. Bei diesen Maßnahmen werden die Kosten für das Pflanzenmaterial zur Gänze aus Landesmitteln getragen.

Trotz dieser Hilfen werden die Auswirkungen der Orkankatastrophe den Waldbesitzern noch jahrelang Sorgen bereiten. Die Schadflächen bieten aber auch die Chance zur Schaffung standortsge-

recher naturnaher Wälder, die sowohl dem Waldbesitzer stabilere Bestände, als auch dem Wild langfristig bessere Lebensbedingungen bringen werden. Dieses Ziel kann aber nur durch gemeinsame Anstrengungen der Waldbesitzer und der Jägerschaft erreicht werden.

## DAS IDEALE GESCHENK



## VIDEOFILM

Ein Film von Heribert Sendlhofer, der eindrucksvoll vermittelt, was die Jagd von April bis März bietet: interessante Wildarten, romantisch-bizarre Landschaftskulissen.

Eindrucksvoll wird gezeigt, welche große Verantwortung der Mensch als Jäger übernimmt! Dieser Film bietet Spannung und packende Szenen, die jedes Jägerherz höher schlagen lassen: Weidwerken auf Gams, Hirsch, Rehbock, auf Auerhahn und Birkhahn.

deutsch S 795.—

englisch S 825.—

**JETZT BESTELLEN:**

☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband  
Humboldtstraße 49, 4020 Linz



# WAFFEN ECKER WELS

JAGDAUSRÜSTUNG - BEKLEIDUNG - OPTIK - FISCHEREI - BOGENSPORT

## BOCKJAGD — SPEZIALANGEBOTE

Rep. Sauer 200 L Europa mit Habicht 3—12 x 56 L, Kal. 30-06, Leichtausführung (komplett ca. 3,7 kg)	28.200.—
Rep. Heym SR 20 mit Schmidt & Bender 4—12 x 42, Kal. 7 mm Rem Mag	25.300.—
Rep. Brno ZKK Luxus mit Tasco 3—9 x 40 GA, Kal. 243 Win	6.900.—
<b>Liebhaberstück!</b> Mannlicher-Schönauer M-72, Magazinplatte ziseliert, Ganzschaft, schönes Schaftholz, mit Habicht 6 x 42, Kal. 7 x 64	26.000.—
Elegante FIAS-Bockbüchsfliinte, Kal. 12/222 Rem Mag oder 243 Win	15.850.—

Leichte Sommerbekleidung (u. a. Goretex, Aquatherm, Sympatex) eingelangt!

Inh. Klaus Ecker  
**4600 W E L S**

Karl - Loy - Straße 3  
Tel. 0 72 42 / 46 737

# Sturmschäden und Wild

Ing. Franz Kroihner

Der verheerende Sturm über Oberösterreich hat nicht nur den Wäldern, (Waldbesitzern) und Landschaften unermeßliche Schäden zugefügt, sondern auch unserem Wild.

Die Vernichtung vieler Lebensräume und Wildstände durch den Sturm ist eine Tatsache, die kaum Nichtjägern bewußt wird. Auch in einschlägigen Fachkreisen wird fast ausschließlich vom verstärkten Wildabschuß als einzige Alternative zur Erhaltung und Sicherung der heranwachsenden und neuanzulegenden Wälder gesprochen. Riesige Mengen junger Fichten werden daher weiterhin hinter Zäunen versteckt! Wird da nicht schon eine neue Katastrophe vorprogrammiert!?

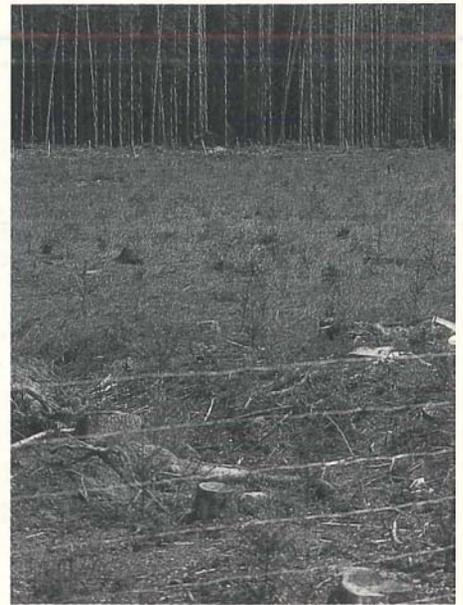
Es ist nur zu hoffen, daß sich doch viele Waldbesitzer zur Anlage von stabileren Mischwaldfor-

men entschließen. (Die Subventionen des OÖ. Landesjagdverbandes zur Errichtung von Wildschutzzäunen werden nur bei Anlage von Mischwäldern ausbezahlt.)

Jetzt bestünde auch vielerorts die Möglichkeit und einzigartige Chance, daß Jäger in Zusammenarbeit mit den Waldbesitzern neue Wildstände begründen, anlegen und aufbauen.

Diese sollten mit artgerechten, standortgemäßen Holzarten — Verbiß- und Fegehölzern — Straucharten — Sicht- und Klimaschutz ausgestattet sein.

Die so entstehende Artenvielfalt an Gewächsen und damit auch an Insekten und Kleintieren (im Wald) ist sicherlich mit ein wichtiger Schritt zum Aufbau ökologisch und auch wirtschaftlich besser abgesicherter, stabiler Wälder.



## Der Sturm und die Jagdwirtschaft

Dipl.-Ing. Stefan Fellingner

Als in den letzten Februartagen und vor allem aber in den frühen Morgenstunden des 1. März 1990 ein Orkan über unser Land fegte, hatte dies große Auswirkungen für die Forstwirtschaft, aber auch für die Jagdwirtschaft.

Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß ihm in Österreich 4,8 Millionen Festmeter Holz zum Opfer fielen. Das ist in etwa ein Drittel des Jahreseinschlages (der Jahreseinschlag ist jene Menge an Holz, die pro Jahr zuwächst und unter normalen Umständen dem Wald entnommen wird). Besonders stark war der Sturm in Oberösterreich und Vorarlberg, dort liegt jeweils etwa ein Jahresschlag.

### Auswirkungen für die Forstwirtschaft

Die Waldbesitzer, die einen guten Winter wegen der relativ hohen Holzpreise und der witterungs-

bedingt günstigen Arbeitsbedingungen im Wald hinter sich hatten, sahen sich plötzlich mit großen Holzmengen konfrontiert, obwohl sie größtenteils den geplanten Einschlag schon durchgeführt hatten.

Das vordringlichste Problem ist, das Holz möglichst schnell aus dem Wald zu bringen. Einerseits um einer drohenden Massenvermehrung der Borkenkäfer entgegenzuwirken, andererseits um eine Entwertung des Holzes durch Pilze zu verhindern.

Die nächste Schwierigkeit ist, daß die Holzlager der Sägewerke und der Papierindustrie voll sind. Aufgrund der vollen Lager und um den Holzmarkt zu entlasten, muß das Holz zwischengelagert werden. Das dürfte auch die beste Methode

sein, um einem noch stärkeren Verfall des Holzpreises entgegenzuwirken. Im Herbst, größtenteils aber im nächsten Frühjahr, wird mit den Aufforstungsarbeiten begonnen werden.

### Auswirkungen für die Jagdwirtschaft

Bevor auf die Auswirkungen eingegangen wird, einige Worte zum Verhalten der Wildtiere vor, während und nach dem Sturm.

Es ist bekannt, daß Tiere Wetterpropheten sein können, so wurde unmittelbar vor der Sturmkatastrophe in Nordwestdeutschland 1972 beobachtet, daß das Schalenwild in dicht gedrängten Rudeln Freiflächen aufsuchte, lediglich das Schwarzwild suchte Schutz in Dickungen.

Während und nach dem Sturm fiel eine merkliche Verstörtheit aber auch Vertrautheit gegenüber dem Menschen auf.

Aber zurück zum eigentlichen Thema, die auffallendste Wirkung des Sturmes für die Jäger waren die zahllosen „umgeblasenen“ Hochsitze und vereinzelt zerschlagene Wildfütterungen. Bevor man diese wieder errichtet, sollte man sich überlegen, ob nicht aufgrund der veränderten Äsungs- und Einstandsbedingungen der eine oder andere Sitz neu plaziert werden sollte. Wesentlich dringlicher als die Wiedererrichtung der Jagdeinrichtungen ist aber die Instandsetzung der Wildschutzzäune (entlang von Straßen) und der Kulturschutzzäune.

Für die Mithilfe der Jägerschaft wird der Waldbesitzer in dieser arbeitsreichen Zeit dankbar sein und erspart darüber hinaus die Zahlung von Wildschäden, die durch in die Zäune eingedrungenes Wild verursacht würden.

Die neu entstandenen Freiflächen, kreuz und quer liegende Stämme sowie Störungen, die durch die Aufarbeitung des Sturmholzes verursacht sind, werden teilweise eine Veränderung der Einstände und Wechsel des Wildes bewirken. Wobei bei der Sturmkatastrophe in Nordwestdeutschland fest-



gestellt wurde, daß im wesentlichen die alten Wechsel beibehalten bzw. spätestens nach der Aufarbeitung der „Verhaue“ wieder aufgenommen wurden.

#### Jagdliche Folgewirkungen der Sturmschäden

Als erstes ist hier anzuführen, daß sich schon heuer die Äsungsverhältnisse für das Schalenwild wesentlich verbessern werden, einerseits durch reichliche Knospen und Triebäsung (viele am Boden liegende Bäume werden austreiben), andererseits durch die sich einstellende krautige Vegetation. In wenigen Jahren werden auch viele dichte Einstände herangewachsen sein.

Dieser Umstand wird eine wesentliche Erschwerung der Abschlußplanerfüllung bewirken bei gleichzeitig, aufgrund der günstigen Äsungsverhältnisse, anwachsenden Wildbeständen. Ein An-

wachsen der Wildbestände ist aber unbedingt zu verhindern. Vielmehr sollte man darauf Wert legen, daß bei der Aufforstung größerer Kahlflächen kleinere Freiflächen (Wildwiesen, Schneisen) zur Erleichterung der Bejagung nicht aufgefördert werden.

Abschließend ist zu sagen, daß die Auswirkungen der Sturmkatastrophe auf die Jagdwirtschaft geringer bleiben werden, als wahrscheinlich jetzt noch angenommen wird. Auf lange Sicht werden sie sogar positiv sein, wenn die Jägerschaft jetzt das ihre dazu beiträgt, daß naturnahe, standortangepaßte Jungwälder heranwachsen können.

#### Literaturverzeichnis:

STAHL D 1976:  
Auswirkungen der Sturmkatastrophe vom 13. November 1972 in Nordwestdeutschland auf das Wild.  
Zeitschrift für Jagdwissenschaft 22/1-19

Max Scharnböck  
Hanzing 5  
4785 Haibach

Deutsch-Drahthaar-Welpen  
aus Leistungszucht  
Anfang Juli abzugeben.

Telefon 0 77 13/81 59

**Förster sucht zwecks Nebenerwerb Kleinrevier (50—200 ha) zur Verwaltung.** H. Plochberger, Enzmüllerweg 25a, 4040 Linz, Telefon 0 73 2/ 23 45 755.

# Wiederaufforstung im Erzgebirge CSFR

Ing. Franz Kroiher

Bilder aus dem Erzgebirge (Bozi-dar = Gottesgab), die mir heuer Herr Förster Klausriegler zur Verfügung gestellt hat, zeigen, wie ungemein schwierig, mühsam und langsam die Wiederaufforstung mit Erle, Birke, Fichte, Lärche und Kiefer (auch Bergkiefer) vorangeht. Wie weit diese neu gepflanzten Holzarten auf Dauer die enormen Belastungen aushalten, die es dort immer noch gibt, ist die bange Frage, die wir uns stellen müssen.

Wenn wir an die einstmalen schönen, einsamen Bergwälder mit ihrem Wild- und Artenreichtum denken, dann ist das heute dort eine kümmerliche Angelegenheit.

Trotzdem muß jeder froh sein, wenn wenigstens die widerstandsfähigsten Holzarten überleben. Dadurch komme ich immer mehr zur Ansicht, daß bei diesen total zerstörten Wäldern, auf diesen toten Böden, eben nicht innerhalb von

kurzer Zeit wieder ein hochwertiger Wald begründet werden kann. Es wird wahrscheinlich sehr, sehr lange dauern, bis wir hier unsere gewohnten Waldbilder sehen werden können. Bis der Wald auf diesen Chemiewüsten wieder so aussieht wie vor der Katastrophe, wird es mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit die Arbeit und einen hohen Aufwand an Mitteln vieler Generationen bedürfen.



KK-Gewehre mit 4fachem ZF  
Mauser, Kal. 243, 6,5 x 57 oder  
7 x 64, mit 6fachem ZF  
Brünner BBFL, Kal. 5,6 x 50 R/12  
mit 6fachem ZF  
Ferlacher Doppelbüchse,  
Kal. 375 H & H Mag./375 H & H Mag.,  
Ejektör, Einabzug

ab S 2.200.—

ab S 9.200.—

S 13.900.—

S 95.000.—

Schrotböcke mit Einabzug

ab S 6000.—

#### Sonderangebot:

Sauer 200, Kal. 6,5 x 57, mit Helia 6

S 21.000.—

Anschütz Match, Kal. 22 Hornet

S 6900.—

Große Auswahl an Jagd- und Sportwaffen, Faustfeuerwaffen, Feldstecher, Spektive, Zielfernrohre, sämtliche Jagdbekleidung, Wurftauben und Patronen etc.

In Linz Schußkeller 100 m, und Parkmöglichkeit im Hof!



**CARL GOLUCH**  
**WAFFEN-GOLUCH**

Linz, Herrenstraße 50, Tel. 0 73 2/27 62 82, Telefax 0 73 2/27 62 81 33  
4040 Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, Tel. 23 15 68

4400 Steyr, Grünmarkt 9, Telefon und Telefax 0 72 52/23 0 59

# Nationalpark Kalkalpen ohne Jäger nicht möglich!

**Ing. Franz Kroiber**

Magister Rußmann, offizieller ÖÖ. Nationalparkplaner stellt fest, die Jagd wird im zukünftigen Nationalpark weiter ausgeübt! In welcher Form aber und durch wen, weiß er anscheinend noch selber nicht. Er ist gegen den Trophäenkult, und für einen der Nationalparkidee entsprechenden hohen Wildabschuß. Daß die Erhaltung eines Nationalparks ohne Jagdausübung auf ungeahnte Schwierigkeiten stößt, ist aus den Erfahrungen im Schweizer Nationalpark ersichtlich.

Der Schweizer Nationalpark wurde 1914 gegründet und darf nur auf wenigen Wegen begangen werden. Fischen und Jagen sind ebenso verboten wie das Mitführen von Hunden, Pflücken von Pflanzen und das Zelten. Anfangs war Rotwild nur vereinzelt und dann nur zeitweise im Park anzutreffen. Heute wird es im Park und seiner Umgebung auf 4500—5500 Stück geschätzt. **Folgen:** Auftretende starke Wildschäden im Umfeld des Parks und entsprechend hohe Schadensvergütungen. Starke z. T. irreparable Schäden an der Vegetation und an den ursprünglich vorkommenden Pflanzen und Tierarten. Dadurch geraten die Ökosysteme im Park immer mehr aus dem Gleichgewicht, so kam es z. B. im Winter 1969/70 zu einem Massensterben, wobei ca. 700 Stk. Hochwild verendeten. Die Vegetation im Park gleicht dadurch teilweise einer stark überweideten Region mit entsprechenden Folgeerscheinungen wie Artenschwund und Erosion.

Die Schweizer kommen immer mehr zur Erkenntnis: Nur mit der Jagd ist der Nationalpark, dessen Bestand und die Sicherung einmaliger Biotope, Kultur- und Lebensräume auf Dauer möglich. Die Idee eines Nationalparks in Oberösterreich ist gut, doch ich muß mein Befremden und meine Sorge über die Art und Weise, wie dieser Nationalpark entstehen soll, bekunden. Schon die meiner Ansicht nach völlig undemo-

kratische Form, wobei einige Beamte Richtlinien erarbeiten, die einen größeren Teil der Bevölkerung, direkt oder indirekt betreffen, ohne daß ihnen ein entsprechendes Mitgestaltungs- bzw. Mitspracherecht eingeräumt wird. Auch anderen Organisationen und den Kammern ist dies verwehrt. Besonders betroffen hat mich eine Presseaussendung dieser Gruppe, die da meinte, man müsse von vornherein die starke Lobby der Forstleute und Jäger ausschalten. Die Grundbesitzer, Forstleute und Jäger sind doch ein Teil der Bevölkerung und kein Fremdkörper. Besser wäre es, wenn hier von Anfang an Arbeitskreise geschaffen würden, wobei die Erfahrung und das Wissen dieser Menschen und ihre Mitarbeit für den Nationalparkgedanken sicherlich förderlicher wäre, als ein entstehender und immer stärker werdender Widerstand der „Hinausgeschmissenen“!

Dabei möchte ich zu bedenken geben, daß es gerade die Forstleute — Jäger und Bauern waren, die den hohen Waldanteil mit seinem Artenreichtum und die Schönheit der Naturräume in unsere Zeit herübergerettet haben. Somit haben gerade sie einen maßgeblichen Anteil daran, daß Österreich heute ein „blühendes“ Fremdenverkehrsland ist. Wenn durch immer stärker werdende wirtschaftliche Zwänge Forstleute gezwungen wurden, Monokulturen und immer mehr Technik einzusetzen, um das Überleben bei immer niedriger werdenden Rohstoffpreisen zu finden, ist das nicht ausschließlich ihr Fehler. Die Kernfrage lautet, was will die Gesellschaft von den Forstleuten. Ein Forstmann ist dank seiner Ausbildung (sehen Sie sich die Lehrpläne der Hochschulen und die der Forstschulen an!) sehr wohl in der Lage, die Wälder auch nach anderen Gesichtspunkten zu betreiben oder zu begründen.

Ich denke da an die Anlage von parkähnlichen Erholungswäldern im Nahbereich der Städte, oder besser ökologisch abgesicherter Schutzwälder. So

etwas würde doch jeden Forstmann reizen, ohne die Peitsche der Wirtschaftlichkeit rein für den Wald dazusein.

Genauso gut sind Forstleute dank ihrer umfassenden Ausbildung in der Lage, einen Nationalpark zu betreuen. Ich verstehe daher nicht, warum man sie hier einfach „hinauswirft“!

Eine Landschaft, die Jahrhunderte von Forstleuten gepflegt und bewirtschaftet wurde, praktisch über Nacht sich selbst zu überlassen, ist sicherlich nicht der richtige Weg. Es ist etwa so, wie wenn ein Bauer seine Kuh im Spätherbst auf die Alm treibt und sagt: „Jetzt bist du frei, jetzt kannst du wieder Wisent oder Ur werden.“ Die bessere Lösung meiner Ansicht nach zur Rückführung in eine Naturlandschaft ist die, wobei sich der Mensch langsam, mit den noch nötigen Eingriffen daraus zurückzieht. Nur so kann den Ökosystemen unter Aufsicht von Forstorganen, Wissenschaftlern und anderen Fachleuten ein möglichst störungsfreier Übergang ermöglicht werden. Die negativen Erfahrungen der Schweizer und anderer Nationalparkbegründer brauchen wir ja nicht unbedingt noch einmal machen.

Meine Ansicht: Es ist nicht das höchste Ziel die Regeln des IUCN (International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources) durchzusetzen, sondern auf die Gegebenheiten, Eigenheiten, Charakter der Landschaft und deren Bewohner einzugehen. Das bedeutet eben auf deren Wünsche und Bedürfnisse einzugehen, denn es soll doch auch „ihr Nationalpark“ werden!

Der Abgeordnete zum Nationalrat Herr Georg Schwarzenberger, Präsident des Österreichischen Bauernbundes, hat dies mit den Worten „Es geht nichts ohne Einvernehmen mit den Grundbesitzern und Bauern“ ausgedrückt.

Dagegen meint er, wäre Schützen — Mitbestimmen — Fördern ein schon tragbarer Kompromiß. Zum Schluß möchte ich noch auf die Tatsache hinweisen, daß in der Tschechoslowakei gerade die Nationalparks und ähnliche Einrichtungen mit als erste dem Waldsterben erlegen sind.

Die heutigen äußerst angespannten sensiblen Ökosysteme der Wälder, insbesondere die unserer Berg- und Schutzwälder lassen solche Roßkuren nicht mehr zu. Darum lernen wir rechtzeitig aus den Fehlern der anderen, stellen wir die Planung auf eine möglichst breite Basis, schließen wir keine Bevölkerungsgruppe aus (auch keine Minderheiten). Stimmen wir die Modelle, die es schon gibt, auf die speziellen Anforderungen des betroffenen Gebietes ab. Verlieren wir nicht die Gesamtschau, bauen wir das Wissen aller Beteiligten und deren Wünsche ein.

Nur so ist zu hoffen, daß unsere Kinder wirklich die Dinge alle dort vorfinden und erleben werden, die es nur geben wird, wenn wir ab jetzt und heute, fünf Minuten vor Zwölf, alles tun, um die Belastungen der Naturlandschaften durch Luftschadstoffe aller Art drastisch zu verringern. Sonst wäre die Errichtung eines Nationalparks wirklich nur eine Alibihandlung.

## ÖÖ. LANDESJÄGERTREFFEN

Montag, 3. 9. 1990

auf der

INT. WELSER MESSE

in der

Eggenberger OCHSENBRATEREI

von 9.00 bis 12.30 Uhr

ermäßigte Gutscheine für Eintritt und Konsumation bei Ihrem Jagdleiter



*Alles aus einer Hand*



**J**äger tragen hohe Verantwortung. Auf ihre Ausrüstung müssen sie sich daher absolut verlassen können. Das gilt nicht zuletzt für ihre Ferngläser, Zielfernrohre und Spektive.

Die komplette Linie, in vielen Modellen, abgestimmt auf alle Jagdarten und auf jede persönliche Präferenz bietet Swarovski-Optik.

Technische Vollkommenheit, höchste Präzision und anspruchsvolles Design, alles paßt hier zusammen.

Europäische Spitzenqualität aus einer Hand, entwickelt und gefertigt vom führenden Hersteller im Jagdland Österreich.

Erhältlich beim autorisierten Fachhändler.

A-6060 Absam/Hall in Tirol



# Schlußerklärung der Internationalen Jagdkonferenz 1990

Die Internationale Jagdkonferenz hat sich anlässlich ihrer Tagung in Mauls/Südtirol am 12. 5. 1990, an der Vertreter der Landesjagdverbände der Bundesrepublik Deutschland, Liechtensteins, Luxemburgs, der Niederlande, Österreichs, der Schweiz und Südtirols teilgenommen haben, mit der Situation der Jagd in den Mitgliedsländern der Konferenz befaßt. Daraus ergaben sich folgende Konsequenzen für die Aufgaben und die Arbeit der Jagdverbände:

## 1. Selbstverständnis der Jagd

Jagd ist vernünftige, nachhaltige Nutzung jagdbaren Wildes. Für eine derartige Nutzung natürlicher Ressourcen spricht sich auch die Weltstrategie des Naturschutzes aus, wie sie 1980 von den großen Naturschutzorganisationen IUCN, UNEP und WWF vorgestellt wurde.

## 2. Hege

Als Voraussetzung für jagdliche Nutzung ist die Bedeutung der Hege unbestritten, ebenso die Aufgabe des Jägers als Heger. Im Zentrum der Hegebemühungen des Jägers stehen heute die Erhaltung und Verbesserung der Lebensräume der freilebenden Tierwelt. Die Leistungen, die von den Jägern auf diesem Gebiet schon erbracht wurden, sind beachtlich, sie müssen fortgesetzt und weiter gesteigert werden. Darüber hinaus müssen sich Jäger und Jagdverbände noch mehr für allgemeine Belange des Naturschutzes engagieren.

## 3. Naturschutz

Natur- und Umweltschutz wird immer mehr zum zentralen Anliegen unserer Gesellschaft, er wird auch zum Prüfstein für die Glaubwürdigkeit des

Jägers. So wie man heute eine naturnahe Landwirtschaft fordert und auch in der Landwirtschaft sich allmählich die Erkenntnis durchzusetzen beginnt, daß Monokulturen und Gifte zurückgedrängt werden müssen, so ist der Ruf nach einer Jagd, die sich in den Naturhaushalt einfügt, unüberhörbar geworden.

Eine so verstandene Jagd muß aber umso mehr darauf bestehen, daß das Lebensrecht aller Wildtiere, auch des Rotwildes, in unserer Zivilisationslandschaft grundsätzlich anerkannt wird. Bei der Wiedereinbürgerung sind alle Voraussetzungen hierzu sorgfältig zu prüfen, insbesondere Störungen des Naturhaushaltes, Auswirkungen auf gefährdete Arten und Haustiere, und damit zusammenhängend die Akzeptanz der betroffenen Bevölkerung.

## 4. Öffentlichkeitsarbeit

Diese Aufgaben der Jäger sind jeglicher Öffentlichkeitsarbeit der Jagdverbände zugrunde zu legen. Die Öffentlichkeitsarbeit soll einerseits das Verständnis der Öffentlichkeit, vor allem der Jugend und der Lehrpersonen, für die Jagd wecken, andererseits eine Zusammenarbeit mit Vertretern aller Bereiche, die die Jagd berühren, fördern. Hierbei kommt den Massenmedien eine besonders wichtige Rolle zu. Von den Medien darf objektive Berichterstattung über die Jagd erwartet werden.

## 5. Anregung

Wie der Lebensraum der freilebenden Tierwelt keine nationalen Grenzen kennt, müssen die gemeinsam gewonnenen Erkenntnisse von den europäischen Jagdverbänden, nicht nur den Mitgliedsverbänden der Internationalen Jagdkonferenz, übernommen und umgesetzt werden.

Die Internationale Jagdkonferenz sollte damit zu einer Institution erweitert werden, die sich über die traditionellen jährlichen Treffen hinaus permanent mit den Entwicklungen der Jagd in allen europäischen Ländern befassen kann.

Die hier vertretenen Jagdverbände werden eingeladen, die Möglichkeiten einer derartigen Zusammenarbeit und ihren jeweiligen Beitrag dazu zu prüfen.

## Neuaufgabe!



## Der Jagdprüfungsbehelf für Jungjäger und Jagdaufseher

Jagdliches Wissen für Prüfung und Praxis. Wesentlich erweitert um die heute so bedeutenden Kapitel „Einführung in die Wildökologie: Biotop — Ökosystem — Wildökologie — Lebensraum — Wildtier und Umwelt“ sowie „Grundzüge der Waldkunde und Forstwirtschaft“ und „Jagd und Naturschutz“ ist der neue Jagdprüfungsbehelf nicht allein ein solides Vorbereitungsbuch für alle Jägerprüfungen, sondern ebenso ein umfassendes Nachschlagewerk für die tägliche Revierpraxis. 11., erweiterte Auflage. 672 Seiten mit unzähligen Fotos und Zeichnungen. Mit Farbbildern der Jagdhunderassen, der Greife, Wildenten und -gänse, Rauhußhühner, Feldhühner und Reiher und des Schweißes am Anschuß. Preis: öS 390.—

Dazu Prüfungsfragen aus dem Jagdrecht — erhältlich für Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg — S 40.—

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag des NÖ. LJV, Wickenburggasse 3, A-1080 Wien, Tel. (0 22 2) 42 16 36/25 DW.

An den  
OÖ. Landesjagdverband  
Humboldtstraße 49  
4020 Linz

Bitte in Blockschrift ausfüllen

### Meldung über Adressenänderung

Familienname:	Vorname:
Mitgliedsnummer:	Titel:
Geb.-Datum:	Beruf:
alte Adresse:	
neue Adresse:	

.....  
Unterschrift

# Lehren aus dem Rehbockabschuß 1989

## Bericht des öö. Niederwildausschusses

Der Abschuß 1989 ist mit Fallwild mit 25.162 Böcken, 22.283 erlegt und 2879 überfahren, um 1187 Böcke (4,5 %) niedriger als der Abgang im Jagdjahr 1988/89 mit 26.349 Böcken. Dadurch wird ein seit 1983 stetiger Anstieg des Bockabschusses unterbrochen. Die Geweihgüte ist nach dem milden Winter 1988/89 gestiegen. Das Geweihgewicht der dreijährigen und älteren Böcke, wie der Anteil der Böcke ab 300 g Geweihgewicht ein verlässliches Gütemerkmal, ist von 233 g im Vorjahr auf 239 g angestiegen, die Zahl der fünfjährigen und älteren Böcke ab 300 g um 156 (13 %) und ab 400 g um 14 Böcke (18 %), obwohl um fast 1200 Böcke weniger zur Strecke kamen.

Den Vorrang der Güte vor der Menge hat in der Rehwildhege um die Jahrhundertwende der Jagdpionier FERDINAND VON RAESFELD begründet. Er hat es auch bei Forstleuten schwer gehabt, sie von dem Durchforstungsprinzip folgenden „Hege mit der Büchse“ zu überzeugen und mußte erfahren, daß es das Los des Apostels ist, verfolgt zu werden. Die im vorigen Jahrhundert vertretene Ansicht, auch beim Schalenwild müsse, wie beim Niederwild, die Menge des Hegeziel sein, ist verständlich, wenn wir bedenken, daß nach der Revolution 1848 in manchen Gegenden auch das Rehwild fast ausgerottet wurde. DIEZEL schreibt 1849 in der 1. Ausgabe seiner berühmt gewordenen „Niederjagd“, er nimmt die Wildart Reh in sein Buch nur auf, um dieser herrlichen Wildart die „Leichenrede“ zu halten.

Ab der Jahrhundertwende setzte sich zunächst in Eigenjagden und fortschrittlich geführten Genos-

senschaftsjagden und ab 1938 in den meisten Revieren die „Qualitätshege“ immer mehr durch und **möglichst viele starke Böcke in einem gesunden Wildstand, bei geringen Wildschäden wurden das Ziel der Rehwildhege**, das in den einzelnen Revieren mit sehr unterschiedlicher Intensität verfolgt wurde. Ein befriedigender Hegeerfolg ist nur möglich, wenn die Lebensbedingungen im Lebensraum und innerhalb des Rehstandes verbessert werden und das Wild besser gedeiht und gesünder wird. Dabei muß die Natur Vorbild und Lehrmeisterin sein. Sie zeigt, was für die Arterhaltung des Rehwildes am besten ist und greift auslesend in die Jugendklassen stark und in die Mittelklassen schonend ein. Was gut ist, soll alt werden, was gering ist, bald ausscheiden. Das sind Grundsätze einer Jagd auf biologisch-ökologischer Grundlage. In fast allen Lebensbereichen kommt es auf die Güte an. Wer kauft bei gleichem Preis schlechtere Ware? Warum soll bei der Jagd, bei den Bestrebungen nach Gesundheit und Güte des Wildes die Beurteilung anders sein?

Seit Einführung der Abschußrichtlinien 1973, die auf Empfehlungen des Deutschen Schalenwildausschusses beruhen, hat mit dem Vorrang der Güte in Form des Geweihgewichtes die Geweihgüte rasch zugenommen und die oberösterreichischen Erfolge in der Rehwildhege haben über Oberösterreich hinaus weite Anerkennung gefunden. Für die Beurteilung des Hegeerfolges in Bezirken und Revieren ist der Anteil der Böcke ab 300 g Geweihgewicht besonders gut geeignet. Woher die starken Böcke stammen, zeigt die Zusammenstellung nach Anzahl und Prozentanteil am gesamten Bockabschuß:

Böcke können nur dann ein starkes Geweih schieben, wenn sie vollkommen gesund und die Umweltbedingungen günstig sind. Den Bock kostet das Schieben des Geweihes, ähnlich wie der Geiß die Milchversorgung der Kitzte, so viel Kraft, daß sie erst später verfärben können. **Viele Böcke mit starkem Geweih sind daher als Ausdruck eines guten Gesundheits- und Ernährungszustandes zu werten.** Die Kritik des Trophäenkultes ist bei Jägern berechtigt, die nur Böcke mit besseren Trophäen schießen wollen und zum Abschuß der Geißen, Kitzte und Jährlingsböcke, die 5/6 des gesamten Rehwildabschusses ausmachen, kaum Zeit finden. Der Vorwurf, die starken Böcke werden „gemästet“, verrät wenig Sachkenntnis, weil auf 20 Rehe, die zur Fütterung ziehen, nur ein Erntebock und auf 60 Rehe im Durchschnitt ein Bock ab 300 g Geweihgewicht kommt.

### Bewertungsergebnisse

Die oberösterreichischen Unterlagen über den Rehbockabschuß zählen zu den besten der Welt. Vom

Wuchsraum Bezirk	Bockabschuß u. Fallwild 1989	Geweihgewicht der 5jährigen u. älteren Böcke g				Rang bis 7,0 % Böcke ab 300 g
		300—390	400—490	500 +	Summe 300 +	
		Böcke %	Böcke %	Böcke %	Böcke %	
<b>Mühlviertel</b>						
Freistadt	2670	104 3,9	5 0,2	—	109 4,1	
Perg	1804	89 4,9	10 0,6	—	99 5,5	
Rohrbach	1920	95 5,0	4 0,2	—	99 5,2	
Urfahr	1581	105 6,6	10 0,6	2 0,1	117 7,3	4
<b>Zentralraum</b>						
Eferding	854	59 6,9	9 1,1	—	68 8,0	2
Grieskirchen	1585	55 3,5	7 0,4	—	62 3,9	
Linz	1039	96 9,2	9 0,9	—	105 10,1	1
Wels	1304	56 4,3	5 0,4	—	61 4,7	
<b>Innviertel</b>						
Braunau	1905	135 7,1	11 0,6	—	146 7,7	3
Ried	1315	69 5,3	4 0,3	—	73 5,6	
Schärding	1568	87 5,6	6 0,1	—	93 5,7	
<b>Alpenbezirke</b>						
Gmunden	1188	36 3,0	1 0,01	—	37 3,01	
Kirchdorf	1871	49 2,6	1 0,05	1 0,05	51 2,7	
Steyr	2008	131 6,5	13 0,7	—	144 7,2	5
Vöcklabruck	2550	52 2,0	6 0,24	—	58 2,24	
<b>Summe</b>	<b>25162</b>	<b>1218 4,84</b>	<b>101 0,40</b>	<b>3 0,15</b>	<b>1322 5,25</b>	

## JAGDERLEBNIS AUF VIDEO



Ein Film von Heribert Sendlhofer, der mit eindrucksvollen Aufnahmen die Jagd in Afrika vorstellt.

Elefanten, Nashörner, Büffel, Giraffen und Löwen werden in ihrer vertrauten Umgebung gezeigt. Packende Jagd-Szenen auf Oryx, Nyala, Warzenschwein und Wasserbock vermitteln Spannung, viel wichtige Information und Unterhaltung.

S 985.—

**JETZT BESTELLEN:**

☎ 0 73 2/66 34 05

Oberösterreichischer Landesjagdverband  
Humboldtstraße 49, 4020 Linz



44 % Jährlings-, 32 % Mittelklasse und 24 % Böcke fünfjährig und älter werden die Möglichkeiten der vielen günstigen Rehwildstandorte Oberösterreichs nicht ausgeschöpft. Der Hegeerfolg, der mit einem hohen Anteil an Böcken ab 300 g Geweihgewicht und mit einem Gewichtunterschied von mindestens 30 g zwischen den Böcken der Mittel- und Altersklasse am besten überzeugt, kann durch Anheben der Altersklasse und durch strengere Jährlings- und früheren Abschluß gering

entwickelter mittelalter Böcke erzielt werden, damit weniger Böcke mit zu geringem Geweihgewicht in die Altersklasse aufrücken. Wie der Anteil der Altersklasse ohne Änderung der Bockanzahl und Wilddichte von 24 auf 30 % durch früheren Abschluß in der Mittelklasse oder höheren Jährlingsabschluß angehoben werden könnte, zeigen zwei Beispiele, die beliebig kombiniert werden können:

Alter in Jahren	1					2-4		5 +	
	Anteil %	2 %	3 %	4 %	Anteil %	Ø-Alter Jahre	Anteil %	Ø-Alter Jahre	
Abschlußziel									
Abschluß 1989 in OÖ	44	5	11	16	32	3,5	24	5,4	
mehr 2- u. 3j. Böcke u. 30 % 5j. +	44	8	9	9	26	3,0	30	5,4	
mehr Jährlinge u. 30 % 5j. +	49	3	7	11	21	3,4	30	5,4	

**Jährlingsabschluß.** Eine genaue Beurteilung des Jährlingsabschlusses ist nur zusammen mit dem Bockkitzabschluß möglich. Ein Anstieg der Wilddichte ist nur zu verhindern, wenn nicht mehr Bockkitze zu den Jährlingen nachwachsen als nach der Beziehung Stand durch Abschlußalter Böcke erlegt werden können. Die Erhaltung des Gleichgewichtes zwischen Lebensraum und Wild ist die wichtigste ökologische Aufgabe des Jägers und anerkannte Existenzberechtigung der Jagd. Zwischen Jährlingsabschluß, Höhe des Bockabschlusses, Stand an alten Böcken und Wilddichte bestehen gesetzmäßige Wechselwirkungen. Ist bei gleichbleibender Wilddichte der Jährlingsabschluß zu gering, sinken Abschlußmöglichkeiten und Stand an alten Böcken und die Notwendigkeit eines höheren Bockkitzabschlusses steigt. Viel mehr als bisher sollte in der Praxis der Anteil der Jährlinge ihrer Güte angepaßt werden. Wo der übliche Anteil zwischen 40 und 50 % allein durch Knopfspießer erfüllt wird, bleiben viele dünnstängige Spießler stehen. Sie sehen als Zweijährige den guten Jährlingen sehr ähnlich und werden wieder geschont. Was in der Güte bei den Jährlingen versäumt wird, ist später nicht mehr aufzuholen. Der stärkere Jährlingsabschluß müßte uns leichter fallen, wenn wir bedenken, daß es von

sechs Jährlingen im Durchschnitt nur einer zum Erntebock bringt. Der starke Eingriff in die Jährlinge ist für die Wilddichte und nicht nur für die Güte und den höheren Stand an alten Böcken wichtig. **Zum Abschluß 1 Jährlings ist 1 Bock im Stand, zum Abschluß eines mehrjährigen Bockes ist nachhaltig ein Stand von etwa 4 Böcken erforderlich.** Das Verhältnis Abschluß zu Stand entspricht dem Abschlußalter der zweijährigen und älteren Böcke. (Übersicht 1, drittletzte Spalte). Im Jährlingsabschluß, der in den Bezirken zwischen 31 und 52 % und im Landesdurchschnitt bei 44 % liegt und in den Revieren noch viel weiter streut, stecken noch viele ungenützte Möglichkeiten, die Güte und den Bestandaufbau zu verbessern, ohne die Wilddichte zu erhöhen. Geringe Hegeerfolge mit weniger als einem Drittel Ernteböcke unter den fünfjährigen und älteren Böcken sind zumeist die Folge eines zu zaghaften Jährlingsabschlusses. In Spitzenrevieren erreicht der Erntebockanteil in der Altersklasse in guten Geweihjahren etwa 80 %. Vom entscheidenden Einfluß des Jährlingsabschlusses auf den Bestandaufbau und die Hege alter Böcke können wir uns leicht überzeugen, wenn wir vom Stand der Jährlinge die in den einzelnen Jahrgängen erlegten Böcke abziehen:

Alter		Jährlingsabschluß		Anteil der Altersklassen beim Jährlingsabschluß 30 u. 50 %			
		30 %	50 %	Stand		Abschluß	
				30 %	50 %	30 %	50 %
1	Stand Abschluß	20 7	20 10	20 (40 %)	20 (40 %)	7 (30 %)	10 (50 %)
2	Stand Abschluß	13 1	10 3	30 (60 %)	23 (46 %)	13 (70 %)	5 (25 %)
3	Stand Abschluß	12 7	7 1				
4	Stand Abschluß	5 5	6 1	0 —	7 (14 %)	0 —	5 (25 %)
5	Stand Abschluß	0 —	5 3				
6	Stand Abschluß	0 —	2 2	50 (100 %)	50 (100 %)	20 (100 %)	20 (100 %)
Summe	Stand Abschluß	50 20	50 20				

## Dr. Peter Lebersorger — neuer Generalsekretär der Zentralstelle



Mit Beschluß der Landesjägermeister wurde Dr. Peter Lebersorger ab 25. 1. 1990 mit der Funktion des Generalsekretärs der Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände betraut. Der bisherige Generalsekretär, Prof. Ing. Kurt Ladstätter, hatte diese Funktion mit Jahresende 1989 zurückgelegt.

In Stockerau/Niederösterreich geboren, schlug Dr. Lebersorger nach der Mittelschulzeit die Juristenlaufbahn ein. Er absolvierte das Studium der Rechtswissenschaften nach den neuen Studienschriften und stieg nach dem Magisterium ins Berufsleben ein, wo er Einblick in Advokatur und Gerichtsbarkeit erlangte. Mit seiner Dissertation zeigte er die Fähigkeit auf, wissenschaftlich arbeiten zu können. Der absolvierte Jurist (die Promotion findet in Kürze statt) ist seit 1989 beim Niederösterreichischen Landesjagdverband als Assistent der Geschäftsführung tätig. Neben der Abwicklung der juristischen Agenden umfaßt sein Tätigkeitsfeld auch den Bereich Öffentlichkeitsarbeit sowie die Wahrnehmung der Interessen der Verbandsmitglieder des NÖ. LJV (Beratung und Information).

Dr. Lebersorger ist seit 1989 auch für die Zentralstelle tätig. Dabei kommen ihm seine juristische Ausbildung und seine Sprachgewandtheit — er spricht drei Fremdsprachen — zugute, wodurch er in Gremien internationaler Organisationen die Mitsprache Österreichs in Jagdangelegenheiten von europaweiter Bedeutung gewährleisten kann. Die Zentralstelle wünscht Dr. Lebersorger ein erfolgreiches Wirken in dieser neuen Funktion!

Der zu geringe Abschluß bei den ein- und zweijährigen Böcken hat zur Folge, daß der Stand der zwei- und dreijährigen Böcke hoch wird und bei Einhaltung der Wilddichte keine Einstände für alte Böcke bleiben. Außerdem verursacht ein hoher Abschluß bei den drei- und vierjährigen Böcken, die bereits Platzböcke sind, erhöhte Fege-schäden bei der Neubesetzung der Einstände. Die Vermeidung zunehmender Wildstände und Fege-schäden ist eine wichtige ökologische Aufgabe des Jägers in der Kulturlandschaft.

Abschluß in der Mittelklasse. Der mit 32 % hohe Anteil des Abschusses in der Mittelklasse, der um 1/3 höher ist als der Anteil der fünfjährigen und älteren Böcke, steht im Gegensatz zu den

Eingriffen der Natur, die ins mittelalte Wild am schwächsten eingreift. Der Abschub in der Mittelklasse zeigt mehrere gewichtige Mängel, deren Behebung gute Hegeerfolge verspricht:

- Der Abschub ist bei den mittelalten Böcken in vielen Revieren so hoch, daß zu wenig vierjährige Böcke in die Altersklasse zu den Ernteböcken aufzurücken.

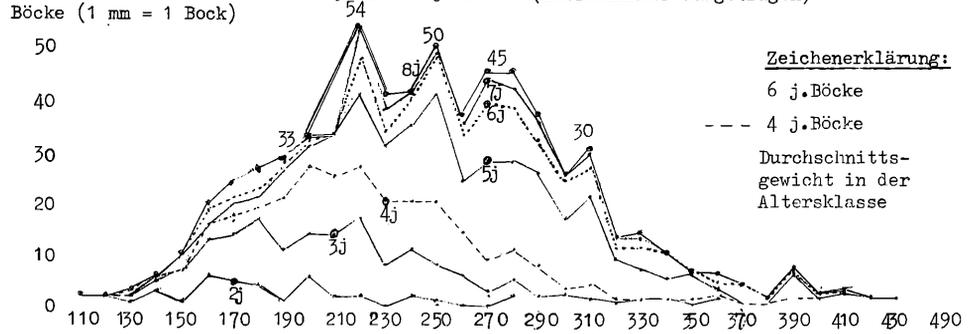
- Trotz hohem Abschub, der zum Teil das aufholen möchte, was beim Jährlingsabschub ver säumt wurde, wachsen geringe Böcke in größerer Zahl in die Altersklasse ein. Das hängt damit zusammen, daß in der Mittelklasse der Stand hoch, der Abschubanteil aber mit Rücksicht auf den Nachschub in die Altersklasse gering ist. Aus der Abschubgliederung lassen sich für einen Abschub von 100 Böcken mit einem durchschnittlichen Abschubalter von 2,85 Jahren für Stand, Abschubalter und Abschubanteil folgende Ziffern als grobe Anhaltspunkte ableiten:

	Jährlingsklasse	Mittelklasse	Altersklasse	Summe
	1	2-4	5 +	
	Böcke	Böcke	Böcke	Böcke
Stand	100 (35 %)	150 (53 %)	35 (12 %)	285 (100 %)
Abschub 1989	44	32	24	100
Abschub in % des Standes	44	21	69	35
Ø-Abschubalter	1	3,5	5,4	2,85
Anzahl x-Alter beim Bockabschub 1989	44	112	129	285

In die einzelnen Altersklassen wird in verschiedener Stärke eingegriffen. Von 2 Jährlingen wird einer, von 5 mittelalten Böcken einer und von 3 alten Böcken werden zwei erlegt. Wer in der Mittelklasse den Durchschnittsbock schießt, erfüllt den Abschubplan und zwei schlechtere Böcke bleiben stehen und rücken in die Altersklasse auf. Wir dürfen uns dann nicht wundern, daß unter den alten Böcken noch immer so viele geringe Böcke sind und sollten uns nicht auf das Zurücksetzen ausreden. Bei der Aufteilung des Bockabschusses nach Gewichtswerten bekommen wir einen guten Einblick in die Güte unserer Böcke,

die Grundlage und Voraussetzung für einen guten Wahlabschub. (Abbildung 1)

Abbildung 1 Verteilung der Geweihgewichte der 1985 im Bezirk Urfaahr erlegten und überfahrenen 665 2- 10 j. Böcke (übereinander aufgetragen)



Innerhalb der Mittelklasse sollte aus biologischer und ökologischer Sicht das Schwergewicht beim Abschub der zweijährigen Böcke liegen, der 1989

ren und älteren Böcken oder Geißen abgerissen sind, auf die heftigsten Ausscheidungskämpfe bei den dreijährigen Böcken.

**Abschub in der Altersklasse.** Der Abschubanteil von 24 % ist zu gering, um dem Teilziel der Hege, „möglichst viele starke Böcke“, zu entsprechen. Bei der Beurteilung des Anteils muß der Erntebockanteil berücksichtigt werden, der in den einzelnen Revieren zwischen 10 und 80 % schwankt. Der Hegeerfolg wird an der Geweihgüte, am besten an den Geweihgewichten gemessen. Innerhalb der Bezirke sind die Unterschiede in der Geweihgüte besonders groß. Bei den erlegten fünfjährigen und älteren Böcken liegt der Anteil der Böcke ab 300 g Geweihgewicht zwischen 11 und 50 %, im Landesdurchschnitt bei 21,7 %. Von den 6104 Böcken in der Altersklasse haben 14 % ein Geweihgewicht bis 190 g (Ø 165 g), 65 % 200 bis 290 g (Ø 244 g), 20 % 300 bis 390 g (Ø 326 g) und 2 % ab 400 g (Ø 419 g). Im Bockabschub 1989 erreichten unter rund 25.000 Böcken nur drei Böcke mit 520, 550 und 560 g mehr als 500 g Geweihgewicht. Bei den 868 Böcken (14 %), die mit fünf und mehr Jahren ein Geweih mit durchschnittlich 165 g Gewicht schoben, dürfte es sich um Böcke handeln, die als Jährlinge Knospfpießler waren und sich fünf Jahre „durchschwindeln“ konnten. Der Anteil der fünfjährigen und älteren Böcke mit Geweihgewichten bis 190 g schwankt in den Bezirken zwischen 0,6 und 5,9 % des gesamten Bockabschusses und gibt Hinweise für den Wahlabschub.

**Ein höherer Anteil alter Böcke entsprechender Güte ist auch aus ökologischer Sicht günstig.** Je länger ein Bock den meist mit drei Jahren erkämpften Einstand behält, umso länger sind die Zeitabstände zwischen den Neubesetzungen, die mit verstärkten Fegeschäden verbunden sind.

**Geweihstufen.** Die Verteilung der Geweihstufen ändert sich im Bezirk im Gegensatz zu den Revieren kaum. Wie groß die Unterschiede in der Geweihbildung (Vereckung) bei den zweijährigen und älteren Böcken bei fast gleicher Standorts-



**Geländewagen  
Daihatsu Pionier 20 LV**  
Baujahr 4/81, 108.000 km,  
sehr gepflegter Zustand,  
doppelte Bereifung, Rammenschutz,  
Fixpreis S 45.000.—  
Tel. 0 79 41/85 71  
Freitag 13—18 Uhr



möglich ist, weil nach gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen der Rehbock im Alter von 2 bis etwa 8 Jahren sein bestes Geweihgewicht erreichen kann.

● Die Zunahme des Geweihgewichtes, die nach A. v. BAYERN, Prof. SCHRÖDER und unseren Auswertungen von rund 43.000 seit 1986 in Oberösterreich erlegten mehrjährigen Böcken vom 1. auf das 2. Jahr bei etwa 100 g und in den Folgejahren im Durchschnitt bei rund 20 g liegt, wird durch den Wahlabschuß unseren hegerischen Absichten entsprechend verschoben. Die durchschnittlichen Gewichte steigen (abgerundet) bei den Zweijährigen von 170 g um 40 g zu den Dreijährigen, um 20 g zu den Vierjährigen, um 40 g zu den Fünfjährigen und bleiben bei den sechs- und siebenjährigen Böcken gleich, gefolgt von den acht- bis zehnjährigen Böcken, deren Geweihgewicht um 30 g auf 240 g absinkt. Die Hauptursachen für die Änderungen im Geweihgewicht dürften darin zu suchen sein, daß bei den Zweijährigen nur die schlechtesten Böcke geschossen, bei den Drei- und Vierjährigen die besten Böcke geschont und bei den Fünfjährigen kräftig „geerntet“ wird. Das Geweihgewicht der sechs- und siebenjährigen Böcke steigt nicht weiter an, weil bei den Fünfjährigen die Böcke mit den stärksten Geweihen, die zumeist älter angesprochen, und aus Furcht vor den „Nachbarn“ gründlich „ausgesiebt“ werden.

● Der Abschluß der Zweijährigen ist viel zu gering. Es rücken viele Böcke geringer Güte (Geweihgewicht) zu den Dreijährigen auf, werden erst in dieser Altersklasse erlegt, nachdem sie in heftigen Auseinandersetzungen mit mehreren Böcken erstmals einen eigenen Einstand erkämpft und verstärkte Fegeschäden verursacht haben.

● Die Abbildung 1 zeigt, daß nicht nur zahlenmäßig, sondern auch gütemäßig bei den drei- und vierjährigen Böcken ohne Berücksichtigung der gütemäßigen Verluste im Straßenverkehr, viel zu stark eingegriffen und der Erntebockanteil geschwächt wird.

● Die Schlußfolgerungen, die wir aus der Verteilung der Geweihgewichte ziehen können, decken sich mit den Grundsätzen der Biologie (Gedeihen, Kitzaufzucht, Geweihbildung) und Ökologie (Wilddichte, Bestandesaufbau, Wildschäden):

- starker Eingriff in die Bockkitze, Jährlinge und Zweijährigen sowie ins weibliche Wild (Wilddichte, Güte des Rehstandes)
- schonende Eingriffe in die Mittelklasse (stöpfungsfreiere Kitzaufzucht, weniger Fegeschäden, mehr starke Böcke)

**Entwicklung der Geweihgewichte in den Bezirken.** Für die Beurteilung des Hegeerfolges bietet das Geweihgewicht der mehrjährigen Böcke und die Gewichts-differenz zwischen den mittelalten und alten Böcken eine gute Grundlage. Nach Präsident Dr. Lehner kommt es beim Erfolg auf die Gesamtschau und nicht auf die isolierte Betrachtung an. Wir sollten deshalb Geweihgewichte und Differenzen gemeinsam und nicht isoliert betrachten. Das durchschnittliche Geweihgewicht hängt vor allem von der Güte des Standortes (Klima, Bodengüte, Kulturartenverteilung, Baumarten, Waldbewirtschaftung), von der rehwildgerechten Fütterung und vom Aufbau des Rehwildstandes nach Dichte, Geschlecht und Alter ab. Gute Standorte und Fütterung können beim Geweihgewicht den Mangel an alten Böcken nur

teilweise ausgleichen. Wir sollten deshalb neben dem Geweihgewicht den Anteil an Böcken ab 300 g Geweihgewicht und die Gewichts-differenz zwischen den Böcken der Mittel- und Altersklasse in die Beurteilung einbeziehen. (Übersicht 3)

Bei der Jagd ist es wie in anderen Lebensbereichen, nur wer auf dem festen Fundament wissenschaftlicher Erkenntnisse und langjähriger praktischer Erfahrung und nicht auf dem lockeren Sand von Meinung und Einbildung baut, hat nachhaltigen Erfolg. Die Übersicht 3 bietet wie die Übersicht 1 viele Bausteine zu einem guten Hegeerfolg. Am besten werden die Möglichkeiten zu Verbesserungen in der Differenz aussagekräftiger Ziffern sichtbar. Je mehr die Ziffern dem Standort nahe kommen, umso treffsicherer werden sie. Die vierjährigen Durchschnittsgewichte 1986 bis 1989, die im Land zwischen 211 g und 265 g um 54 g schwanken und die Gewichts-differenz zu den Jahren 1974 bis 1977 mit 36 g gewinnen an Aussagekraft, wenn die dem Standort nach ähnlichen Bezirke zu Wuchsräumen zusammengefaßt werden:

	Mühlviertel	Zentralraum	Innviertel	Alpenbezirke	Land OÖ.
höchstes Bezirks-Geweihgewicht 1986 bis 1989 in g	242	265	250	231	265
Differenz zum geringsten Bezirks-Geweihgewicht in g	28	34	8	20	54
höchste Geweihgewichtsdifferenz zwischen 1974—77 und 1986—89 in g	22	32	24	19	36

Bei Verwendung der Revierbewertungsblätter (Reininger-Blätter) und der von SOKOL in Bezirksübersichten zusammengestellten „Reviersummen“ müßte es nach entsprechender Information der Jagdleiter auf Bezirksebene in einigen Jahren möglich sein, die Geweihgewichte um die

angeführten Differenzbeträge auf die hegerisch erfolgreichsten Bezirke des Wuchsräume anzuheben. Wie überall ist die Investition in die Köpfe zielführender als die in die Futtertröge. Auf dem richtigen schonenden Wahlabschuß bei den drei- und vierjährigen Böcken beruht ein

Übersicht 3: Geweihgewichte 1974 bis 1989 — Gewichts-differenz zwischen Mittel- und Altersklasse

Bezirk	durchschnittliches Geweihgewicht der Böcke in g									Geweihgewichte 1989 in den Altersklassen in g		Differenz der Geweihgewichte der 3/4j. auf 5j. u. ältere Böcke in g			
	2jährig und älter				Differenz 1974—77 und 1986—89	dreijährig und älter				3- u. 4j.	5j. +	1989	1988	1987	1986
	1974—77	1978—81	1982—85	1986—89		1986	1987	1988	1989						
Braunau	225	237	243	250	+25	258	255	252	247	230	266	36	32	31	34
Eferding	244	252	249	265	+21	267	268	270	282	276	292	16	17	35	32
Freistadt	201	203	213	214	+13	218	215	216	224	203	242	39	39	51	76
Gmunden	201	202	203	211	+10	226	215		217	200	237	37		36	39
Grieskirchen	244	237	249	244	0	256	250	247	249	243	260	17	14	20	28
Kirchdorf	205	203	203	212	+7	222	212	211	218	210	229	19	16	24	20
Linz	229	238	246	256	+27	258	263	259	268	255	278	23	38	52	25
Perg	214	212	215	223	+9	224	227	223	238	218	261	43	35	43	54
Ried	218	233	232	249	+31	265	258	258	251	229	272	43	25	16	13
Rohrbach	207	208	207	224	+17	225	228	227	234	212	253	41	42	46	41
Schärding	235	226	226	242	+7	242	249	241	255	246	267	21	26	39	40
Steyr	214	216	216	231	+17	237	230	227	238	226	252	26	16	24	32
Urfahr	220	218	234	242	+22	252	250	241	252	235	267	32	33	42	49
Vöcklabruck	196	199	213	215	+19	227	222	218	223	214	234	20	31	27	18
Wels	236	227	233	231	-5	237	232	240	237	223	256	33	39	31	44
Oberösterreich	215	217	222	231	+16	238	235	233	242	220	249	29	30	37	35
Abschuß — Böcke	23.949	23.459	20.199	24.600		22.089	24.499	26.349	25.162						

wesentlicher Teil unseres jagdlichen Könnens. Wie aus der Zusammenstellung auf Seite 17 und aus der Übersicht 2 hervorgeht, können in der Mittelklasse mit Rücksicht auf den Nachschub in die Altersklasse (fünfjährig und älter) nur etwa 20 % des Standes erlegt werden, das ist bei einem

Stand von 5 Böcken 1 Bock. Nach der Übersicht 2 kommen bei 289 Böcken auf ein Fünftel 58 Böcke im Bereich folgender Geweihgewichte; wobei die Abschußverteilung bei allen mehrjährigen Böcken und durchschnittliche Gewichtszunahmen berücksichtigt werden:

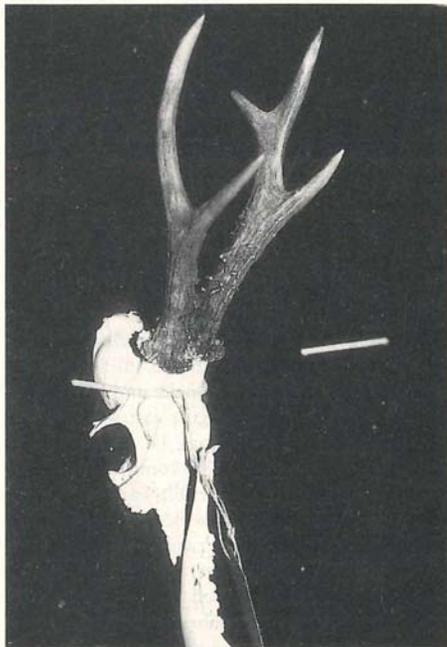
Bock-Nr.	1	2	3	5	5
Geweihgüte	sehr schlecht	schlecht	durchschnittlich	gut	sehr gut
Geweihgewichte der 2- bis 4j. Böcke in g	110—170	180—200	210—220	230—250	260—400

Diese Geweihgewichte geben für die Beurteilung der Geweihgüte bei einem Geweihgewicht der dreijährigen und älteren Böcke von etwa 250 bis 260 g einen Anhalt. Bei geringeren oder höheren Durchschnittsgewichten verschieben sich die Gewichte der Böcke Güte 1 bis 5 entsprechend. Wer mit dem Abschluß eines durchschnittlichen oder im Vertrauen auf den Toleranzbereich guten Bockes den Abschlußplan erfüllt, läßt zwei bzw. drei schlechtere Böcke alt werden und trägt zu einer schlechteren Qualität mit weniger Ernteböcken in der Altersklasse bei. Die Folge ist eine geringere Differenz der Geweihgewichte zwischen Mittel- und Altersklasse, die in 7 Bezirken unter 30 g liegt. Obwohl die Gewichts-differenz zwischen Mittel- und Altersklasse ein guter Hinweis

auf den Wahlabschuß ist, muß bei der Beurteilung des Hegeerfolges die Gesamtschau Vorrang vor der isolierten Betrachtung haben. Wir müssen außer der Altersgliederung die Geweihgewichte der dreijährigen und älteren und der fünfjährigen und älteren Böcke, sowie den Abschlußanteil der Böcke ab 300 g in unsere Beurteilung einbeziehen. Eine größere Gewichts-differenz zwischen Mittel- und Altersklasse kann auch durch geringe Güte vieler mittelalter Böcke nach mangelhaftem Abschluß bei Bockkitzen, Jährlingen und weiblichem Wild verursacht werden. Wie sehr sich Beherrschung und wildbiologische Bildung auf den Hegeerfolg auswirken, zeigt ein Vergleich standörtlich ähnlicher Reviere:

Hege	Anteil der Böcke in % des Bockabschusses		Böcke ab 300 g Geweihgewicht			Geweihgewicht in g		
			bei 3- u. 4j. %	bei 5j. + %	am gesamten Bockabschuß %	Alter		
	3j. +	3- u. 4j.				5j. +		
sehr gut	17	40	31	55	30	294	256	308
durchschnittlich	24	18	9	31	8	239	216	273

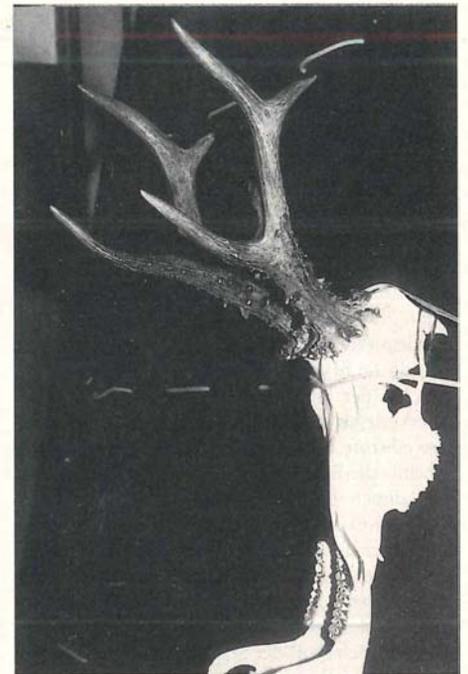
Trügerisch und unverläßlich ist das Geweih als Altersmerkmal: 4 Geweihe — 4 Fehlschüsse. (Albrecht von Bayern: Der Rehbock trägt im Alter von 2 bis 8 Jahren das stärkste Geweih seines Lebens.)



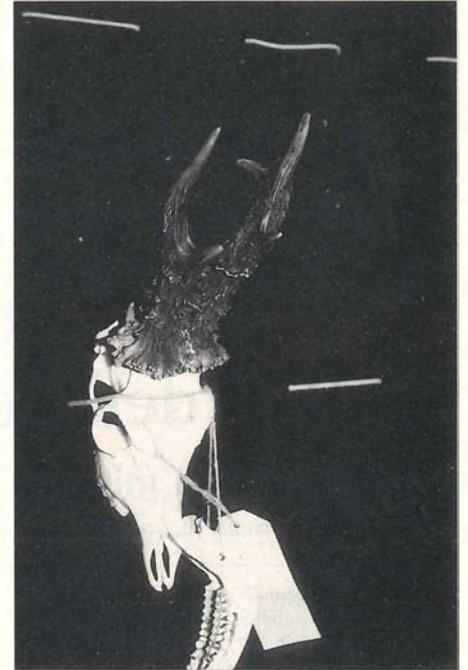
Jährling, ungerader Sechser, starke Vordersprossen, 170 g Geweihgewicht: als „Zweijährigen“ wegen Unregelmäßigkeiten irrtümlich erlegt.



Zweijähriger, ungerader Sechser, 260 g Geweihgewicht: als alter „zurückgesetzter“ Bock (Unregelmäßigkeit) zweijährig erlegt.



Dreijähriger, Sechster mit sehr langen Vordersprossen, 410 g Geweihgewicht: nach der Geweihstärke zu alt angesprochen — zu jung erlegt.



Drei- bis vierjähriger Bock, ungerader Sechser, kurze Enden, stark geperlt, ein „knuffiges Gagerngeweihe“, 440 g Geweihgewicht: nach dem Geweihe (Stärke, Enden, Perlen) zu alt angesprochen — zu früh erlegt. Dieser Bock hätte die meisten Jäger getäuscht.

Obwohl im gut gehegten Revier viele drei- und vierjährige Böcke überfahren wurden, konnte mit 30 % 300-g-Böcken am Gesamtabschuß ein fast viermal so hoher Anteil erzielt werden wie im Revier mit durchschnittlicher Hege.

#### Jagdleiter — Weiterbildung — Hegeerfolg

Der Jagdleiter hat im Jagdgeschehen eine der wichtigsten und wirksamsten Funktionen,

obwohl er nach dem Jagdgesetz wenig Rechte, aber viele Pflichten hat. Fortschritte in der Hege, im Ansehen der Jäger und in der Abwehr jagdfeindlicher Angriffe sind nur denkbar, wenn der Jagdleiter die Jäger seines Reviers in allen Sparten der Jagd ausreichend informiert. Der einzelne Jäger muß Mitarbeiter und nicht nur Befehlsempfänger sein. **In der Rehwildhege hat der Jagdleiter gute Unterlagen für die Diskussion über den Bockabschuß bei den Monatsbesprechungen vom Mai bis September.** Es wäre falsch, zu glauben, das wurde schon einmal gesagt, das weiß ohnehin jeder. Nur der stete Tropfen höhlt den Stein und mit dem Wort und Wissen allein ist es nicht getan, nur die Tat bringt den Erfolg. Als Planungsunterlage hat der Jagdleiter das Bewertungsblatt, wo jeder erlegte und überfahrene Bock mit Alter, Geweihstufe, Geweihgewicht und Bewertung aufscheint, die Bezirksübersicht mit Reviervergleich und diesen Bericht des Niederwildausschusses mit Hinweisen auf den hegerischen Aussagewert der verschiedenen Ziffern. Besonders wichtig ist es, daß der Jagdleiter während der Bockschußzeit immer wieder folgende Punkte besonders behandelt und auf Erfahrungen der Jäger eingeht:

- Wie hoch muß der Stand sein, wenn in einem Ausgangsgebiet jährlich eine gewisse Anzahl von Böcken nachhaltig erlegt werden soll? (Nur wenn der Stand gleich oder höher ist als „Anzahl Böcke x Abschlußalter“, ist der nachhaltige Abschluß gesichert und der „Ausgeher“ muß einsehen, daß er bei der großen Zahl der Jäger nicht jedes Jahr alte Böcke erlegen kann.)

- Warum ist der Jährlingsabschuß, abgestimmt auf den Bockkitzabschuß und die Güte der Jährlinge so wichtig? (Wilddichte, Altersaufbau, Hege alter Böcke guter Qualität, Abwanderung, Fegeschäden usw.)

- Warum sollen in der Mittelklasse vor allem

Zweijährige erlegt werden? (Wilddichte, Güte, Hege alter Böcke, verstärkte Fegeschäden bei Einstandskämpfen und Neubesetzung in der Regel durch Dreijährige, Zweijährige sind noch keine Platzböcke, deren Abschluß die Kitzaufzucht stört.) Altersansprache nach der „Spiegeltheorie“, wonach nur der Zweijährige einen weißen Spiegel zeigt, der bei ein- u. dreijährigen Böcken braun überdeckt ist.

- Warum sollen die drei- und vierjährigen Böcke schonend bejagt werden? (Platzböcke, Kitzaufzucht, verstärkte Fegeschäden bei Neubesetzung der Einstände, nur schlechte Böcke erlegen, einen von 5 im Stand, Nachschub für die Altersklasse sichern, Alter mehr nach der Dauer der Einstandsbesetzung und weniger nach dem Geweih ansprechen, das ein unverlässliches Altersmerkmal ist und beim selben Bock von Jahr zu Jahr stark wechselt (wie die Abwurfreihe im ÖÖ. Jäger 45, vom März 1990, Seite 20 zeigt).

- Warum ist jeder Abschluß aus der Sicht der Hege falsch, wenn er nicht dem Grundsatz entspricht „was gut ist, soll alt werden, was gering ist, bald ausscheiden“? (Wilddichte, zu zaghafter Jährlingsabschuß, obwohl von sechs Jährlingen im Durchschnitt nur einer die Ernteböckgüte erreicht und der Abschluß der Zweijährigen wegen ähnlichem Aussehen sehr erschwert wird, wenig Ernteböcke unter den fünfjährigen und älteren Böcken. In der Mittelklasse ist ein Abschluß hegerisch falsch, wenn Böcke erlegt werden, die güttemäßig dem Zukunftsbock nahe stehen und schlechtere Böcke alt werden, lange Einstände besetzen und Zukunftsböcke zur Abwanderung zwingen).

Mit der Einteilung des Bockabschlusses, die auf die Berücksichtigung dieser Punkte abgestimmt werden soll, stellt der Jagdleiter wichtige Weichen

**für das Gedeihen des Wildes und den Hegeerfolg.** Die jagdliche Ordnung verlangt eine straffe, gerechte Führung und nicht die „große Freiheit“, bei der jeder schießt, was kommt und was er will. Der Jagdleiter muß den weitgerechten, gebildeten Jäger vor dem Schießer schützen. Kennzeichen des fähigen Jagdleiters sind Fachkenntnis, Führungsstärke und Vermittlungsfähigkeit, aber nicht dauernde Nachgiebigkeit. Wo der Abschluß der stärkeren Böcke frei gegeben wird, bis der Abschlußplan erfüllt wird, warten manche Jäger auf den besseren Bock, dann liegen die besseren, oft zu jungen Böcke auf der Strecke und die schlechteren Böcke haben beste Aussichten, alt zu werden. Schießer verderben die „guten Sitten“ der anderen Jäger, die sich in den nächsten Jahren sagen, heuer warte ich nicht mehr, bis den Bock, den ich von der Fütterung her kenne und oft geschont habe, ein Schießer erlegt, der kaum hegerische Verdienste hat. Schillers Ausspruch in WILHELM TELL: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“ trifft für die Bockjagd öfter zu als wir glauben. Ohne Beschränkung des Abschusses auf die schlechteren Böcke vor der Brunft und die Aufteilung der starken Böcke auf die einzelnen Jäger sind die jagdliche Ordnung und ein befriedigender Hegeerfolg nicht zu erzielen. Die beste Planung und Information bleiben ohne Wirkung, wenn die Abschlußdurchführung nicht entspricht. Das Ansprechen ist derart schwierig, daß es zweckmäßig ist, erfahrene und geschickte Jäger als Pirschführer einzusetzen. Erfahrene Rehwildjäger nehmen sich gern der jüngeren Jäger an, sie geben ihren Erfahrungsschatz gerne weiter. Mit der Pirschführung ist ein hoher Erlebniswert verbunden und die Freude, den Bruch zu überreichen, ist oft größer als selbst zu schießen.

# Schußzeit und Jagddruck bei der Rehwildjagd

## Ein Vergleich mit dem „Tschernobyljahr“ 1986

Von Rudolf Hinterleitner, Förster und Biologielehrer, Oberneukirchen

Als am Freitag, dem 26. April 1986, skandinavische Stationen hohe Strahlungswerte meldeten und nach und nach die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl zugegeben wurde, ahnte man noch nicht, wie tiefgreifend die Folgen dieses Reaktorunfalles für Mensch, Tier und Pflanzen sein würden. Rundfunk und Fernsehen rüttelten die Menschen mit der Feststellung auf, daß weit vom Unfallort entfernt in ganz Europa, je nach Windrichtung und Niederschlag am Unfalltag, mit größeren Schädigungen bei Menschen, Pflanzen, Tieren und Lebensmitteln zu rechnen sei. Noch heute, vier Jahre später, ist in tieferen Bodenschichten und bei manchen Pilzarten eine stärkere Verstrahlung feststellbar.

Auch für den Jäger hatte „Tschernobyl 1986“ weitgehende Folgen:

- Das Wildbret zeigte so starke Strahlungsschäden, daß die Schußzeit für Rehböcke und Schmalgeißen um 2 Monate vom 16. Mai auf den 16. Juli verschoben werden mußte.

- Der Absatz überfahrenen und „verstrahlten“ Wildes war bis Mitte Juli besonders schwierig und der Verkauf war wie beim später erlegten Wild mit beachtlichen finanziellen Verlusten verbunden.

- Die Frage tauchte auf, ob es möglich sein würde, die Abschlußpläne bei den Rehböcken bis 30. September zu erfüllen oder ob eine Verlängerung der Schußzeit notwendig wäre.

### Untersuchungsunterlagen

Für die ausgearbeiteten Abbildungen dienten die von den Hegemeistern des Bezirkes Urfahr bei der Vorlage der Geweihe und Kiefer in „grünem“ Zustand ausgefüllten „Rehbockabschlußlisten“ der Jahre 1985, 1986 und 1987. Die Zusammenstellungen enthalten nur im Wahlabschuß erlegte Böcke, aber kein Fallwild und keine wegen Krankheit erlegten Böcke.

Unter den Revieren des Bezirkes Urfahr wurden 8

Genossenschaftsjagden mit rund 20.000 ha mit einem Anteil von 31 Prozent an der Bezirksjagdfläche und 25 Prozent am Bockabschuß 1985 bis 1987 unter Berücksichtigung der Klimaverhältnisse ausgewählt. Die 8 Reviere liegen zwischen der Donau (260 m) und dem Sternstein (1125 m), nahe der tschechoslowakischen Grenze in durchschnittlichen Seehöhen von 300 bis 900 m: Goldwörth, Feldkirchen, Gramastetten I, Herzogsdorf I, Lichtenberg, Eidenberg, Reichenthal und Vorderweißenbach.

### Auswertungsergebnisse

Die Abbildungen 1 mit 10 Tagen und 2 mit 5 Tagen Zeitabstand bieten wichtige Auswertungsmöglichkeiten:

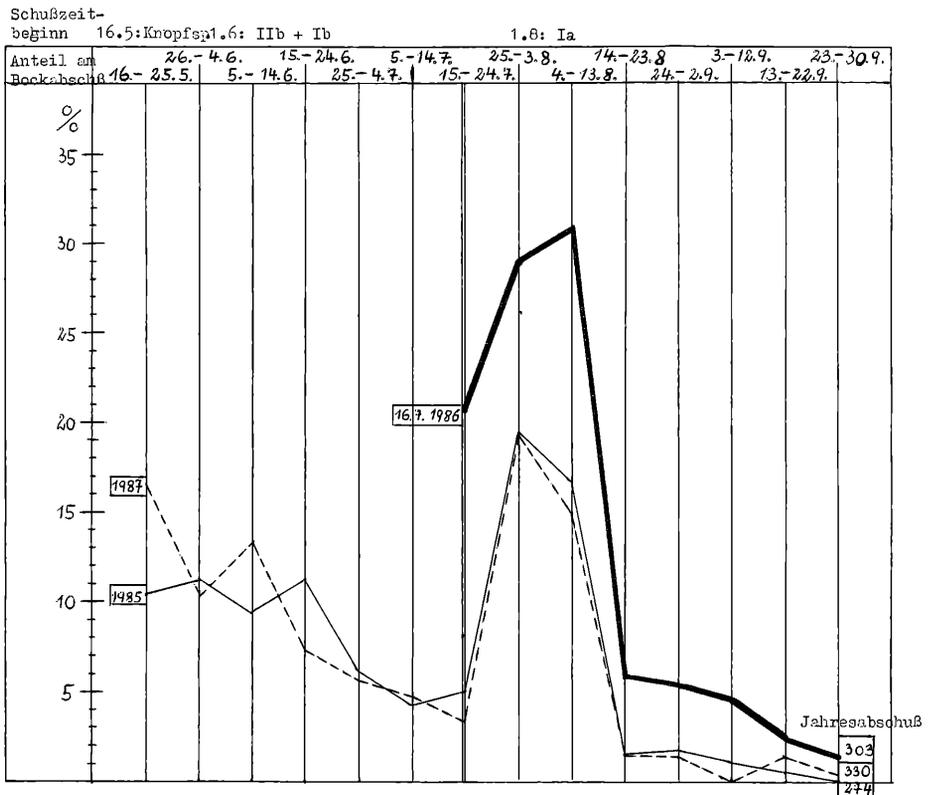
1. Die Verzögerung der Abschlußerfüllung als Folge der um 2 Monate später mit 16. Juli 1986 beginnenden Schußzeit für Rehböcke und Schmalgeißen konnte bis Mitte August fast vollkommen aufgeholt werden (Abbildung 1). Allein in 5 Tagen vom 16. bis 20. Juli 1986 konnten 22 Prozent des Jährlingsabschlusses erfüllt werden (Abbildung 2). Bei den mittelalten Böcken (2–4jährig) blieb der Abschluß in der zweiten Julihälfte zwischen 1985 und 1987 fast gleich, alte Böcke (5jährig und älter) wurden in den drei Jahren nicht erlegt. Der hohe Jährlingsabschuß in der zweiten Julihälfte ist beachtenswert, weil die Zeit um Mitte Juli als „Feistzeit“, als „Stille vor dem Sturm“ der Brunft gilt, in der Böcke seltener und nur die Altgeißen regelmäßig ausziehen, die

durch die Milchversorgung der Kitze zu häufiger Äsungsaufnahme gezwungen sind.

Die hohe Abschlußmöglichkeit nach Mitte Juli 1986 dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, daß nach der um zwei Monate längeren Schonzeit fast doppelt soviele Jährlinge im Stand waren als 1985 und 1987 und der Auszug sehr gut war, weil zwischen Mitte Mai und Mitte Juli der Jagddruck fehlte. Vom Natur- und Tierschutz wird uns der Jagddruck oft als Quelle der Wildbeunruhigung vorgeworfen. Erfahrene Jäger wissen zu berichten, daß sie den Bock, auf den sie zwanzigmal erfolglos jagten, nach einer längeren Pause mühelos erlegten, als ihnen der Bock auf dem Weg zum Hochstand vertraut entgegenkam. Bei der Jagd läßt sich nichts erzwingen.

Auch bei der Jagd auf Geißen und Kitze sollten wir uns immer bemühen, die Beunruhigung durch den Jagddruck möglichst gering zu halten. Ruhe im Revier ist für das Gedeihen jeder Wildart sehr wichtig. Während der Jagd auf den Bock sollten wir unterdurchschnittliche Schmalgeißen abschießen, wie das in der Steiermark in großem Umfang geschieht. Im Sommer zum Herbstabschuß „vorgemerkt“ Schmalgeißen bekommen wir oft überhaupt nicht oder sie kosten uns viele Pirschen, die zur Beunruhigung des Wildes beitragen. Je geringer Deckung und Äsung mit fortschreitendem Spätsommer und Herbst werden, umso empfindlicher reagiert das Rehwild auf Beunruhigung. Ein früher Beginn des Geißen- und Kitzabschusses in der ersten Septemberhälfte mindert den Jagddruck. Der von manchen Jägern geübte Brauch, die ersten 14 Tage nur auf vermeintliche Geltgeißen zu jagen, ist hegerisch nicht günstig, weil im betreffenden Revieranteil später auch Geißen und Kitze schlecht ausziehen, der Jagderfolg sinkt und die Beunruhigung steigt. Mehrere deutsche Wildforschungsinstitute empfehlen zur Minderung des Jagddruckes neben der Einzeljagd auf Ansitz und Pirsch auch das Riegeln auf Rehwild. Bei der Schußzeitverlängerung für

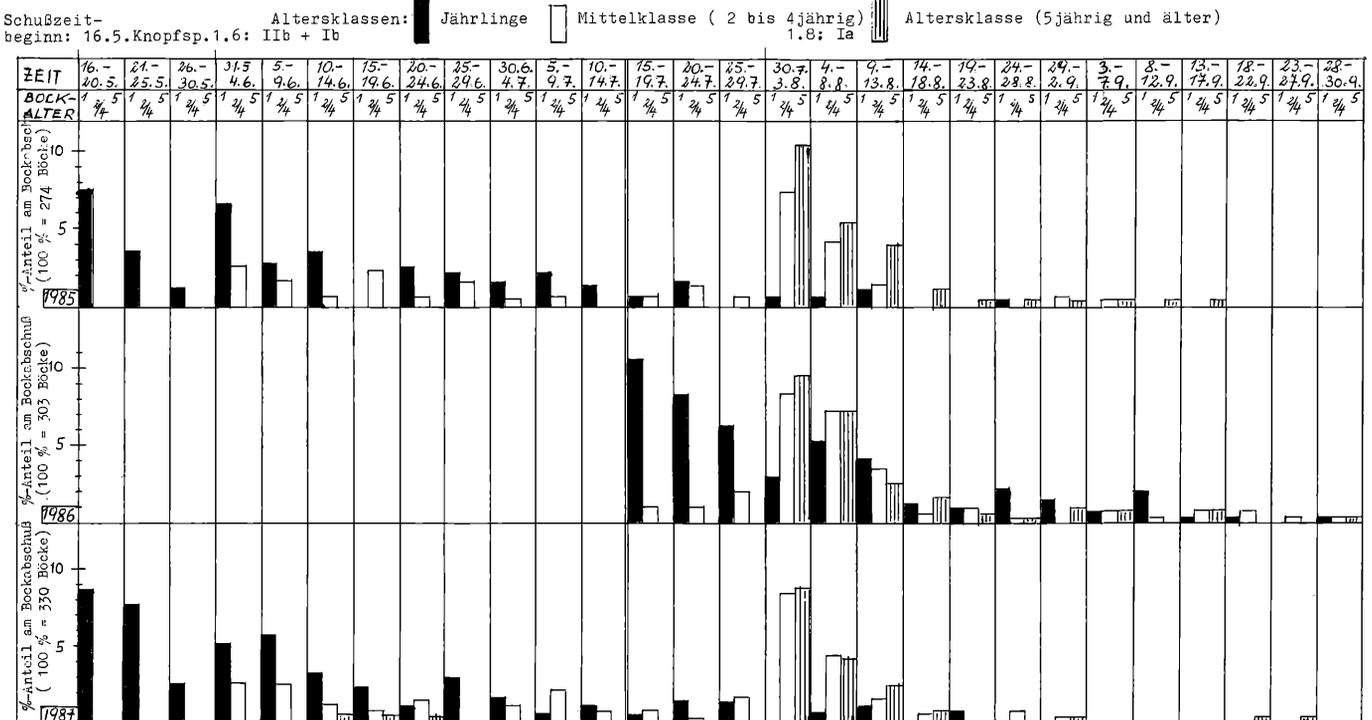
Abbildung 1: Rehbockabschuß 1985 bis 1987 in 10 Tagen Zeitabstand in 8 Revieren des Bezirkes Urfahr mit 20.000 ha Revierfläche in 300 bis 900 m Seehöhe



Rot- und Gamswild wird der Vorteil einer längeren Bejagungsmöglichkeit durch steigenden Jagddruck in beachtlichem Ausmaß unwirksam. In der Regel ist es nicht möglich, bei der Abschlußplanerfüllung den Mangel an erfahrenen Jägern mit ausreichender Zeit zur Abschlußdurchführung durch eine längere Schußzeit auszugleichen. 2. Wie Abbildung 1 zeigt, ist die Verteilung des

Abschusses in den Jahren 1985 und 1987 fast gleich, obwohl der Abschluß 1987 um 20 % höher ist. Verblüffend ist die Übereinstimmung des Abschusses zwischen 25. Juni und 30. September, dem Ende der Schußzeit. Der Abschlußanteil am gesamten Bockabschuß ist an 15 Tagen, das sind 11 % der Schußzeit von 138 Tagen, zwischen 30. 7. und 13. 8. in den Jahren 1985 und 1987 35 %,

Abbildung 2: Rehbockabschuß 1985 bis 1987 nach Altersklassen in 5 Tagen Zeitabstand in 8 Revieren des Bezirkes Urfahr mit 20.000 ha Revierfläche in 300 bis 900 m Seehöhe



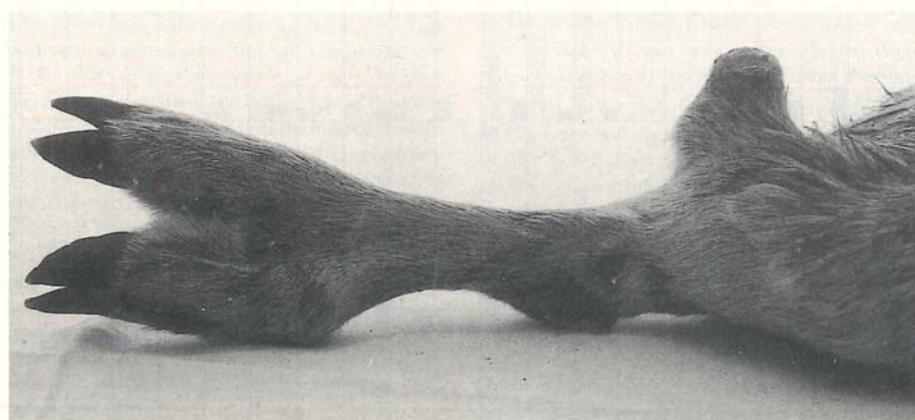
1986 60 %. Zwischen 14. 8. und 30. 9. fielen 1986 (12,6 %) etwa dreimal soviel Böcke als 1985 und 1987 (4,6 %) bis zur Erfüllung der Abschlußpläne. 3. In Abbildung 2 zeichnen sich bei der zeitlichen

und altersmäßigen Verteilung des Rehbockabschusses in den Jahren 1985 und 1987, die für viele Reviere zutreffen dürfte, folgende fünf Zeitabschnitte ab:

Zeitabschnitt		Aufteilung nach Altersklassen %			Abschußanteil am Bockabschuß %			insgesamt
Zeitraum	Tage	1j.	2-4j.	5j.+	1j.	2-4j.	5j.+	
1. Mitte bis Ende Mai (Knopfspießerschusszeit)	16	100	—	—	34	—	—	17
2. Anfang bis Mitte Juni (Schußzeitaufgang für Ib-Böcke und Ilb-Böcke)	15	72	25	3	29	19	2	20
3. Mitte Juni bis Ende Juli (Heuernte, schlechterer Auszug)	46	58	40	2	30	30	2	24
4. Anfang bis Mitte August Höhepunkt der Rehbrennt (Schußzeitaufgang für Ia-Böcke, guter Anblick, gute Erfolgsaussichten)	16	7	41	52	6	45	85	34
5. Mitte August bis Ende September (schlechter Auszug, Bockabschuß meist erfüllt, Schußzeitaufgang für Geißen und Kitze)	45	14	32	54	1,4	6	11	5
Summe/Durchschnitt	138	48	31	21	100	100	100	100

4) Die spätere Schußzeit 1986 ab 16. Juli hat sich beim Jährlingsabschuß am stärksten ausgewirkt. (Abbildung 2). Bei Schußzeitbeginn Mitte Mai ist in der Regel bis Mitte Juli der Abschluß der einjährigen Böcke fast erfüllt. 1986 wurden 53 % der Jährlinge zwischen 16. und 29. Juli, 26 % in der Brunft und 21 % nach der Brunft erlegt. Beim Jährlingsabschuß 1985 und 1987 ist der Rückgang zwischen Mitte und Ende Mai auffallend. Nach Aufgang der Schußzeit für Ib- und Ilb-Böcke außer Knopfspießer, sind die Jäger wieder häufiger im Revier und der Jährlingsabschuß steigt wieder an.

5) Der Abschluß der mittelalten Böcke (2- bis 4j.) ist in den Jahren 1985, 1986 und 1987 in der zweiten Julihälfte fast gleich. Der Abschluß der Ib-Böcke in den Jahren 1985 und 1987 zwischen 1. 6. und 14. 7. wurde 1986 durch einen höheren Abschluß zwischen 4. und 13. August ausgeglichen. 6) Der Abschluß der alten Böcke (5j. u. älter), der 1985 und 1987 vor der Brunft unbedeutend war, zeigt nach Abbildung 2 zwischen den Jahren 1985, 1986 und 1987 keine größeren Unterschiede. Die um 2 Monate verspätete Schußzeit hat sich beim Bockabschuß in der Altersklasse kaum ausgewirkt.



Bei einer Treibjagd zu Silvester 1989 wurde im Genossenschaftsjagdgebiet Schardenberg (Größe 3164 ha, Seehöhe 450 m) eine Rehgeiß mit 2 Kitzen aufgestöbert. Bei der Flucht konnte man beobachten, daß eines der Kitze deutlich zurückblick und den linken Lauf schonte. Dieses wurde von einem Jagdhund eingeholt und zur Strecke gebracht. Es wies die abgebildete Mißbildung an den Schalen auf.

## 14. Sonderschau im Dommuseum zu Salzburg

### Geschnitztes Steinbockhorn

Kostbarkeiten aus Salzburg

Öffnungszeiten: Werktags 10—17 Uhr  
Sonn- und feiertags 11—17 Uhr.  
A-5010 Salzburg, Postfach 62  
Tel. 84 25 91/120 DW  
Führungen nach Vereinbarung



Oben: Geschnitzter Becher aus Steinbockhorn, Standring und Deckel J. A. Zwickel, Salzburg um 1720.

Etwa 150 Jahre lang blühte in Salzburg ein seltener Zweig des barocken Kunsthandwerkes, der in Europa kaum seinesgleichen hatte, das kunstvoll geschnitzte Steinbockhorn. Die Erzbischöfe behielten sich als Landesfürsten die Jagd dieser scheuen Tiere vor.

Da den Steinböcken besondere Kräfte zugeschrieben wurden, stand ihr Horn in magischer Verwendung. In Hofwerkstätten der Stadt wurden kostbar geschnitzte Becher, Leuchter, Jagdbestecke, Dosen u.a.m. gefertigt.

Aber auch im Volksglauben spielte der Steinbock eine große Rolle. So finden sich Salzburger Rosenkränze, Amulette und Kreuze heute in den bedeutendsten Sammlungen der Welt. Daneben gab es auch durch Stempel gepreßte Gefäße; erstmals werden solche Stempel neben den originalen Abformungen zu sehen sein.

Mehr als 300 Objekte werden Gelegenheit geben, das Können der Salzburger Steinbockhornschnitzer zu bewundern.

# Tourismus als Mitverursacher von Wildschäden am Wald

## Rücksicht nehmen auf Wald und Wild!\*

Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Reimoser

Die Wildschadensproblematik hat sich während der letzten drei Jahrzehnte in Mitteleuropa stark verschärft. Schalenwildarten, insbesondere Rotwild, Rehe und Gamsen schädigen den Wald vielerorts in untragbarem Ausmaß. Der eigentliche Verursacher der Schäden ist jedoch nicht das Wild selbst, sondern der Mensch, der in vielseitiger Weise das ökologische Gleichgewicht zwischen Wildtieren und deren Umwelt gestört hat. Einerseits wurde bzw. wird der Lebensraum des Wildes durch die starke Landschaftserschließung und intensive Landschaftsnutzung stark eingegrenzt und beunruhigt; auf die Lebensraumsprüche freilebender Wildtiere wird wenig oder keine Rücksicht genommen. Andererseits sind im jagdlichen Interesse hohe Schalenwildbestände herangehegt worden, die der begrenzten Tragfähigkeit des Lebensraumes häufig nicht angepaßt sind. Ungünstige Lebensraumveränderungen und gleichzeitig überhöhte Schalenwildbestände bewirken eine „ökologische Schere“, die zunächst den Wald schädigt und in weiterer Folge auch dem Wild und dem Menschen schadet.

Natürliche wildökologische Regelmechanismen werden durch Eingriffe des Menschen in den Naturhaushalt gestört und verlieren ihre Wirksamkeit. Der sich ungezügelt ausbreitende Tourismus spielt dabei eine gravierende und zunehmend wichtiger werdende Rolle.

Die vom Tourismus verursachten ökologischen Probleme sind den verantwortlichen Personen häufig nicht ausreichend bewußt. Selten wissen Touristen, daß sie (indirekt) Wildschäden am Wald verursachen oder zumindest mitverursachen können.

\* Vom Verfasser im Jahr 1988 an den Tourismus gerichtete Anmerkungen zur Verbesserung des ökologischen Problembewußtseins für eine integrale Lösung der Wald-Wild-Mensch-Problematik

Die Wildschäden

- **Verbißschäden:** Abbeißen der Baumkeimlinge sowie der Knospen und Triebspitzen junger Bäume
- **Schältschäden:** Abfressen der Baumrinde
- **Fege- und Schlagschäden:** Abschlagen der Rinde junger Bäume mit dem Geweih

In Österreich entstehen durch Wildschäden alljährlich Zuwachs- und Wertverluste für die Forstwirtschaft in der Höhe von vielen Hundert Millionen Schilling. Außerdem treten gravierende Stabilitätsverluste am Wald auf, die ökologisch besonders negativ zu beurteilen, aber nicht exakt in Schillingen bewertbar sind:

- **Baumartenentmischung:** Durch selektiven Verbiß besonders verbißbeliebter Baumarten wie z. B. Tanne, Ahorn, Esche, Ulme und Eiche entstehen anstelle von stabilen artenreichen Mischwäldern nur mehr labile, lediglich aus einer oder wenigen Baumarten (z.B. Fichte, Weißerle) bestehende Wälder, die gegenüber Wind, Schneedruck und Schadinsekten sehr anfällig sind.
- **Völlige Verhinderung der Waldverjüngung:** Sehr starker Verbiß kann zum vollständigen Ausfall sämtlicher Jungbäume führen.
- **Vorzeitiges Zusammenbrechen geschälter oder entmischter Waldbestände.**

Besonders negative ökologische Auswirkungen haben die Wildschäden in den zahlreichen Schutzwäldern der Alpen, die die Entstehung von Lawinen, Steinschlag, Hochwasser, Muren etc. verhindern bzw. einschränken sollen. Ebenso problematisch ist die Situation in den vom Waldsterben betroffenen Gebieten, bedingt durch die dort frühzeitig absterbenden Altbestände, deren natürliche Selbstverjüngung beim Auftreten von Wildschäden oft nicht mehr rechtzeitig erfolgen kann.

Die Ursachen

Wildschäden am Wald sind ein multifaktorielles Problem mit regional unterschiedlicher Ursachenkombination. Die Maßnahmen zur Schadensvermeidung müssen jeweils auf die vor Ort maßgeblichen Ursachen abgestimmt werden. Wildschäden werden im wesentlichen durch Einengung, Zersplitterung und Beunruhigung des Lebensraumes der Tiere, durch (jagdlich bedingt) überhöhte Schalenwildbestände und Fehler bei der Wildfütterung sowie durch (forstlich bedingt) wildschadensanfällige Waldstrukturen verursacht. Im vorliegenden Kurzbeitrag wird lediglich auf den Verursacher „Tourismus“ näher eingegangen. Jagdliche, forstliche und landwirtschaftliche Maßnahmen, die zur Lösung der Wald-Wild-Problematik ebenso erforderlich sind, wurden an anderer Stelle ausgeführt (z. B. REIMOSER, 1983, 1986, 1988).

Das Problem Tourismus

Touristen können durch Beunruhigung des Wildes mehrere Probleme gleichzeitig verursachen:

1. Lebensraumeinengung für Wildtiere (Lebensraumverlust)
2. Negative Auswirkungen auf die Tiere selbst (Stress, erhöhter Energieverbrauch, Störung bei Nahrungsaufnahme und in Ruhephasen, Abdrängung des Wildes in suboptimale Biotope etc.)
3. Vermehrte Wildschäden am Wald
4. Beeinträchtigung der Wildbejagungsmöglichkeit

Besonders ungünstig wirken sich räumlich und zeitlich unregelmäßig auftretende, das Wild überraschende Störfaktoren aus. Dies trifft vor allem dann zu, wenn die Störungen abseits von häufig benutzten Straßen oder markierten Wegen erfolgen. In der Morgen- und Abenddämmerung, also in der Zeit der hauptsächlichen Äsungsaufnahme



## „URHAHN“ JAGD- & FORSTMODEN

Spezialbekleidung für Jagd und Forst

Ab sofort Lager-Direktverkauf zu Großhandelspreisen  
Jeden Freitag von 13 bis 18 Uhr  
in 4212 Neumarkt bei Freistadt, Seisenbachweg 3  
oder gegen tel. Vereinbarung 0 79 41/85 71

des Wildes, reagieren die Tiere auf Beunruhigungen am empfindlichsten. Wild- und waldökologisch besonders problematische Freizeitbeschäftigungen, die räumlich und zeitlich sinnvoll eingeschränkt werden sollten, sind beispielsweise Varianten-, Touren- und Schilanglauf abseits von Pisten, offiziellen Schiwegen und Loipen, Beeren- und Pilzesammeln in den Wildeinständen, Heli-

kopter-Skiing, Paragleiten, Drachenfliegen, Jagen in der Dämmerung, illegales Moto-Cross, Berggradfahren abseits von Wegen sowie unkontrollierte Wildbesichtigung bei Fütterungen. Freilaufende Hunde sind ebenfalls ein wesentlicher Streifaktor für das Wild.

In Verbindung mit verstärktem Jagddruck im Zuge einer notwendigen Wildstandsregulierung wirken sich touristische Beunruhigungen negativer aus als in unbejagten Gebieten oder in Gebieten mit geringem Jagddruck (Aufschaukelung von jagdlichen und touristischen Beunruhigungseffekten). Deshalb sollte die Jagd stets so ausgeübt werden, daß bei der notwendigen Abschlußerfüllung die jagdliche Beunruhigung des Wildbestandes möglichst gering ist und das Wild nicht unnötig scheu gemacht wird (z. B. Intervallbejagung, Schwerpunktbejagung — Ruhezeiten; vgl. REIMOSER, 1988).

- **Störung der artspezifischen Äseperiodik** (Rhythmus von Nahrungsaufnahme und Wiederkäuen): Sie kann leicht zu einem gestörten Pansenmilieu und dadurch zu Verbiß- und Schälschäden führen. Außerdem verlagert sich der Verbißdruck zumindest tagsüber von äsungsgünstigen Wiesen, Feldern und Wald-rändern in das deckungsreichere, aber verbißempfindlichere Waldinnere (verminderte Biotoptragfähigkeit für Schalenwild).

- **Der Energieverbrauch des Wildes** kann in stark beunruhigten Gebieten durch die erhöhte Bewegungsleistung der Tiere um mehr als das 10fache ansteigen (vgl. ONDERSCHEKA, 1985). Erhöhter Energieverbrauch erfordert vermehrte Nahrungsaufnahme (Verbiß), wodurch die ökologisch tragbare Wilddichte mit zunehmender Beunruhigung abnimmt. Körper-eigene Energiespeicher (Fettdepots) können im Sommer und Herbst oft nicht ausreichend aufgebaut werden, oder sie werden im Winter bei Beunruhigung vorzeitig abgebaut, wodurch die Tiere zur vermehrten Nahrungsaufnahme im Winter an Baumpflanzen gezwungen sind. Durch das Fehlen der wärmeisolierenden Fettschicht steigt auch der Energieverlust infolge erhöhter Wärmeabstrahlung an.

- **Die Raumnutzung bzw. Verteilung des Wildes** kann durch Beunruhigung gravierend verändert werden. Das Wild konzentriert sich meist in den relativ ruhigsten Zonen (Rückzugsgebieten) und verursacht dort häufig untragbare Wildschäden. Am deutlichsten ist dies beim Gamswild zu sehen: Wird es oberhalb der Waldgrenze (wo es kaum Wildschäden verursachen kann) stark beunruhigt, zieht es sich häufiger und längerfristig in die steilen, für den Menschen am schwierigsten begehbaren (und schwierig bejagbaren) ruhigen Schutzwaldbereiche zurück und verursacht gerade in diesen verbißempfindlichen Wäldern untragbare Schäden. Auch Rotwild zeigt meist eine auffällige Reaktion auf vermehrte Beunruhigung, indem es weiträumig in ruhigere Gebiete ausweicht. Das standorttreue Rehwild führt bei Beunruhigung meist nur relativ kleinräumige Ortsveränderungen durch, was aber nicht heißen soll, daß es sich deshalb weniger beunruhigt fühlt.

- **Wildbejagung und Abschlußerfüllung** können bei Beunruhigung durch die größere Scheuheit und die veränderte Raumnutzung des Wildes erheblich erschwert werden, wodurch eine bei verminderter Biotoptragfähigkeit nötige Wild-

standsreduktion oft nicht ausreichend erfolgen kann.

### Gestörtes Gleichgewicht

**Ein Beispiel:** Eine wald- und wildökologische Studie im Angertal (Badgastein/Salzburg) zeigt den drastischen Einfluß des intensiven Schitourismus auf Schalenwild (REIMOSER et al., 1987). Die von den Touristen direkt befahrene Fläche beträgt 20 % des über 1000 Hektar großen Untersuchungsgebietes, die beunruhigte Fläche ist jedoch infolge der seitlich ausstrahlenden Störeffekte wesentlich größer (75 %), wobei vor allem die Variantenschiläufer große, ehemals vom Wild bewohnte Flächen beunruhigen. Die Fläche des für Rotwild nutzbaren Lebensraumes hat sich durch die schitouristische Erschließung (Lifte, Pisten, Loipen, Touren- und Variantenschiläufer) in den vergangenen 30 Jahren auf 18 % des ehemals verfügbaren Lebensraumes reduziert. Die Fläche mit einem für die Tiere verfügbaren natürlichen Nahrungsangebot (Äsungsfläche im Winterhalbjahr) wurde dadurch bei schneefreier Situation von ehemals 31 % des Untersuchungsgebietes auf etwa 6 % und bei 1,5 Metern Schneehöhe von 2 % auf weniger als 0,5 % eingeschränkt. Die stark beunruhigten Flächen werden vom Wild gemieden, das Wild konzentriert sich in den kleinen, weniger beunruhigten Rückzugsinseln im Wald, und es entstehen dort trotz einer bereits durchgeführten starken Absenkung des Rotwildbestandes waldverwüstende Wildschäden. Für das Rotwild bleibt in diesem Tourismusgebiet kein Platz mehr übrig.

### Die Maßnahmen

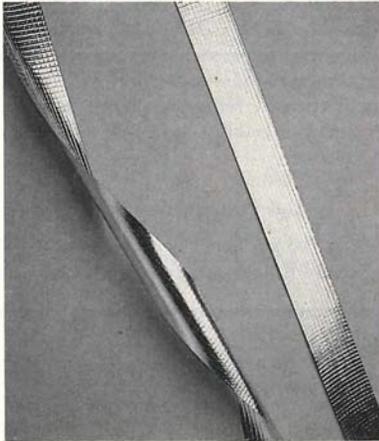
Eine verstärkte Einbeziehung wald- und wildökologischer Aspekte in die touristische Planung sowie flankierende Maßnahmen von seiten des Touristiksektors bei der Lösung des Wald-Wild-Problems sind in Mitteleuropa unbedingt erforderlich, sofern Wildschäden möglichst rasch und nachhaltig vermindert und den Schalenwildarten auf Dauer zumindest ein beschränkter Lebensraum erhalten werden soll. Dies betrifft sowohl den Sommer- als auch den Wintertourismus und vom Boden ausgehende Beunruhigungsfaktoren ebenso wie das Wild belastende Aktivitäten aus der Luft (Helikopter, Drachenflieger, Paragleiter). Im wesentlichen sind zur Entschärfung des Tourismus-Wald-Wild-Problems eine ökologisch orientierte, integrale Raumordnung bzw. Raumplanung sowie eine obligatorische Umweltverträglichkeitsprüfung für touristische Projekte erforderlich. Bei vernünftiger Raumordnung auf ökologischer Basis könnten Tourismus, Wild und Wald vielerorts nebeneinander existieren, ohne daß untragbare Schäden für einen der Betroffenen entstehen. Ohne entsprechende flankierende Maßnahmen seitens der Fremdenverkehrswirtschaft bzw. des Tourismus wird aber der vielerorts notwendige starke Wildabschuß nicht zur ausreichenden Vermeidung von Wildschäden führen. In Problemgebieten können die nachfolgend angeführten Maßnahmen, je nach Ausgangslage in regional und lokal optimaler Kombination, zur Vermeidung von Schäden an Wald und Wild beitragen. Durch diese Maßnahmen soll dem Landschaftsnutzer „Tourist“ keinesfalls sein Grundrecht auf Erholung in der freien Natur in Frage gestellt werden, vielmehr geht es darum, daß er Rechte anderer nicht bedenken- und rücksichtslos beeinträchtigt und daß er im Interesse

## ALUSTAR-Wildschutzband

Für die Wildrettung im Straßenverkehr wurde ein neues Produkt entwickelt — das ALUSTAR-Wildschutzband.

Es handelt sich um ein Kunststoff-Gewebeband in 7 cm Breite mit 100 Laufmeter auf einer Rolle. Dieses Band ist beidseitig aluminisiert, kältebeständig, hochreißfest und leicht zu montieren.

Es wird an bestehende Bäume, Pfähle etc. gespannt und durch leichtes Eindrehen erzielt man von auftreffenden Scheinwerferstrahlen der Autos eine sehr starke Reflexion mit differenzierter Abstrahlung, die das Wild abhält, die Straße zu über-



queren. Besonders an extrem gefährdeten Stellen des Wildwechsels wird eine permanente Reflexionsstrecke damit geschaffen.

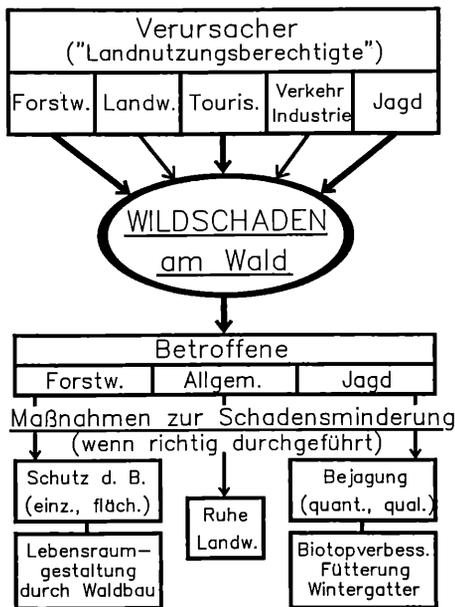
Das ALUSTAR-Wildschutzband ist durch seine glatte Beschaffenheit geeignet, auftreffenden Schnee und Matsch rasch abzuleiten. Außerdem wird durch die freihängende Verspannung auftreffender Staub und Schmutz durch das Auswehen des Bandes absorbiert.

Von den Österreichischen Bundesforsten in Krems wurde das ALUSTAR-Wildschutzband auch mit Erfolg für die Abgrenzung von Aufzuchtflächen eingesetzt.

Nachdem einzelstehende Wildreflektoren durch Umwelteinflüsse, vor allem bei Matschwetter, sehr stark verschmutzen und es hier einer Reinigung bedarf, ist hier die verbesserte Möglichkeit der Wildrettung geschaffen worden.

Entwickelt und vertrieben wird das ALUSTAR-Wildschutzband von der Firma INTERNOVA GesmbH., Dauphinestraße 72, 4030 Linz, Telefon: 0 73 2/30 77 58.

Kostenlose Muster werden auf Anforderung zur Verfügung gestellt.



Verursacher der Wildschäden und Betroffene sind häufig die selben Interessensgruppen, ohne sich dessen voll bewusst zu sein. Maßnahmen sind nur dann zielführend, wenn sie richtig durchgeführt werden. Zahlreiche Einzelmaßnahmen können (in zweckmäßiger Kombination) zur Vermeidung von Wildschäden beitragen (REIMOSER 1986).

des Natur- und Umweltschutzes auch den Lebensbedürfnissen des Waldes und des Wildes mehr als bisher üblich Rechnung trägt (verstärktes Umweltbewußtsein).

- Konzentration des Tourismus auf geeignete Gebiete, Verzicht auf Erschließung und Nutzung anderer Gebiete (großräumige, integrale und ökologisch orientierte Raumplanung). Der sogenannte „sanfte Tourismus“, der eine zwar extensivere Landschaftsnutzung vorsieht, aber dadurch meist eine wesentlich größere Fläche benötigt, ist wildökologisch als äußerst problematisch zu beurteilen. Dies wird von touristischer Seite meist nicht bedacht. Für das Wild ist wichtig, daß eine möglichst große Lebensraumfläche touristisch unerschlossen bleibt, weil es sich durch einzeln auftretende Personen nicht weniger beunruhigt fühlt als durch Personengruppen. Seltener, leise und überraschend auf großer Fläche verteilt auftauchende Einzelpersonen können beim Wild insgesamt sogar eine viel stärkere Beunruhigung auslösen als häufiger auftretende Personengruppen, die sich auf bestimmte kleinere Gebiete konzentrieren (Gewöhnungseffekt beim Wild, Ausweichen in ruhige Gebiete).
- Rücksichtnahme auf wald- und wildökologische Belange bei der Planung des Verlaufes von Wanderwegen, Langlaufloipen, Pisten, Aufstiegshilfen, Fitnesspfaden etc. (Einbeziehung von ortskundigen Sachverständigen in die Planung); in Problemgebieten Wegegebote, Anlehnungsgebote für Hunde.
- Verbot des freien Schilaufer im Wald abseits von Pisten und (sorgfältig ausgewählten) Schilwegen, insbesondere im Bereich von Winterfütterungen und Fütterungseinständen.
- Möglichst konsequente Einhaltung bestimmter (immer derselben) Flugrouten mit Hubschraubern und anderen Fluggeräten, möglichst große Flughöhe (Vermeidung des sogenannten „Ad-

lerereffekts“, der das Wild stark beunruhigen kann).

- Ruhezonen (am Boden, in der Luft), vor allem in wildökologisch wertvollen Gebieten oberhalb der Waldgrenze, um dadurch eine Abdrängung des Wildes in den Wald zu vermeiden. Regionale Begehungs-, Befahrungs-, Befliegungsverbote (evtl. mit zeitlicher Beschränkung).
- Nötigenfalls schärfere Gesetzesregelungen.
- Besonders wichtig: Vermehrte sachliche und problembewußte Schulung und Aufklärung der Touristen über die ökologischen Auswirkungen ihrer Aktivitäten (Vermeidung von Fehlverhalten).
- Eventuell Schaffung naturnah gestalteter Wild-Schaugatter in Fremdenverkehrsgebieten in weniger gefährdeten Waldbereichen, um eine bessere Beziehung der Touristen zur Tierwelt und zur Wald-Wild-Problematik herzustellen (verbessertes Problembewußtsein).

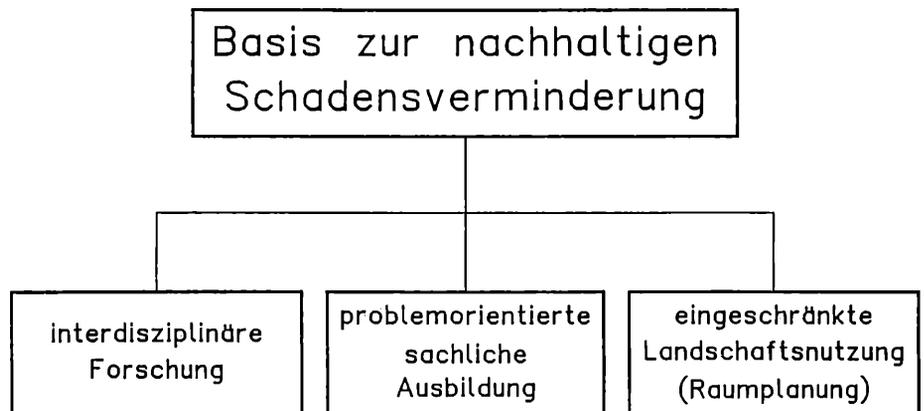
#### Umdenken aller Landnutzer erforderlich

So manche bisher gewohnten Freiheiten im Hinblick auf die Art und Intensität der Landnutzung werden in Zukunft nicht mehr möglich sein, sofern Schäden an Wald, Wildtieren und schließlich auch am Menschen vermieden werden sollen. Das ökologische Pufferungsvermögen von Wald und Landschaft ist vielerorts erschöpft, vermehrte oder gleichbleibend hohe Umweltbelastungen sind landeskulturell nicht mehr tragbar. Dieser ungünstigen Ausgangslage mit zahlreichen direkten und indirekten Verflechtungen im Hinblick auf die Schadensursachen ist durch einen Gesinnungswandel, durch ein neues Problembewußtsein der Bevölkerung Rechnung zu tragen. Die Verhaltensweisen der Landnutzungsberechtigten bzw. ihre bisher üblichen Handlungsschemata hinsichtlich der Umweltnutzung müssen kritisch überdacht und aktiv neue, problembewußte Wege gefunden werden. Dies gilt z.B. für Land- und Forstwirtschaft und Jagd ebenso wie für den Tourismus. Heimische Wildtierarten sind als Bestandteil unserer Umwelt anzusehen und durch entsprechende Rücksichtnahme harmonisch in die Landschaft bzw. Lebensgemeinschaft einzugliedern. Land- und Forstwirtschaft, Tourismus und andere (Verkehr, Industrie etc.) müssen sich ihres Einflusses als Lebensraumgestalter für Wildtiere viel stärker bewußt werden und diesbezüglich

Tochtergesellschaft (Jagd) eines Internationalen Konzerns sucht **Revierjäger mit Aufsichtsjägerprüfung** für Oberösterreich und Salzburg und forstwirtschaftlicher Ausbildung. Führung der Jagdgäste.  
Interessierte rufen: **0 22 2/94 85 11, Dw. 619** oder bewerben sich schriftlich bei:  
**Fa. Braun & Co Ges.mbH., Hietzinger Kai 101, 1131 Wien.**

che Auswirkungen ihrer Tätigkeit einkalkulieren. Gleichzeitig wird auch die herkömmliche Auffassung von Jagd und Hege, Weidgerechtigkeit und jagdlicher Ethik kritisch überdacht und modifiziert werden müssen. Jagd im zeitgemäßen Sinn ist nicht bloß die Ausübung eines Hobbys und eine angewandte Seite des praktischen Artenschutzes jagdbarer Tierarten, sondern auch eine waldbauliche Schutzmaßnahme, ist Waldhege und Waldpflege, eine notwendige Aufgabe des Umwelt- und Landschaftsschutzes, eine hart zu erarbeitende Naturschutzaufgabe. Bis dieses Umdenken erreicht ist, sind zweifellos noch viel intensive, aber sachliche Öffentlichkeitsarbeit sowie umfangreiche Aus- und Weiterbildung erforderlich. Auf dem Touristiksektor besteht diesbezüglich ein sehr großer Nachholbedarf. Erst wenn an der Basis, in der Öffentlichkeit, ein ausreichendes Problembewußtsein besteht, können Bemühungen einiger vorausblickender Politiker, Behördenvertreter oder Sachverständiger zu einem nachhaltigen Erfolg führen. Bestehende „Feindbilder“, wie z.B. zwischen Jagd und Tourismus oder Forstwirtschaft und Jagd, müssen durch ein verbessertes ökologisches Problemverständnis und gegenseitige Rücksichtnahme abgebaut werden. Dadurch ergeben sich auf Dauer Vorteile für sämtliche Interessengruppen, denn schließlich sitzen alle Landschaftsnutzer im selben Boot, ihrem Lebensraum, der nicht beliebig stark belastbar ist.

Aus dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien; Vorstand: o. Univ.-Prof. Dr. K. Onderschecka, A-1160 Wien, Savoyenstraße 1.



Bevor mögliche Einzelmaßnahmen fachgerecht in die Praxis umgesetzt werden können, muß zunächst die nötige Basis zur Vermeidung von Wildschäden geschaffen werden. Diese Basis besteht aus 3 Säulen: Problembewußte, sachliche Schulung, interdisziplinäre Forschung und eingeschränkte Landschaftsnutzung (Raumplanung). Vgl. REIMOSER 1986.

# Naturbewußtsein — ein Blick hinter die Kulissen

Der aufmerksame Leser wird bemerken, daß nur fünf der sechs Einstellungstypen der vorher aufgezählten Liste entstammen. Der Newcomer heißt „schutzorientierte Einstellung“, und diese wollen wir näher betrachten. Böse Zungen würden sie als Bastard bezeichnen.

Sie ist tatsächlich eine Mischung aus ökologischer und ethischer Einstellung. Hypothetisch stellen wir uns zunächst folgenden Unterschied vor: Ein ökologischer Einstellungstyp (spätestens jetzt sollten sie unbedingt den Kasten lesen, damit Sie verstehen, wovon wir reden!) sollte Einsicht in ökologische Zusammenhänge und die Bereitschaft zu entsprechendem Handeln messen. Stimuli in den Aussagen waren z. B. „System“, „biologische Schädlingsbekämpfung“, „Stoffkreislauf“, „freier Lauf der Natur“ oder „Reinhaltung von Luft, Wasser und Boden“. Einen ethischen Einstellungstyp erkannten wir dagegen in Stimuli wie „Recht der Natur“, „Ehrfurcht vor dem Leben“, „Lebensgrundlagen unserer Nachkommen“, „Wiedergutmachung an der Natur“ oder „Überleben des Menschen“.

Keiner der beiden Einstellungstypen ließ sich bestätigen. Dagegen konnte die Mischung von Aussagen beider Skalen das messen, was wir als schutzorientierte Einstellung bezeichnet haben. Die Skala setzt sich letztlich aus vier Aussagen zusammen:

1. In einem Naturschutzgebiet müssen die natürlichen Feinde gefährdeter Arten bekämpft werden.
2. Naturschutzgebiete müssen Regenerationsflächen und Ruhezeiten für alle freilebenden Tiere und Pflanzen sein.

3. Jedes Naturschutzgebiet trägt zum Überleben des Menschen bei.
4. Es ist anmaßend, eine Art nur wegen ihres Nutzens für den Menschen zu erhalten.

Was hinter Naturbewußtsein steckt, läßt sich schwer fassen. Manches im Verhalten naturbewußter Menschen ist auffallend widersprüchlich. Die WGM führte an 300 Besuchern des Nationalparks Bayerischer Wald und des Naturschutzgebietes Hohe Rhön Befragungen durch. Schon die Entwicklung des Fragebogens eröffnete überraschende Einsichten.

Unser Naturbewußtsein wächst und wächst, melden in regelmäßigen Abständen die Medien. Viel wird getan für die Natur. Schutzgebiete werden eingerichtet, Forschungsprojekte durchgeführt, die Natur wird zum Klassenzimmer, der Bürger aufgeklärt. Auch unser Freizeitverhalten beweist das Interesse an der Natur. Wochenende für Wochenende brausen wir ins Grüne — zwecks Erholung durch Naturgenuß. Wer danach gefragt wird, bekennt sich zum Naturschutz und hält ihn für ebenso wichtig oder gar für noch wichtiger als wirtschaftliche Sicherheit.

Die Natur jedoch leidet offensichtlich weiter, trotz schöner Bekenntnisse. Hier eine Ölpest, dort ein verseuchter Fluß. Daran können Sie persönlich natürlich nichts ändern. Aber wie verhalten Sie sich selbst? Auch Sie fahren unnötig oft Auto (mit oder ohne Kat), genießen eine Skiabfahrt abseits der Pisten, kaufen plastikverpackte Lebensmittel — und sind Sie nicht trotzdem ein naturbewußter Mensch?

Einen Blick hinter die Kulissen des Widerspruchs hat uns eine Studie verschafft, die Einstellungen

zu Schutzgebieten messen sollte. Etwa 300 Besucher des Nationalparks Bayerischer Wald und des Naturschutzgebietes Lange Rhön wurden mit einem getesteten Fragebogen befragt. Er war das Ergebnis einer gründlichen Entwicklungsarbeit — und schon dabei stolperten wir über spannende Erkenntnisse zum Naturbewußtsein.

Ausgangspunkt der Untersuchung war die Überlegung, daß Schutzgebiete eine Reihe von sozialen Werten bereitstellen, die die Ansprüche des Menschen an die Natur befriedigen und wiedergeben. Wir postulierten acht mögliche Werte, die als Einstellungen meßbar sein sollten: Ökonomische, ökologische, pädagogische, kulturelle, ästhetische, erholungsorientierte, wissenschaftliche und ethische. Zwei Testbefragungen und listenreiche Statistik bestätigten die hypothetischen Einstellungstypen nur zum Teil (siehe Tabelle). Die Abbildung zeigt das Ergebnis der beiden Befragungen.

Nummer 1 und 2 entstammen der ökologischen Skala. Sie sind grundsätzlicher Natur, weniger auf greifbare Abläufe und Wirkungen bezogen. Aus der ethischen Skala bringt Aussage 3 anthropozentrisches, Aussage 4 biozentrisches Gedankengut in die Skala ein.

In der Summe ist der schutzorientierte Einstellungstyp ein Sammelsurium naturschutzideologischer Gedanken. Er zeichnet das unausgegrenzte Bild vom Naturschutz in unserer Gesellschaft nach. Keine der Aussagen, die ökologisches Wissen oder Handlungskonsequenzen ansprechen, konnten einer Skala zugeordnet werden. Das Bekenntnis zum Naturschutz, unser hochgelobtes Naturbewußtsein, entpuppt sich als Lippenbekenntnis ohne Konsequenzen, als Ergebnis emotionaler Parolen.

Wir wissen heute, daß Ideologien immer dann Handlungen steuern, wenn Aufgaben und Probleme überschaubar, die Kenntnisse darüber lückenhaft sind. Es leuchtet ein, daß dies gerade auf die Ökologie zutrifft. Wir wissen auch, daß sich persönliches Handeln umso stärker von materiellem Zweckdenken lösen kann, je größer das Bewußtsein der Konsequenzen und die persönliche Verantwortung für das Handeln sind.

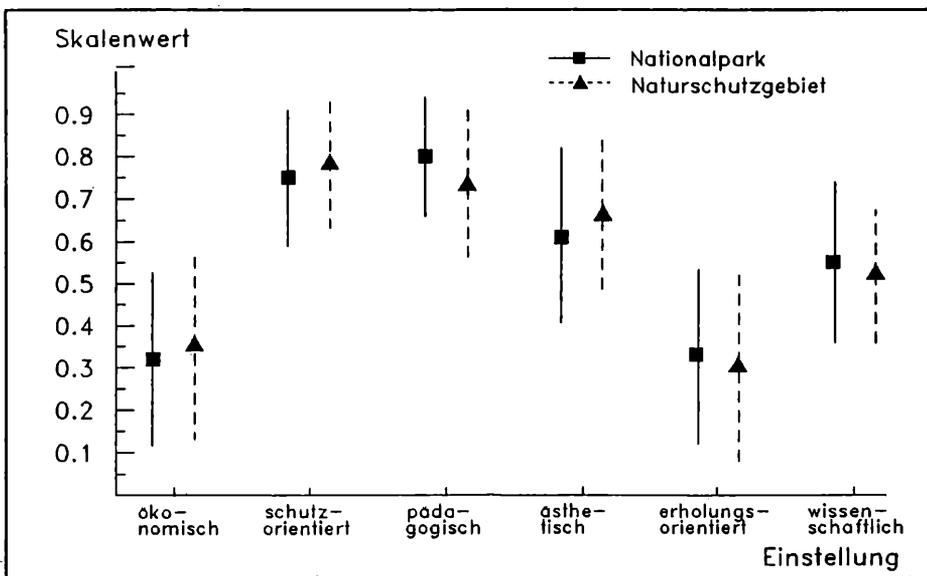


Abbildung: Die Zustimmung bei den einzelnen Einstellungstypen ist umso stärker ausgeprägt, je höher der Skalenwert ist.

Tabelle: Definition der Einstellungstypen

Einstellung	Definition
ökonomisch	Zurückstellung des Schutzgebiedsgedankens hinter ökonomische Belange
schutzorientiert	Einsicht, daß Schutzgebiete die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten
pädagogisch	Interesse an erzieherischer und bildender Funktion von Schutzgebieten
ästhetisch	Befriedigung aus passivem Naturgenuß in Schutzgebieten
erholungsorientiert	Befriedigung aus aktiver Erholung in Schutzgebieten
wissenschaftlich	Einsicht, daß Schutzgebiete den Fortschritt der Naturwissenschaften unterstützen

## Nicht Ideologie, sondern Sachverstand hilft der Natur

Ökologisches Wissen, das zeigt sich hier wie in vielen ähnlichen Arbeiten vorher auch, ist der Schlüssel zum tatsächlichen Naturschutz. Eine beinahe schon abgedroschene Forderung, die aber nicht oft und eindringlich genug gestellt werden kann.

Zwei Indizien sprechen für diese These und ihren Erfolg. Der erste Hinweis ist ein Versuch mit den oben beschriebenen Einstellungsskalen an etwa 70 Forststudenten, die einschlägige Vorlesungen gehört hatten. Hier waren die ökologische und die ethische Einstellung deutlich zu trennen und beide stark ausgeprägt. Den Mischling schutzorientierte Einstellung gab es nicht. Als zweites Indiz, das uns auf Erfolg hoffen läßt, werten wir die stark ausgeprägte pädagogische Einstellung, die unsere Umfrage ergeben hatte. Von der Bereitschaft zu lernen, können wir also ausgehen.

### Kleiner Exkurs in die Sozialpsychologie

Als Einstellung bezeichnen die Soziologen das Phänomen, daß ein Mensch gegenüber einem bestimmten Objekt oder einer Situation auf eine für ihn charakteristische Weise reagiert. Gemessen werden Einstellungen gewöhnlich mit Befragungen. Die einfachste Gliederung ist jene in positive und negative Einstellung gegenüber dem betreffenden Gegenstand. Man kann Einstellungen aber auch enger fassen. Dazu stellt man sich hypothetische Einstellungstypen vor.

Die Entwicklung von Einstellungsskalen beginnt gewöhnlich damit, daß zu jedem möglichen Einstellungstyp möglichst viele Aussagen (Items) formuliert werden. So mußten unsere Befragten in der Testphase zu 73 Aussagen ihre Zustimmung oder Ablehnung einordnen, nur 26 blieben übrig. Bei einer Formulierung der Items sind einige Spielregeln zu beachten. Selbstverständlich müssen sich die Items auf das Einstellungsobjekt beziehen. Je greifbarer das Objekt, je weniger Spielraum der gewählte Begriff läßt, desto besser wird das Ergebnis sein. Deshalb wählten wir Schutzgebiete und nicht die abstrakten Begriffe Natur oder Naturschutz.

Jede Aussage muß einen Reiz, einen Stimulus, aufweisen, der einen bestimmten Einstellungstyp messen kann. So mißt die Aussage „Der gute Duft und das frische Grün in einem Naturschutzgebiet sind für mich am wichtigsten“ die ästhetische Einstellung. Ob die Aussagen unmißverständlich formuliert sind und das messen, was man messen will, stellt sich erst im Laufe von Testbefragungen heraus.

Zu fordern bleiben zwei Punkte:

Zum einen muß im Naturschutz, wo immer es möglich ist, Wissen vermittelt werden. Wichtig sind dabei nicht Einzelheiten und Zahlen, sondern Zusammenhänge, die unser tägliches Leben berühren, die unsere persönliche Verantwortung ansprechen. Damit ist auch schon die zweite Forderung angesprochen, jene nach einer Wissens-

vermittlung, die Ökologie spannend macht, die jedem ein persönliches „Aha-Erlebnis“ verschafft. Vielleicht finden wir dann eines Tages eine schutzorientierte Einstellung, die auf Ideologie verzichtet und deren Grundlagen Wissen und Handeln heißen.

**JAGD UND URLAUB** am Bergbauernhof. Hirsch, Muffel, Rehbock direkt vom **Rev.-Jäger Sepp Buder, Reingrub, A-3344 St. Georgen/Reith, Österr.**

## Mitteilungen aus der Wildforschung:

# Der Wanderfalke in Bayern

Mitte der 70er Jahre deutete alles darauf hin, daß der Wanderfalke in der Bundesrepublik kurz vor dem Aussterben steht. Wie im Osten Nordamerikas und weiten Teilen Europas war der Bestand nach dem 2. Weltkrieg dramatisch zurückgegangen — von ursprünglich etwa 430 Brutpaaren auf knapp 50 Paare im Jahr 1975, verteilt auf zwei Restvorkommen in der Schwäbischen Alb und den Bayerischen Alpen.

Hauptrückgangsursache waren Umweltgifte aus der Gruppe der chlorierten Kohlenwasserstoffe wie DDT, HCB und PCB, die über Störungen im Brutablauf den Reproduktionserfolg der Falken deutlich herabsetzten. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch direkte menschliche Nachstellungen in Form von Abschüssen und Aushorstungen. Bereits ab Mitte der 60er Jahre entstanden die ersten Schutzorganisationen für den Wanderfalken, die vor allem Horstbewachungen durchführten. Die Trendwende jedoch kam erst mit den völligen Anwendungsverbieten für DDT 1974 und HCB 1977. Seitdem hat sich der Bestand an Wanderfalken deutlich erholt. In der Bundesrepublik leben heute wieder etwa 240 Paare.

Im Rahmen einer Diplomarbeit wurde nun versucht, die Bestandesentwicklung des Wanderfalken in den bayerischen Teilpopulationen zu rekonstruieren. Als Grundlage hierfür dienten Literaturauswertungen und Expertengespräche. Darüber hinaus wurde ein geschlossenes Schutzkonzept für den Wanderfalken in Bayern entwickelt, das die bisher übliche Parallelarbeit der Schutzorganisationen koordinieren soll.

### Die Bestandesentwicklung in Bayern

Unterfranken:

Die Teilpopulation Unterfrankens war nie sehr groß, sie umfaßte 1950 acht Paare. Zwischen 1950 und 1960 nahm der Bestand von acht auf drei

Paare, also auf weniger als die Hälfte ab. Er hat sich bis heute etwa auf diesem Niveau stabilisiert.

Frankenjura:

Die hier ansässige Teilpopulation ging von 1950 bis 1960 von 26 Paaren auf die Hälfte zurück und erlosch 1973 ganz. 1976 wurde eine Einzelbrut bekannt. Seit 1988 scheint nun eine Wiederansiedlung zu erfolgen.

Bayerischer Wald:

Wie in Unterfranken war die Teilpopulation des Bayerischen Waldes relativ klein. Sie bestand 1950 aus vier Paaren und erlosch 1968. Seitdem ist im Bayerischen Wald keine Wanderfalkenbrut mehr nachgewiesen worden.

Alpen:

Während für die drei Mittelgebirgsvorkommen in Bayern einigermaßen verlässliche Daten vorliegen, sind die bisher veröffentlichten Zahlen für den bayerischen Alpenraum mit Sicherheit zu niedrig und geben zudem den Trend der dortigen Bestandesentwicklung nicht richtig wieder. Dies hat zwei Hauptgründe:

Eine lückenlose Erfassung des Bestandes ist aufgrund der Vielzahl potentieller Horstwände und der Unzugänglichkeit einiger Teilgebiete nicht möglich.

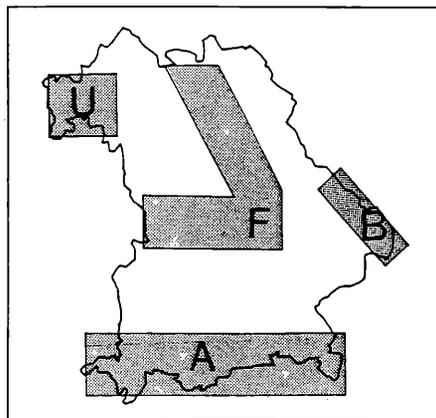
Je älter die veröffentlichten Zahlen sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit einer Unterschätzung des Bestandes, da die Erhebungen zunehmend genauer werden.

Abb. 2 zeigt die Bestandeszahlen aus den Literaturauswertungen als durchgezogene Linie und eine auf Basis der Expertenbefragungen entwickelte Schätzkurve als gestrichelte Linie.

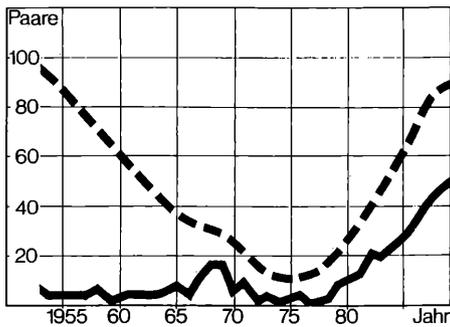
### Schutzkonzept

Die vier Verbreitungsgebiete des Wanderfalken in Bayern zeigen hinsichtlich der Bestandessituation, aber auch von den naturräumlichen Voraussetzungen her so deutliche Unterschiede, daß einheitliche Schutzmaßnahmen für ganz Bayern nicht sinnvoll sind. Daher wurden für jedes Teilgebiet spezifische Schutzvorschläge entwickelt. Die empfohlenen Maßnahmen sind jeweils eine Kombination aus folgenden Elementen:

- Horstbewachung
- Biotopschutz:  
Naturschutzrechtliche Sicherung, Ankauf von Horstbiotopen, Veränderung von Wegeführungen.
- Biotoppflege:  
Freischlagen der Horstfelsen, Verbesserung der Brutnischen, Bau von Kunsthorsten, Aufstellen von Rekultivierungsplänen für Steinbrüche.



Lage der vier Verbreitungsgebiete des Wanderfalken in Bayern: U = Unterfranken, F = Frankenjura, B = Bayerischer Wald, A = Alpen.



Bestandesentwicklung des Wanderfalcons in den Bayerischen Alpen 1950–1989.

In den Alpen sind aufgrund der günstigen Populationsentwicklung und der Unzugänglichkeit vieler Horste die wenigsten Schutzmaßnahmen nötig. Für den Bayerischen Wald wird zusätzlich eine zeitlich begrenzte Auswilderung vorgeschlagen; dies aus folgendem Grund:

Die Wiederausbreitung des Wanderfalcons hat gezeigt, daß die Bestandesentwicklung nicht — wie früher angenommen — im Sinne der Regressions-Expansions-Regel von Schwertfeger verläuft, nach der unter gleichbleibenden Bedingungen Rückgang und Ausbreitung einer Tierart demsel-

ben räumlichen Muster folgen. Der Rückgang des Wanderfalcons war viel gleichmäßiger als die jetzt zu beobachtende Wiederausbreitung, bei der sich eine deutliche Tendenz zu Ansiedlungsballungen zeigt.

**Aufgrund der stark ausgeprägten geographischen Rückorientierung der Jungfalcons werden bestehende Populationen erst bis zu sehr hohen Dichten aufgefüllt, bevor Neuansiedlungen in noch verwaisten Gebieten erfolgen. Daher ist die natürliche Wiederausbreitungsgeschwindigkeit des Wanderfalcons relativ gering.**

Durch die Auswilderung im Bayerischen Wald könnte ein neuer Populationskern weitab bestehender Wanderfalconsvorkommen geschaffen werden, der die Basis für eine dauerhafte Wiederbesiedlung dieses Raumes sein kann. Nur eine individuenreiche und flächenmäßig weit verbreitete Wanderfalconspopulation hat eine Chance, zukünftige Gefahren — z. B. durch neue Umweltgifte — ein zweites Mal zu überstehen.

Quelle:

Stefan Kramer: „Die Situation des Wanderfalcons in Bayern“, Dipl.-Arbeit an der Forstlichen Fakultät der LMU München, Oktober 1989.

Herausgegeben von der Wildbiologischen Gesellschaft München e. V. in Zusammenarbeit mit der Universität München.

### Mitteilungen aus der Wildforschung:

## Der Steinbock in Graubünden

Im Wildbiologischen Seminar der Universität München referierte am 15. Jänner 1990 der Jagdinspektor des Schweizerischen Kantons Graubünden, Dr. Peter Ratti, über die Geschichte und das gegenwärtige Management des Steinwildes.

#### Aberglauben als Ursache der Ausrottung

Der Steinbock war einst ein sagenumwobenes Tier, und diese Sagen haben entscheidend zu seiner fast vollständigen Ausrottung beigetragen. Der Mensch verfiel dem Aberglauben, daß eine Wildart, die in extremen Hochgebirgen weit über der Waldgrenze lebt, auch übernatürlich sein müsse. Fett, Blut, Wildbret und Gehörn, auch einem Knorpelkreuz im Herzen (Herzkreuz) wurde der Sitz dieser Kräfte zugeschrieben, und aus Besitz oder Verzehr davon sollte man nach dem Aberglauben außerordentliche Überlebenskräfte beziehen.

Als die Feuerwaffen aufkamen, war das Schicksal des Steinbocks besiegelt. Er wählte sich sicher, wenn er nur in einer steilen Felswand stand, doch die neuen Geschoße trugen weiter als die Pfeile

von Bogen und Armbrust. Anders als Hirsch oder Gams, die die Flucht ins Weite ergriffen, verließ sich der Steinbock zu lange auf ein Fluchtverhalten, das gegen Wölfe oder den frühen Menschen erfolgreich war.

#### Der Ausrottung nur knapp entronnen

Um 1830 war nur noch ein Restbestand von etwa 50 Tieren im heutigen Nationalpark Gran Paradiso übrig, damals ein Jagdgebiet des italienischen Königs Emmanuele III., das strengem Schutz vor Wilderern unterlag. Dort sind um die Jahrhundertwende einige wenige Kitz gestohlen, in die Schweiz geschmuggelt und mit Gold aufgewogen worden. Von deren Nachkommen erfolgte die erste Aussetzung 1911 im Kanton St. Gallen, 1920 im Schweizer Nationalpark.

In Pontresina tauchte das Steinwild um 1950 wieder auf, und hier wurden auch erste Waldschäden bekannt. Steinwild verbeißt Jungbäume, die Böcke verschlagen mit dem Gehörn Einzelbäume, und bei hoher Dichte entstehen auf dem labilen Hochgebirgsrasen Trittschäden mit nachfolgender Erosion. Eine Zäunung von Aufforstungen, die insbesondere für den Lawinenschutz angelegt worden waren, erwies sich als erfolglos, denn Steinwild überspringt ohne Mühe Drahtzäune von 1,8 Meter Höhe aus dem Stand. Gelegentlich nutzen die Tiere sogar den Zaunpfosten, indem sie auf der handtellergroßen Spitze aufspringen. Trotz der Bestandszunahme wurde die Jagd nicht eröffnet, sondern es wurden im Laufe mehrerer Jahre 1600 Stück umgesiedelt. Die Tiere wurden

## NEU AUF VIDEO

Die Jagd ist in den letzten Jahren verstärkt in das Kreuzfeuer der Kritik geraten. Veränderte Umweltbedingungen haben dazu geführt, daß das Wild und die Jagd unter geänderten Vorzeichen zu betrachten sind.

Hege, Arterhaltung und gezielte Bestandeskontrolle sind untrennbar miteinander verbunden.



Dieser neue Film von Heribert Sendlhofer versucht, eine möglichst objektive Darstellung aus der Sicht des Jägers und Naturliebhabers zu geben.

Dieser Film ist bestens für die jagdliche Öffentlichkeitsarbeit geeignet und trägt dazu bei, Vorurteile bei den verschiedenen Interessengruppen abzubauen und die Bereitschaft zur Selbstkritik wachzuhalten. Nur so werden wir uns auch in Zukunft über unser Wild in einer halbwegs intakten Umwelt freuen können.

S 690.—

**JETZT BESTELLEN:**

☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband  
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

dabei teils in Fallen gefangen, teils mit dem Narkosegewehr betäubt. Es zeigte sich, daß die Ausbreitung von Steinwildkolonien ziemlich langsam und bevorzugt entlang der Bergkämme erfolgt, während Täler gemieden werden und als Ausbreitungsbarrieren wirken können.

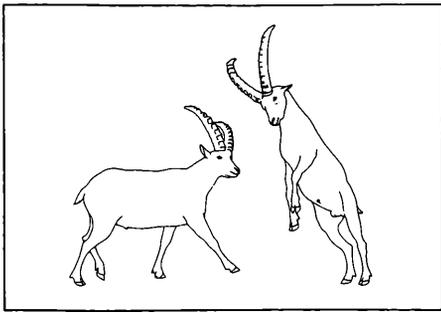
Durch solche Umsiedlungen sind im Alpenraum über 100 Steinwildkolonien wiedererstanden. Gegenwärtig liegt die Gesamtzahl bei etwa 30.000 Tieren, und niemand würde heute eins mit Gold aufwiegen. Der Steinbock ist überm Berg.

Fortsetzung auf Seite 29

### Bockbüchse „Sauer“

Kaliber 7 x 57, 16/70; mit Helia 4  
(Gelegenheitskauf)

Alfred Zinöcker  
Tel. 0 72 39/51 0 23



Imposant ist das Duell rivalisierender Steinböcke zur Brunft im Spätherbst.

#### Bejagung in Graubünden seit 1977

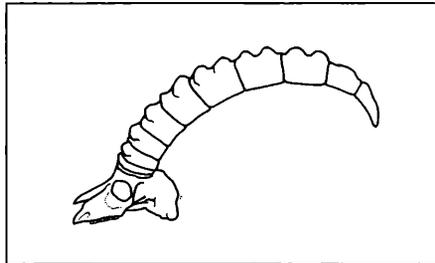
Erst seit 1977 gibt es im Kanton Graubünden eine normale Jagd auf Steinwild. Bisher sind etwa 6000 Stück erlegt worden. Graubünden zählt zu den Patentkantonen, d. h. die Jagd wird im Patentsystem durchgeführt. Die erforderlichen Abschüsse werden unter den einheimischen, den Bündner Jägern, möglichst gerecht verteilt. Die Glücklichen erhalten — für eine Gebühr von 800 Franken — stets zwei Stück zugeteilt, einen Bock und eine Gais, mit der Auflage, daß erst die Gais erlegt sein muß, bevor auf den begehrten Bock gejagt werden kann: Damit wird sichergestellt, daß genügend Gaisen, die ja für das Bestandswachstum entscheidend sind, geschossen werden. Denn die Quote der Böcke mit den wesentlich attraktiveren Gehörnen bereitet in der Abschusserfüllung keine Schwierigkeiten. Die Jagdzeit umfaßt drei Wochen im Oktober.

Der Festsetzung des alljährlichen Abschusses geht eine Zählung des Steinwildes voraus, die zwar mit Fehlern behaftet ist wie jede Wildzählung, aber doch den Trend der Population erkennen läßt. Ratti geht von einer jährlichen Bestandszunahmen von 12 bis 14 Prozent der Gesamtpopulation aus.

#### Kurse für die Steinbockjäger

Um sicherzustellen, daß die Bündner Jäger auch die richtigen Tiere schießen, werden im Kanton Kurse durchgeführt. Kitzführende Gaisen sind tabu, deshalb muß der Jäger solche von kitzlosen

Gaisen unterscheiden können. Die Böcke werden in Altersklassen eingeteilt, was anhand der großen Gehörne auch auf Entfernung hinreichend sicher gelingt: Ein Bündner Steinbock bildet in der Regel zwei Schmuckwülste pro Jahr. Die älteren Böcke sind den älteren Jägern vorbehalten. Mit etwa fünf Prozent Fehlabschüssen pro Jahr stellen sich die Bündner Jäger ein gutes Zeugnis aus. Dies gilt auch für ihre körperliche Leistungsfähigkeit: Eine Geiß wiegt knapp 30, ein Bock etwa 65 Kilogramm aufgebrochen, und die müssen oft über weite Entfernungen zu Tal getragen werden.



Ein Bündner Steinbock bildet in der Regel zwei Schmuckwülste pro Jahr. Das Alter läßt sich also gut schätzen.

#### Wieviel Steinwild trägt's?

Die Bündner Gesamtabschußquote wird anhand einer Schätzung der Biotop-Tragfähigkeit festgesetzt. Als entscheidend hat sich die Größe und die Qualität der Wintereinstände erwiesen. Das Steinwild überwintert in steilen, grasigen, sonnseitigen Hängen weit über der Waldgrenze. Diese Lebensräume bilden immer nur einen kleinen Teil der Fläche eines Ganzjahreslebensraumes. Die Wintereinstände werden in zehn Klassen bonitiert, 10 bedeutet beste Qualität. Der tragbare Bestand errechnet sich als Fläche des Wintereinstands in Quadratkilometer mal Bonität mal zwei. Der maximale Winterbestand beträgt demnach 20 Stück pro Quadratkilometer (= 100 Hektar).

#### Diskussion

Der Schweizer Steinwild-Populationen stammen letzten Endes alle aus sehr wenigen Tieren, nämlich den geschmuggelten aus Gran Paradiso. Birgt

dies nicht die Gefahr von Verlusten genetischer Information? Ratti bestätigte, daß Untersuchungen eine Verarmung an genetischer Variabilität bereits erwiesen hätten, doch sei es bisher nicht zu erkennbaren Problemen beim Steinwild gekommen. Die Gefahr kann noch nicht als gebannt betrachtet werden.

Durch die Einführung der Bejagung sei das Wild scheuer geworden. Insbesondere die Gaisen halten nun eine größere Fluchtdistanz ein. Die Erfüllung des Abschusses sei dennoch während der dreiwöchigen Jagdperiode im Oktober möglich. Die Erfolgsrate liegt immer noch bei etwa 90 Prozent, sie war anfangs allerdings 100 Prozent.

Eine gute Jagdstrategie setzt voraus, daß gut bekannt ist, welches Steinwild in welchen Gebieten überwintert, denn die Tiere unternehmen nach der Jagdzeit oft weite Wanderungen in ihre jeweiligen Wintergebiete. Markierungen sind bisher allerdings nicht durchgeführt worden.

Konkurrenz mit dem Gamswild kommt vor, wenn auch nur selten. Im Gegensatz zum Steinwild, das weit über der Baumgrenze überwintert und reiner Grasäser ist, verbringt Gamswild den Winter hauptsächlich an der Waldgrenze und lebt von Beerensträuchern und Kräutern. Bei der Bonitierung von Wintereinständen muß Konkurrenz berücksichtigt werden. Mancherorts haben Gamsbestände seit Auftreten des Steinwildes abgenommen. uw.

Herausgegeben von der Wildbiologischen Gesellschaft München e. V. in Zusammenarbeit mit der Universität München.

## Österreichischer Falknerbund

Am 11. März 1990 fand unter dem Vorsitz des Präsidenten, LJM von OÖ. Hans Reisetbauer, die erste erweiterte Vorstandssitzung 1990 bei Steyr/OÖ. statt.

Es wurden nach dem Situationsbericht der Vorstandsfunktionäre, Falkenmeister, Gruppenleiter und Zuchtgruppenleiter Beschlüsse gefaßt, die den Falkenhof des ÖFB, die Herausgabe unserer Fachzeitschrift „Der Falkner“ und die Herbstjagdtagung betrafen. Die Mitglieder unseres Verbandes werden von ihrem jeweiligen Landesgruppenleiter über diese Ergebnisse der Vorstandssitzung bei den Club-Treffs informiert.

Vor zehn Jahren wurde Oberfalkner Günther Knabl mit der Landesgruppenleitung Vorarlberg betraut. Wir wünschen dieser sympathischen und problemlosen Gruppe und ihrem Landesgruppenleiter weiterhin viel Erfolg und Falknersheil!

Nachdem die Landesgruppenleiter in den Bundesländern bei Gruppentreffen ihre Falkner über die Aussagen und Beschlüsse der Vorstandssitzung des Österr. Falknerbundes informiert haben, ist die Gruppenarbeit angelaufen. Besonderes Interesse fand die Anregung, die Herbstbeiztagung 1990 des ÖFB erstmalig nach Jahrzehnten in einer die Landesgrenzen sprengenden Form abzuhalten, die damit der Stellung des ÖFB im internationalen Rahmen der IAF entspricht.

An den  
OÖ. Landesjagdverband

Humboldtstraße 49  
4020 Linz

Bitte in Blockschrift ausfüllen

#### Meldung über Adressenänderung

Familienname: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Mitgliedsnummer: \_\_\_\_\_ Titel: \_\_\_\_\_

Geb.-Datum: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_

alte Adresse: \_\_\_\_\_

neue Adresse: \_\_\_\_\_

.....  
Unterschrift

# Zur Notwendigkeit der Bejagung des Fuchses in der Bundesrepublik Deutschland

Stellungnahme des Tollwutzentrums der Weltgesundheitsorganisation (WHO)

## Einleitung

Das WHO-Tollwutzentrum in Tübingen leitet seit 1983 den oralen Impfversuch der Füchse gegen die Tollwut, dem sich seit einigen Jahren viele europäische Länder angeschlossen haben. Hierdurch bestehen enge Kontakte zu den betroffenen Landesbehörden und Jagdverbänden, vor allem aber zu den individuellen Jägern und Forstbeamten, die das Projekt „Schluckimpfung“ für Füchse rückhaltlos unterstützen.

Als Folge der oralen Impfungen sind bis heute weite Teile der Bundesrepublik, insbesondere Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern tollwutfrei geworden. Trotzdem bedarf es gezielter und konzentrierter Anstrengungen, die völlige Tollwutfreiheit zu erreichen und die freigewordenen Gebiete vor Neuinvasionen zu schützen. Ein notwendiger Schritt hierfür ist die konsequente Bejagung des Fuchses.

Von Beginn an waren sich alle Beteiligten darin einig, daß neben der Fuchsimpfung die Bejagung des Fuchses unvermindert und mit allen gegebenen jagdlichen Möglichkeiten durchzuführen sei.

Die zur Entscheidung anstehende FFH-Richtlinie der Kommission der Europäischen Gemeinschaften nährt in weiten Kreisen der Jägerschaft die Befürchtung, daß Jagdverbote und Eingriffe in das Jagdrecht auch die Jagd auf den Fuchs künftig in unerwünschter Weise reglementieren könnten.

In der Tat mehren sich die Stimmen, die in der Jagd auf den Fuchs eine ökologisch nicht mehr vertretbare Maßnahme sehen.

Einer Beschränkung der Jagd auf den Fuchs stehen nun eine Reihe von Argumenten gegenüber, denen sich niemand entziehen kann, der Jagd und Naturschutz verantwortlich geregelt sehen möchte. Gründe für die Bejagung des Fuchses sind in folgenden Punkten zu sehen:

- im Rahmen der Seuchenbekämpfung
- zur Erhaltung der Artenvielfalt
- zur Pflege der Niederwaldbesätze
- aus Mangel an natürlichen Feinden.

## Seuchenbekämpfung

Die Rolle des Fuchses als Hauptverbreiter der Tollwut ist, entgegen früherer Meinung, durch die orale Impfung eindrucksvoll bestätigt worden: Erlischt die Tollwut beim Fuchs, verschwindet die Tollwut auch bei allen anderen Haus- und Wildtieren.

Die Auffassung, daß es nach erfolgreicher Bekämpfung der Tollwut in einem bestimmten Gebiet keinen vernünftigen Grund für eine konsequente Bejagung des Fuchses mehr gebe, ist unzutreffend. Nach dem Erlöschen der Tollwut steigt die Dichte der Fuchspopulation rapide an. Eine unbeschränkte Vermehrung findet jedoch ihre natürliche Grenze im Nahrungsangebot der Füchse. Der Nahrungsbedarf eines Fuchses liegt bei über 300 kg im Jahr. Dennoch kann bei entsprechendem Nahrungsangebot die Population soweit an-

wachsen, daß sie mit anderen Erfordernissen der Jagd und des Artenschutzes kollidiert.

Von Wildbiologen wurde die Meinung geäußert, wonach erhöhte Vermehrungsraten und Fuchsdichten erst aus verstärktem Jagddruck resultieren. Daß allein starker Jagddruck zu höheren Fuchsdichten führt, wäre zu beweisen. Nach heftigen Tollwut-Seuchengängen traf dies sicher zu, wenn durch die Tollwut-bedingten Abgänge (50 % oder mehr) die Alterspyramide zugunsten der Jungtierpopulation verschoben wurde. Damit ist sofort festgelegt, bei welcher Altersklasse die Jagd auf den Fuchs verstärkt durchgeführt werden muß, wenn sie als Regulativ wirksam werden soll. **Jungtier vor Alttier** muß hier die Devise lauten.

Die Notwendigkeit der konsequenten Bejagung des Fuchses ergibt sich einmal aus dem unverzichtbaren Interesse an der Tollwutbekämpfung. Wie die bisherigen Versuche gezeigt haben, kann eine reduzierte Fuchspopulation besser und schneller immunisiert werden. In Gebieten, in denen das Tollwutgeschehen rückläufig war, weil mehr als die Hälfte der Füchse der Tollwut zum Opfer gefallen war, sind die Impfversuche besonders erfolgreich verlaufen.

Aber auch nach dem Erlöschen der Tollwut können andere Seuchen wie Fuchsenzephalitis, Räude und nicht zuletzt die Aujeszky'sche Krankheit (Pseudowut) die bisherige Rolle der Tollwut übernehmen. Die Diskussion um den Fuchsbandwurm (Echinococcus) ist voll im Gange. Eine Bestandsaufnahme über die gegenwärtige Verbreitung dieser Wildseuche ist jedoch erst in den nächsten Jahren zu erwarten.

Die Jäger sind durch das Jagdrecht gehalten, zur Gesundheit des Wildes Aufgaben bei der Überwachung und Bekämpfung von Wildseuchen zu übernehmen. Damit ist die **Jagd auf das Raubwild, insbesondere den Fuchs, zeitgemäß und unverzichtbar.**

## Schutz der Niederwildbesätze und Erhaltung der Artenvielfalt

In Niederwildrevieren wird die Schadwirkung durch sogenanntes Raubwild, in erster Linie durch Fuchs und Mardertiere, seit jeher gefürchtet. Nur durch schärfste Bejagung kann die Erhaltung und gegebenenfalls der Neuaufbau von Niederwildbeständen gewährleistet werden. Dies gilt besonders heute, wo die meisten Niederwildarten selbst als gefährdet und schützenswerte Arten zu gelten haben (Rebhuhn, Fasan, Rauhfußhühner, Enten, Taucher, Säger). Das gleiche trifft für alle bodenbrütenden Vogelarten zu.

## Natürliche Feinde

Seit Jahrzehnten besitzt der Fuchs hierzulande keine natürlichen Feinde mehr. Die hohe Anpassungsfähigkeit des Fuchses verhilft dieser Tierart dazu, daß sie in dichtbesiedelten Wohn- und Industriegebieten und selbst in Großstädten einen Lebensraum gefunden hat und relativ leicht Nah-

rung aus Abfällen findet. Unsere „Wegwerfgesellschaft“ schafft dazu von selbst die besten Voraussetzungen. Der Fuchs ist bei uns praktisch unausrottbar geworden. Als Regulativ bietet sich **allein die Jagd an.**

## Fazit

Eine **ausreichende Reduzierung** der Fuchspopulation läßt sich **nur dadurch erreichen**, daß der **Fuchs — ausgenommen zur Setz- und Aufzuchtzeit der Fuchswelpen — möglichst über das ganze Jahr hinweg mit allen zur Verfügung stehenden jagdlichen Methoden bejagt** wird. Die Betonung sollte dabei auf **verstärkte Bejagung von Jungfuchsen** gelegt werden. Die Devise — **Jungtier vor Alttier** — muß bei der Jagd auf den Fuchs mehr Selbstverständnis erlangen.

Umso bedauerlicher ist daher die Feststellung, daß in einigen Bundesländern die Jagdstrecken beim Fuchs gerade in den Gebieten drastisch zurückgegangen sind, in denen die Tollwut infolge Impfung praktisch verschwunden ist. Der Rückgang im Jagdjahr 1987/88 betrug in manchen Landkreisen das Doppelte bis zum Vierfachen gegenüber der Strecke aus 1986/87.

Nach dem Jagdgesetz sind hier die Jäger gefordert. Ein Motivationsschub ist sicher vonnöten, denn die erschreckende Sachlage dürfte selbst vielen Jägern unbekannt sein.

Ich bin außerdem der Meinung, daß die vorhandenen Jagdformen wie Treib-, Druck-, Luderplatz-, Bau- und Fallenjagd nicht voll ausgeschöpft werden.

**Durch Abschluß allein ist eine Populationsregulierung kaum möglich**, wie uns die Vergangenheit bewiesen hat. Daher sollten die **Möglichkeiten der Bau- und Fallenjagd erneut mehr genutzt** werden.

## Falkner

### Arbeitsgemeinschaft

Der Landesjägermeister von OÖ., Hans Reisetbauer, hat dem einstimmigen Ansuchen des „Rates der Falkner“ in der FAG (Protokoll vom 3. Februar 1990, Punkt 4, Absatz 2) Rechnung getragen und sich bereit erklärt, im Rahmen seiner funktional-jagdlichen Tätigkeit als Sprachrohr der Falkner, Greifvogelschützer und Züchter — wenn erforderlich — zu agieren.

Der falknerische Verhaltenskodex, den sich die Falkner selbst freiwillig gegeben haben — nach den Richtlinien der IAF bzw. der Arbeitsgruppe im CIC —, war der entscheidende Schritt, daß der Landesjägermeister diese Funktion annimmt. Die entsprechenden Kontakte und Gespräche wurden seinerzeit vom FM A. Landschützer und dem beauftragten Generalsekretär der FAG nach dem Beschluß vom 3. Februar 1990 in die Wege geleitet.

Insbesondere die Baujagd mit dem Hund sollte wieder das Niveau wie vor Zeiten der Tollwut erreichen, da das Infektionsrisiko für den Hund so gut wie nicht mehr existent ist. Obendrein stehen für diese Jagdart zahlreiche revierlose Jäger mit gut ausgebildeten Bauhunden zur Verfügung. Gegen die Baujagd wird neuerdings der Begriff „unnötigerweise grausam“ in zunehmendem Maße in die Diskussion eingeschleust. Dies beweist, daß emotional geprägte Verhaltens- und Denkweisen immer mehr den vernünftigen Handlungsspielraum einzuengen versuchen.

Ein Fuchs ist aber kein wolliges Spieltier, sondern kann sich in Überzahl zu einer Plage entwickeln, der man mit allen Mitteln „auf den Pelz rücken“ soll.

Aus diesem Grund sollte auch die Fallenjagd favorisiert und ausgeübt werden, wo immer dies ohne größere Gefährdung des Menschen möglich ist. Die Fallenjagd ist eine Kunst, die Erfahrung, Geschick und Können voraussetzt, dann aber sehr effizient betrieben werden kann. Mißbrauch und Tierquälerei werden durch das bestehende deutsche Jagdrecht verhindert. Die lege artis betriebene

ne Fallenjagd ist notwendig und legitim und darf als jahrhundertlang geübte Tradition auf keinen Fall bürokratisch nivellierenden Forderungen zum Opfer fallen.

Dr. L. G. Schneider, Direktor und Professor,  
WHO Tollwutzentrum Tübingen,  
Paul-Ehrlich-Straße 28, 7400 Tübingen

# Hegemaßnahmen für Hase und Fasan

Fachvortrag in Naarn — Bez. Perg — am 3. März 1990

In vielen Revieren ist ein Rückgang des Niederwildes bei Hase und Fasan zu beobachten. Verschiedene Ursachen dieser rückläufigen Entwicklung sind meist bekannt, doch fragt man sich, wieso in einigen Bezirken — wie Schärching, Ried und Grieskirchen — bei gleichen Umweltbedingungen die höchsten Strecken seit mehreren Jahren erzielt werden konnten.

Die großen Unterschiede bei diesen Hasenstrecken bei gleicher landwirtschaftlicher Nutzung geben uns Jägern wahrhaft Rätsel auf. Im Machland — Bezirk Perg — macht sich der Rückgang des Niederwildes besonders bemerkbar.

Im Zuge eines Erfahrungsaustausches bei Hegemaßnahmen für Hase und Fasan hat Bezirksjägermeister Josef Dierneder einen versierten Fachmann auf dem Gebiet der Niederwildhege, Herrn Doktor Miroslav Vodnansky vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien für einen Vortrag nach Naarn gewinnen können.

Bjm. Dierneder konnte zu diesem Referat Herrn Dr. Vodnansky sowie die erschienenen Weidmänner, unter anderem die vielen Besucher aus dem Bezirk Urfahr mit Bezirksjägermeister Dr. Dipl.-Ing. Josef Traunmüller begrüßen und berichtete anschließend über die Probleme des Niederwildes.

Der Vortragende schilderte vorerst die steigenden Fallwildziffern beim Hasen infolge Lebensraumverschlechterung, Technisierung, Zersiedelung und Straßenverkehr.

Der Rückgang beim Hasen gliedert sich in folgenden Ursachen: Hohe Maisanbau- und Getreideflächen, dadurch stärkere Anwendung von Herbiziden und Insektiziden, Verringerung der Wiesen- und vor allem der Kleeflächen, bei Aberntung aller Getreideflächen und anschließender Ackerung innerhalb weniger Tage vollzieht sich beim Niederwild ein großer Streß, Straßen- und Wegeüberquerung, eine Konzentrierung auf eventuelle Rübenflächen, Äsungsmangel, dadurch Anfälligkeit auf Krankheit und bei manchen Hasen der Tod. Man kann aber diesen Abgang, wie üblich angenommen wird, nicht als direkte Hasenkrankheit bezeichnen. Neben diesen Ursachen muß auch auf die starke Mechanisierung der Landwirtschaft hingewiesen werden, hier können die stärkeren Traktoren und die Kreiselmäherwerke besonders erwähnt werden. Die hohe Population der Katzen in allen Revieren runden den Rückgang ab.

Anschließend referierte Dr. Vodnansky über Hegemaßnahmen beim Fasan und Rebhuhn. Daß die Fasan- und Rebhuhnküken sehr kälteempfindlich sind, braucht kaum erwähnt werden. Die feucht-kalte Witterung machte in manchen Jahren alle Hegemaßnahmen zunichte. Der Vortragende schilderte von Erfahrungen, wonach bei minimalen Kältegraden die Küken in wenigen Minuten verenden.

Der große Verlust von Feldrainen ist die größte Ursache des Rückganges beim Fasan und Rebhuhn. 256.000 km Feldraine wurden bereits im Zuge der restlosen Nutzung des Bodens in Österreich beseitigt, das ist 6,4 mal mehr als die Äquatorlänge. Die Fasan- und Rebhuhnküken benötigen in den 1. Lebenswochen unbedingt tierisches Eiweiß in Form von Larven und Insekten. Wo sie diese nicht vorfinden können, müssen sie verenden. Küken können außerdem Samenkörner nicht verdauen. Altfasane können ohne tierisches

Eiweiß leben. Die enormen Belastungen mit chemischen Pflanzenschutzmitteln und Kunstdünger sowie die Technik spielen nebenbei für das Jungwild zum Überleben eine große Rolle.

Über ein umstrittenes Thema, das Aussetzen von Fasänen aus Volieren mit seinen Vor- und Nachteilen berichtete der Vortragende ebenfalls ausführlich.

Empfehlungen von Hegemaßnahmen für Hasen und Fasane:

Eine notwendige Voraussetzung sind Feldraine, Neugründung von Landschaftselementen und Öko-Streifen sowie Schaffung von Biotopen. Bei Öko-Streifen entsteht durch verschiedene Pflanzenarten eine reiche Insektenwelt, die wiederum die Voraussetzung für ein vielfältiges Äsungsangebot bildet. Die Samen verschiedener Wildkräuter bieten während des ganzen Jahres eine natürliche Äsungsgrundlage und bilden nach der Getreideernte für eine Übergangszeit eine wichtige Überlebenschance in jedem Revier. Während der Wintermonate bieten auch kleine Landschaftselemente eine gute Deckung für das Niederwild.

In einem 1 Meter breiten Ackerrain können nach Aussagen auch heute noch 10—20 Wildgras- und Kräutergarten vorkommen oder gedeihen. Die moderne Landwirtschaft hat es in der Hand, diese Vielfalt von Lebensgemeinschaften zu erhalten. Sie hat eine hohe Verantwortung gegenüber der Schöpfung. Das bedeutet aber keineswegs, daß die Landwirtschaft das Rad der Zeit zurückdrehen muß. Der unsichtbare „Moarstein“ oder Pflöck soll dem Feldrain wieder weichen. Staudenfluren und kleine Feldgehölze nach Kleinstgewässern würden keine Beeinträchtigung bedeuten.

Viele Landwirte halten heute die rigoros durchgeführten Flurbereinigungen eher als einen Rückschritt als für einen Fortschritt. Der Landwirt und zugleich Jäger sollte in erster Linie die Bedeutung dieser „ökologischen Zellen“ für den Naturhaushalt erkennen!

Eine langanhaltende Diskussion beschloß diesen erlesenen Fachvortrag. Hermann Schwandner



Revieroberjäger Georg Spießberger gelang bei einem morgendlichen Reviergang dieser recht ungewöhnliche Abschluß eines Fuchsrüden, mit einem 2 Tage alten Kitz im Fang.

Suche sicheren **Groß- und Dauerabnehmer** für Kleegras-Rundballensilage entwickelt und Maissilage (gesackt) zur Hochwildfütterung. **Tel. 0 77 50/216, ab 19 Uhr.**

# Jagd und Ökologie

Dr. Ernst Moser

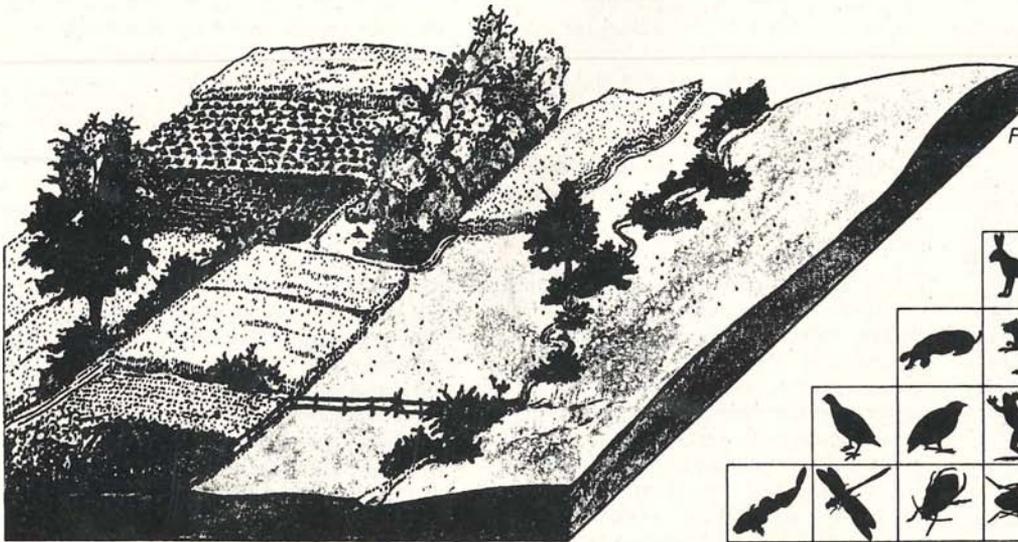
Seit Jahren wird in der Jagdliteratur immer wieder auf die Notwendigkeit der Erhaltung und wo nötig auf die Neugestaltung des Lebensraumes unserer Wildtiere hingewiesen. Wenn Jagd angewand-

ter Naturschutz sein soll, dürfen wir Jäger die Tierwelt nicht nur durch das Zielfernrohr betrachten. Schuldzuweisungen machen nichts besser — Handeln tut not.

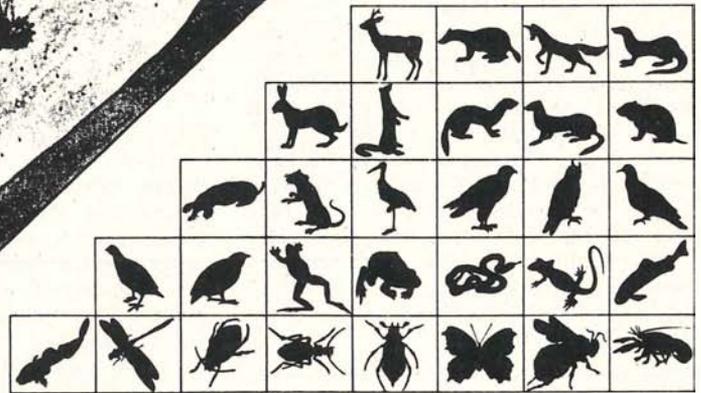
Landschaftswandel und Tierwelt: Die Reichhaltigkeit der . . . (Aus „Rettet die Wildtiere“ Stern, Schröder, Vester, Dietzen, pro natur verlag).

Landschaftswandel und Tierwelt: Die Reichhaltigkeit der Tierwelt spiegelt die landschaftliche Vielfalt wider. Wird die

Landschaft monoton und einförmig, so finden nur noch wenige Wildtiere Lebensbedingungen.



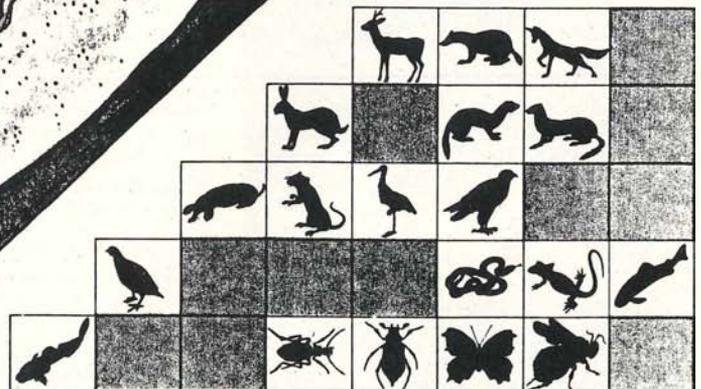
Reh Dachs Fuchs Fischotter  
Feldhase Steinmarder Iltis Hermelin Hamster



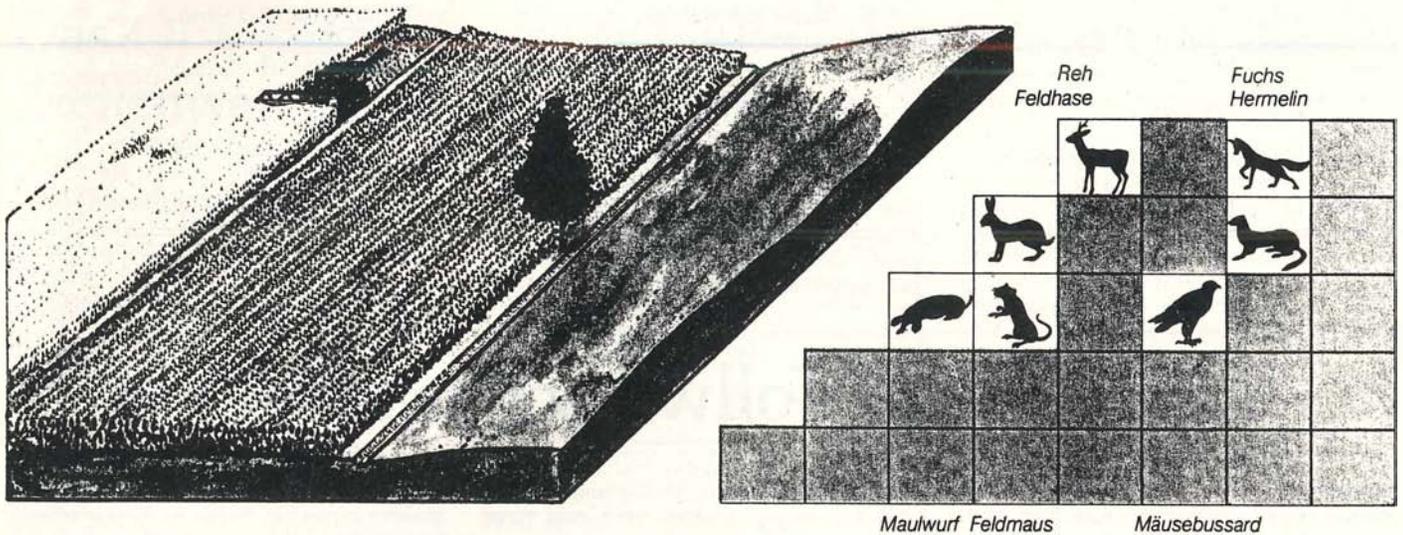
Maulwurf Feldmaus Weißstorch Mäusebussard Waldohreule Ringeltaube  
Rebhuhn Wachtel Teichfrosch Erdkröte Ringelnatter Zauneidechse Bachforelle  
Mühlkoppe Prachtlibelle Gelbrandkäfer Goldlaufkäfer Maikäfer Trauermantel Ackerhummel Flußkreb



Reh Dachs Fuchs  
Feldhase Iltis Hermelin



Maulwurf Feldmaus Weißstorch Mäusebussard  
Rebhuhn Ringelnatter Zauneidechse Bachforelle  
Mühlkoppe Goldlaufkäfer Maikäfer Trauermantel Ackerhummel



Möglichkeiten gibt es viele, sie zu nützen muß jedem Jäger ein Anliegen sein.

**Landschaftspflegeprogramme in Oberösterreich:**

**DIENSTSTELLE**

Amt der ö. Landesregierung, Agrar- und Forstrechtsabt., Landesnaturschutzbehörde, Promenade 31, 4010 Linz, OBR Dr. Friedrich Reisinger; Tel. (0 73 2) 27 20 DW 15 15

**NAME DES PROGRAMMES**  
 Naturschutzaktion  
 „Naturaktives Oberösterreich“

**FÖRDERUNGSGEGENSTAND**

Revitalisierung und Neuanlage von Biotopen (v. a. Teiche: Aushub, Abdämmung und Bepflanzung) und Gehölzpflanzungen.  
 Ziel: 1 Projekt in jeder Gemeinde.

Amt der ö. Landesregierung, Abt. Forstdienst, Anzengruberstr. 21, 4010 Linz, LF-Dir. wHR Dipl.-Ing. Schwarz, Tel.: (0 73 2) 34 60.

Pflegeausgleichsaktion für ökologisch wertvolle Flächen

Erhaltung feuchter Wiesen, Magerrasen naturbelassener Teiche u. ä., Prämie für Erschwernis durch Pflegemaßnahmen.

Amt der ö. Landesregierung, Landesbaudirektion, Abt. Wasserbau, Kärntnerstraße 12, 4020 Linz, wHR Dipl.-Ing. Rossoll, Tel. (0 73 2) 584 DW 21 93.

Sonderprogramm für Wiederaufforstung nach Katastrophen

Wiederaufforstung mit standortsgemäßen Baumarten zur Begründung von Mischwäldern nach Katastrophen, Bestandesumwandlung von Fichtenreinbeständen im Fichtenblattlausbefallsgebiet. (Neuschaffung).

Forstlich biologische Maßnahmen

Waldrandbepflanzung, Neuanlage von Hecken, Gebüsch, Bachbegleitpflanzungen usw. zur ökolog. Bereicherung und Brennholzgewinnung. (Neuschaffung).

Agrarbezirksbehörde Gmunden, Stelzhammerstr. 15, 4810 Gmunden.  
 Agrarbezirksbehörde Linz, Kärntnerstr. 16, 4020 Linz

Schutzwasserbau und Gewässerpflege — Rückbaumaßnahmen im Zuge von Pflegemaßnahmen.

Maßnahmen zur Verbesserung der ökologischen Funktionsfähigkeit im Zuge von Gewässerpflegemaßnahmen. (Neuschaffung).

Agrarbezirksbehörde Linz, Kärntnerstr. 16, 4020 Linz, Dipl.-Ing. Mayrhofer, Tel. (0 73 2) 584-0

Schutzwasserbau und Gewässerpflege — Maßnahmen des passiven Hochwasserschutzes.

Einlösung von Ufergrundstücken anstelle von Stabilisierungsmaßnahmen. (Erhaltung).

Agrarbezirksbehörde Gmunden, Stelzhammerstr. 15, 4810 Gmunden, AOBR Dipl.-Ing. Loidl, Tel.: (0 76 12) 66 3 31

Schutzwasserbau und Gewässerpflege — Gewässerbetreuungskonzepte Krens und Sandbach.

Ist-Zustandsanalyse, gewässerbezogene Zielformulierung, Erstellung eines längerfristigen Maßnahmenprogrammes. (Neuschaffung und Erhaltung).

ÖÖ. Landesjagdverband, Humboldtstr. 49, 4020 Linz, Geschäftsführer Helmut Sieböck, Tel. (0 73 2) 66 34 45

Aktion Grüne Welle

Landschaftsgestaltende Maßnahmen (Hecken, Uferstreifen, Ackerrandstreifen, Retentionsräume, Biotopverbund, Streuobstanlagen). (Neuschaffung).

Sonderrichtlinien für die Förderung von Investitionen in der Land- und Forstwirtschaft

Grundankauf und landschaftsgestaltende Maßnahmen. (Erhaltung und Neuschaffung). In Zusammenlegungsgebieten.

Pilotprojekt Biotopverbundsystem Pilgersham Musterprojekt

Schaffung eines Biotopverbundsystemes in einem Teil der Gemeinde St. Marienkirchen. (Erhaltung und Neuschaffung).

Mehr Äsung — weniger Wildschaden, Verbißgehölze, Zuschuß für Grünbracheflächen, Biotopverbesserung

Schaffung von Äsungsflächen, Verbißgehölzen, Biotop- und Lebensraumgestaltung: v. a. durch Saatgutbeschaffung. (Neuschaffung).

Österr. Naturschutzbund, Landesgruppe  
Oberösterreich, Ursulinenhof, 2. Stock,  
Zimmer 224, Landstr. 31, 4010 Linz,  
Tel.: (0 73 2) 27 92 79

Keine eigene Förderungsaktion, aber  
Vermittlung: Dazu wird ein Informationsblatt  
über die in Oberösterreich gegebenen  
Möglichkeiten zur Erhaltung bzw. Neu-  
schaffung ökologisch wertvoller Flächen  
herausgegeben.

## Vorbeugende Tollwutschutzimpfung

Mitteilung der Sozialversicherungsanstalt der  
Bauern an ihre Versicherten (Jagdpächter usw.).

Nach eingehenden Erhebungen der Sozialversi-  
cherungsanstalt der Bauern, bei den zuständigen  
Stellen des österreichischen Gesundheitswesens,  
hat der Gesundheitsausschuß und der Vorstand,  
bezüglich der Kostenübernahme für die vorbeu-  
gende Tollwutschutzimpfung, folgende Entschei-  
dung getroffen:

Die „postexpositionelle“ Impfung, das ist die  
Schutzimpfung nach Kontakt bzw. Biß durch  
wutkranke oder wutverdächtige Tiere, ist eine  
Pflichtleistung der Krankenversicherung. Es han-  
delt sich dabei um eine Vierfachimpfung, die bin-  
nen 72 Stunden am zweckmäßigsten bei be-  
stimmten Impfstellen in Anspruch genommen  
werden soll, weil dort der Impfstoff gelagert ist.  
In Oberösterreich wird diese Impfung im Allg. öf-  
fentl. Krankenhaus der Stadt Linz (Unfallabtei-  
lung) durchgeführt. Die Kostenabrechnung er-  
folgt direkt zwischen der Krankenanstalt und der

zuständigen Landesstelle. Die Impfung kann aber  
auch von jedem niedergelassenen Arzt vorge-  
nommen werden.

Die Kosten für eine vorbeugende, d. h. „präex-  
positionelle“ Impfung werden auch weiterhin von  
der Sozialversicherungsanstalt der Bauern nicht  
übernommen. Maßgeblich für diese Entschei-  
dung waren vor allem folgende Gründe:

● Der Oberste Sanitätsrat hat am 17. 6. 1989  
empfohlen, die vorbeugende Tollwutschutzimp-  
fung auf einen Personenkreis zu beschränken, der  
möglicherweise einer unbemerkten, d. h. nicht  
mit einer Verletzung verbundenen Wutinfektion  
ausgesetzt ist (z. B. Laborpersonal in speziellen  
Institutionen, Amtstierärzte).

● Im konkreten Anlaßfall (Biß) steht ein geeig-  
neter, gut verträglicher, Impfstoff zur Verfügung,  
der problemlos verabreicht werden kann und als  
Leistung der Krankenversicherung beigelegt wird.

Der Vorstand konnte daraus keine Notwendigkeit

für die Übernahme der Kosten einer präexposi-  
tionellen Impfung für Land- und Forstwirte sowie  
für Jagdpächter ableiten. Es wurde in diesem Zu-  
sammenhang auch ermittelt, daß in den letzten 50  
Jahren insgesamt zwei Österreicher (1942, 1979)  
an der Tollwut verstorben sind. Da die Tollwut-  
seuche im Bundesland Oberösterreich nach wie  
vor besteht, wird die Landesstelle in nächster Zeit  
im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit verstärkt  
auf die Möglichkeit eines richtig angewandten  
Impfschutzes nach erfolgtem Biß durch ein toll-  
wutverdächtigtes Tier hinweisen.

### Altbgm. Johann Simader 80

Zur Vollendung des 80. Lebensjahres gratulierte  
kürzlich Bezirksjägermeister Dr. Spannocchi an  
der Spitze einer großen Gratulantschar dem  
Altbürgermeister und Altjagdleiter von St. Mar-  
tin im Mühlkreis, Herrn Johann Simader. Der ob  
seines Humors und seiner Güte weitem bekannte  
Jubilare war über 20 Jahre erfolgreicher Jagdleiter  
und Bürgermeister. Einmal, so Simader, mußten  
seine Tugenden einer gewissen Härte weichen, sei-  
nerzeit nämlich, als er in den vierziger Jahren mit  
Wilderern Bekanntschaft machte.  
Sein Einsatz für die heimische Jagd, deren Interes-  
sen er auch lange Zeit im Bezirksjagdausschuß  
vertrat, wurde durch die Anwesenheit vieler Be-  
kannter und Freunde, u. a. Ehrenbezirksjäger-  
meister KR Poeschl, Bürgermeister Dir. Schirz,  
Landesjägersparrer Scheinecker, Jagdausschuß-  
obmann Mittermayr, Jagdltr. H. Hölzl und die  
heimischen Bauern- u. Jägerschaften, gewürdigt.

### Jäger bepflanzen Böschungen



Wo immer die Möglichkeit für Anpflanzungen besteht, sollte die Umwelt verbessert und die Landschaft  
verschönert werden. Hier wurden an Böschungen eines regulierten Baches im Frühjahr 1990 von den  
Jägern des Revieres ENGERWITZDORF 700 Sträucher (8 verschiedene Straucharten) gepflanzt.

Photo: Schwandner



# Das OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn und dessen Stellenwert in der Sankt Florianer Museumslandschaft

von Anton Padua, Pressekonsulent des OÖ. Jagdmuseums Schloß Hohenbrunn/St. Florian

Die Marktgemeinde Sankt Florian bei Linz kann man ruhig als das Museumszentrum vor den Toren der oö. Landeshauptstadt Linz/D. bezeichnen.

Die Gemeinde liegt in einer Höhe von 299 m und hat eine Flächenausdehnung von 44,2 km<sup>2</sup>. In 1100 Gebäuden (1750 Haushalte) leben 4620 Leute. Das Marktrecht besitzt St. Florian bereits seit dem Jahre 1493.



Hochbrunn um 1732 (Archiv Hohenbrunn)

Als einen Schwerpunkt des musealen Angebotes innerhalb der Marktgemeinde ist das Augustiner-Chorherrenstift anzusehen, das im Jahre 1071 gegründet wurde und dessen Schwerpunkte der musealen Sammlungen die der Urkunden (seit 1002) und die Bibliothek mit mehr als 130.000 Bänden bilden. Gemäldesammlungen, ein Mineralienkabinett und die Kaiserzimmer sind weitere Höhepunkte für den Besucher.

Im ehemaligen Meierhof des Stiftes befindet sich seit dem Jahre 1984 das „Historische Feuerwehrgeschäft St. Florian“, welches im Endausbau wahrscheinlich das größte Feuerwehrgeschäft der Welt (über 2500 m<sup>2</sup>) sein wird. Schwerpunkt: Das oberösterreichische Feuerwehrgeschäft in allen Facetten.

In St. Florian-Samesleiten befindet sich der Sumerauerhof, ein kompletter oberösterreichischer

Vierkanter, welcher im Erdgeschoß vollständig und im Obergeschoß teilweise mit Schaustücken ausgestattet ist. Drei Nebengebäude und ein mit Stroh gedeckter Stadel stehen noch neben diesem imposanten Vierkanter. Zu sehen gibt es neben Bauernmöbeln, Dampf- und Dreschmaschinen und einem eingerichteten Pferdestall, noch eine Pflug- und Bilderausstellung. Obmann des museumsführenden Vereines ist der Präsident der oö. Handelskammer, Komm.-Rat Kurt Kaun.

Als im Jahre 1974 jene Bahn eingestellt werden mußte, die seit 1913 Ebelsberg mit St. Florian verband, fanden sich bald Freunde des „Dschungel-express“, wie im Volksmund die Florianerbahn genannt wurde und bildeten einen eigenen Verein zur Rettung der Reste der Florianerbahn. In zahlreichen Arbeitsstunden wurden die Strecke und zahlreiche Fahrzeuge restauriert und seit 1985 findet an Sonntagen wieder ein Museumsbahnbetrieb auf der 6 Kilometer langen Strecke zwischen Pichling und St. Florian statt. Die Züge können auch unter der Woche von Betrieben und Vereinen angemietet werden. Informationen unter Tel. 0 73 2/48 53 23. Nach diesem kurzen Überblick über die vier „Konkurrenten“, sei nun das oö. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn etwas ausführlicher vorgestellt.

Schloß Hohenbrunn mit dem dazugehörigen Torstöckl wurde in den Jahren 1722 bis 1732 im Auftrag des Propstes Johann Baptist Fördermayr von St. Florian auf einen Grund aus dessen väterlichem Erbe erbaut. Der Bau wurde von dem berühmten Barockbaumeister Jakob Prandtauer begonnen und nach dessen Tod (1726) vom Stiftspolier Jakob Steinhueber vollendet. Hohenbrunn ist die barocke Idealisierung des oberösterreichischen Vierkanthofes.

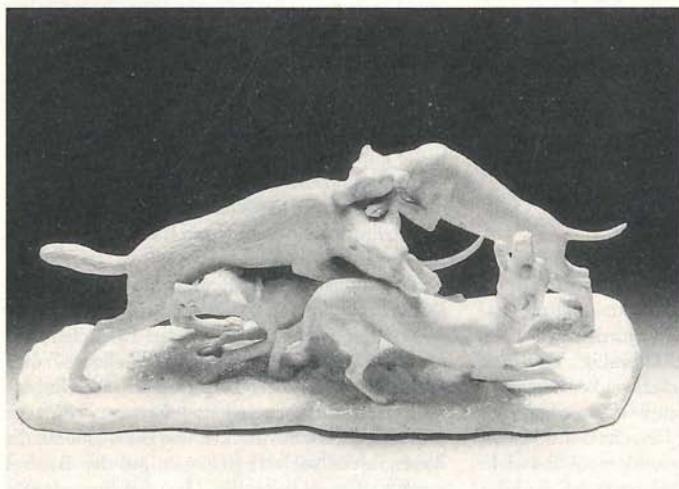
Ursprünglich hieß der Ort Pfaffenhofen. Weil das Schloß in der Mitte der Südfront einen Turm besaß, in dem eine Pumpanlage untergebracht war, die das Stift mit Wasser versorgte, ergab sich der Name Hochbrunn (hoher Brunnen) und schließlich Hohenbrunn. Der Turm wurde im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts abgetragen.

Propst Fördermayr starb im Jahre der Vollendung des Schlosses und schon seine unmittelbaren Nachfolger benutzen den Bau kaum. Das Schloß begann langsam aber sicher zu verfallen und zwei Weltkriege und deren wirtschaftliche Folgen verteilten entsprechende Sanierungen. Erst in den Jahren 1949 bis 1957 konnte mit Hilfe des Bundesdenkmalamtes vom Stift ein neues Schindeldach aufgesetzt werden, für eine Restaurierung des Bauwerkes fehlte aber weiterhin das Geld.

1961 wurde dann ein Verein zur Erhaltung Hohenbrunns gegründet und seinem Präsidenten Baron von Wunschheim gelang es dann in der Folge, mit Hilfe zahlreicher Spender, das Schloß 1963 vom Stift zu erwerben. Mit Hilfe der Jägerschaft und zahlreicher Förderer erfolgte dann schrittweise die Ausgestaltung des Schlosses zu einem Jagdmuseum. Am 2. September 1967 konnte dann dessen Eröffnung gefeiert werden. Heute ist Schloß Hohenbrunn weltweit bekannt und Belege von Zeitungsartikeln über das oö. Jagdmuseum, die in Europa, Asien und Amerika erschienen sind und sich im Museumsarchiv befinden, bestätigen dies. Unter den museumseigenen Pressetexten findet man neben den üblichen Weltsprachen auch solche in Japanisch und Esperanto.

Wie in jedem Jahr, so konnten auch heuer die diversen Spezialsammlungen des oö. Jagdmuseums um wertvolle Exponate aufgestockt werden. Drei von den sieben neuen Exponaten werden bildlich vorgestellt: Es ist dies ein französischer Fächer, Öl auf Elfenbein, aus dem 18. Jh. mit der Darstellung „Diana auf der Jagd“. Die Porzellangruppe „Wolfshatz“, Nymphenburg, 19. Jh. fügt sich nahtlos in die wertvolle Sammlung von Jagdporzellan ein. Größtes Interesse fand aber Landesjägermeister Reisetbauer bei der Pressekonferenz mit der Vorstellung des „Marderhundes“, da dieser neue Tollwutüberträger weitestgehend unbekannt ist.

Schloß Hohenbrunn ist heuer täglich von 10 bis 12 und 13 bis 17 Uhr geöffnet, ausgenommen an Montagen.



„Wolfshatz“, Nymphenburg 19. Jh.



Fächer „Diana auf der Jagd“

# Presseinformationen

## der Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände

### Journalistenpreis 1989 der österr. Jagdverbände an Redakteur Volkmar Rachlé

Der Journalistenpreis der Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände, dotiert mit S 25.000.—, wurde für 1989 an Redakteur Dr. Volkmar Rachlé, Mitarbeiter beim ORF-Landesstudio Tirol, verliehen.

Dr. Rachlé gestaltete einen Beitrag in der ORF-Sendereihe „Bundesland heute“ zum Thema „Jagd — Wald — Wild“, gesendet am 1. September 1989 (detto in „Zeit im Bild“ am 2. September 1989). Die Jury hob hervor, daß dieser Fernsehbeitrag nicht nur die Problematik „Wald — Wild“ aufzeigt, sondern auch dem Nichtjäger eine Fülle von schlüssigen Informationen zu diesem heute und in der Zukunft so wichtigem Thema bietet. Der Beitrag besticht durch gute Bildauswahl, erstklassigen journalistischen Stil und zeichnet sich durch eine positive Öffentlichkeitswirkung für die Jagd aus.

Der Journalistenpreis 1989 wurde am 19. April 1990 im Rahmen eines festlichen Abendessens in Innsbruck im Beisein der österreichischen Landesjägermeister und unter Anwesenheit von Vertretern aus Politik und Jagdwirtschaft sowie zahlreicher Journalisten überreicht. Die Laudatio hielt Chefredakteur Dr. Franz Ferdinand Wolf (Kurier).

Der Journalistenpreis 1990 wird im Frühjahr 1991 verliehen, Einreichtermin ist der 31. Jänner 1991.

#### Zur Person des Preisträgers:

Dr. Volkmar Rachlé

16. August 1946: Geboren in Klagenfurt; Schule bis zur Matura.

1965: Übersiedlung nach Innsbruck.

1974: Nach einigen Jahren Jusstudiums und Berufspraxis Doktorat der Zoologie. Zu dieser Zeit bereits freier Mitarbeiter des ORF Tirol.

Bis 1980: Tätigkeit als Uni-Assistent und Gutachter in der Fluß- und Seen-Biologie; beim ORF Beiträge zu Wissenschafts- und Umweltthemen.

1980: Zum ORF Wien; Abteilung Dokumentation; Dreharbeiten im nahen und fernen Ausland. 1982: Rückkehr nach Innsbruck aus Anlaß der ORF-Regionalisierung.

Schwerpunkte der TV-Redakteurstätigkeit sind alle Umweltfragen, Themen der Raumordnung und die Verkehrsproblematik.

#### Die bisherigen Preisträger:

1982:

Red. Helmut OBERHOFER (ORF)

Fernsehserie „Wir und die Jagd“ im Rahmen der Sendung „Wir“.

1983:

Dr. Brigitta GRAFE-RODLER

Leiterin des Institutes für interdisziplinäre Erforschung der Tier-Mensch-Beziehung.

1984:

Red. Dr. Bernhard EIBISBERGER („Süd-Ost-Tagespost“)

Artikel „Jagd auf die Jagd“.

1985:

Red. Franz EDER („Kurier“ NÖ)

Artikelserie „Halali“

1986:

Red. Harald RAFFER („Kärntner Tageszeitung“)

Artikelserie „Jagd in Kärnten“.

Ursula TITZ (ORF Landesstudio Burgenland)

Div. Beiträge im ORF.

1987:

Red. Klaus UNTERRIEDER („Die Presse“)

Artikel „Schlechtes Image der Jäger, Öffentlichkeitsarbeit tut not“.

1988:

Red. Peter MAIER (ORF-Landesstudio Kärnten)

Beitrag „Wald und Wild“ im Rahmen der Sendung „Land und Leute“.

1989:

Red. Dr. Volkmar RACHLÉ (ORF-Landesstudio Tirol)

Beitrag „Jagd — Wald — Wild“ im Rahmen der Sendung „Bundesland heute“ sowie in „Zeit im Bild“.

### Zielsetzung der Arbeitsgruppe „Wildschäden“ im C.I.C.

#### Was ist der C.I.C.?

Der Internationale Jagdtrat zur Erhaltung des Wildes („C.I.C.“) zählt Mitglieder in 67 Ländern und ist damit die internationale Interessenvertretung der Jagd auf der Welt. Der C.I.C. vertritt zum Beispiel die Jagd beim internationalen Konventionen zum Schutz der Natur (Berner Konvention über Einkommen von Ramsar, etc.). Diese Stellung verpflichtet den C.I.C., die Erkenntnisse der wildbiologischen und ökologischen Forschung und Praxis der Wildtierbewirtschaftung aus verschiedenen Ländern der Welt zu sammeln, weiter zu entwickeln und zur Anwendung zu bringen.

#### Arbeitsgruppen im C.I.C.

Zu dieser Aufgabe gliedert sich der C.I.C. einmal in Landesdelegationen. Unabhängig von der nationalen Gliederung arbeiten Mitglieder aus allen Ländern in sieben Fachbereichen, den Kommissionen, darunter die Kommission Großwild Europa/Asien unter Vorsitz von DDr. Prinz Reuß. Wann immer brennende Probleme im jagdlichen Bereich besonderer Aufmerksamkeit bedürfen, sorgen Arbeitsgruppen zu den Kommissionen für regelmäßigen Kontakt zwischen Grundlagenforschung und Erfahrungen aus der Anwendung.

#### 12 Jahre Arbeitsgruppe „Wildschaden“

Die Arbeitsgruppe „Wildschaden“ in der Kommission Großwild Europa/Asien wurde 1978 unter Vorsitz des LJM Ök.-Rat Dipl.-Ing. Friedrich Mayr-Melnhof gegründet. Schon die ersten Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe wiesen auf die vielschichtige Problematik der Ursachen und Verhütung von Schältschäden. Besonders die Entwicklung der letzten Jahre hat dies bestätigt: So können die Schältschäden des Rotwildes nicht allein

auf überhöhten Wildbestand zurückgeführt werden, wengleich dies in manchen Regionen erschwerend hinzukam. Die Zerstörung des natürlichen Lebensraumes durch Zersiedelung, intensive touristische Belastung, Förderung von Monokulturen in Forst- und Landwirtschaft durch Rationalisierungsmaßnahmen lassen dem Rotwild in Wirtschaftswald und Agrarlandschaft immer weniger Chancen, ohne Konflikt mit dem Menschen zu überleben.

#### Reduzierung allein ist kein Patentrezept

Viele Beispiele haben gezeigt, daß bei der komplexen Schältschadensproblematik starke Reduzierung der Rotwildbestände allein keineswegs die Wildschäden beheben kann. Gerade durch starke Bejagung zusätzlich beunruhigte Restbestände können immer noch zu Schaden gehen, wenn geeignete begleitende Maßnahmen fehlen. Die Arbeitsgruppe Schältschäden hat deshalb im Laufe der Jahre Empfehlungen für eine sinnvolle Fütterung, für Schädverhütung durch Wintergatter, für artgerechte Bejagung und für eine Raumplanung, die alle Interessensgruppen des Naturschutzes einbezieht, erarbeitet.

#### Die Herausforderung unserer Zeit

Doch seit 1978 hat sich die Lage des Waldes, besonders des Bergwaldes verschärft. Der Tourismus hat mit Mountain Bike, Hangglidern und anderen Sportarten weiter den Alpenraum erschlossen. Naturbelastung und Freizeitanteil sind gestiegen, so daß der Jäger mehr denn je auf die Unterstützung aller zum Erhalt von Wild und Wald angewiesen ist — denn ein grüner Wald ohne Wild ist ebenso traurig, wie ein toter Wald mit Wild. Wald und Wild trotz Umweltkatastrophen und Massentourismus zu erhalten ist die größte Herausforderung, die Europas Jagd je erlebt hat, und allein nicht mehr löst.

#### RESOLUTION

Die Arbeitsgruppe „Wildschaden“ in der Kommission „Großwild Europa/Asien“ des C.I.C. tagte am 22. Februar 1990 in Salzburg in Anwesenheit von Vertretern der Wissenschaft und Praxis der Wildbewirtschaftung aus neun Ländern. Im Anschluß an die Sitzung verfaßte die Arbeitsgruppe folgende Resolution:

Der Wald als Hauptlebensraum des Schältschadens ist durch die Nutzung durch den Menschen in quantitativer und qualitativer Hinsicht stark beeinträchtigt. Gleichzeitig stellen die Menschen ständig wachsende Ansprüche an denselben Lebensraum.

Während früher menschliche Siedlungen im gesamten Lebensraum Inseln gleich kamen, bilden heute gute Lebensräume für das Wild solche Inseln in dem vom Menschen wirtschaftlich und touristisch genutzten Raum. Daraus ergeben sich eine Reihe von Konsequenzen für das Wild sowie für den Lebensraum.

Unsere Industriegesellschaft fordert Wachstum. Der Lebensraum der wildlebenden Tiere ist ebenso wie der Lebensraum für den Menschen begrenzt. Unsere Aktivitäten im Siedlungs- und Verkehrswesen, im Fremdenverkehr und Tourismus engen diesen freien Raum immer mehr ein und zersplittern ihn auf kleinere Lebensräume. In diesen kleinflächigen Regionen ist der Fortbestand vieler wildlebender Tierarten längerfristig nicht mehr gewährleistet.

Je nach Tierart sind diese negativen Einflüsse auf den Lebensraum unterschiedlich schwerwiegend. Das Rotwild, mit dem sich dieser Arbeitskreis besonders befaßt, zählt zu jenen Tierarten, die auf solche Veränderungen außerordentlich empfindlich reagieren.

Um die Wildart Rotwild in unserem Lebensraum mit einem möglichst niederen Schadensdruck zu erhalten, sind verschiedene Maßnahmen zu treffen. Aus dem allgemeinen Verständnis der Problematik und aus ökologischer, jagdlicher Sicht erscheint es dringend notwendig, folgende Bereiche besonders zu beachten:

1. Der Zustand der Vegetation

2. Die Wildbestände

3. Zusätzliche Einflüsse auf Vegetation und Wild — Die Belastbarkeit des Biotopes betrachten wir als Kriterium, an dem die Bewirtschaftung der Wildbestände zu orientieren ist. Zugleich geht das Bestreben dahin, die Naturnähe der Vegetation wieder herzustellen.

— Die Bestrebungen in der Errichtung der Wildruhezonen, in denen selbstverständlich auch die Jagd einzuschränken ist, sind in enger Zusammenarbeit mit dem Naturschutz zu intensivieren. Das führt zu Vorteilen für Wild und Allgemeinheit.

— Die Anwendung wirkungsvollerer Jagdmethoden, die weniger Störungen verursachen, zielen auf Schadensminderung.

— In gestörten Ökosystemen ist die art- und sachgerechte Fütterung des Rotwildes in winterlicher Notzeit im Hinblick auf Schadensminderung unerlässlich.

— Als Waldschutzmaßnahme können auch Wintergatter ein Instrument sein, um Winter- und Frühjahrswildschäden zu vermeiden.

Zur Wiederherstellung intakter Ökosysteme, zu dem auch das Rotwild gehört, sind Verbesserungsvorleistungen von allen Interessens- und Einflußgruppen zu erbringen.

## „Wolf“ aus Oberösterreich war ein GOLDSCHAKAL

Wie Wissenschaftler und Jäger vermuteten, handelt es sich bei dem am 17. Jänner 1990 in Puchenu bei Wels, OÖ., überfahrenen hundeartigen Tier — in den Medien damals als Wolf bezeichnet — um einen

### Goldschakal (*Canis aureus*).

Nach Vergleichen mit Belegen aus dem Naturhistorischen Museum in Wien konnte — wie das OÖ. Landesmuseum kürzlich offiziell mitteilte — von Dr. Kurt Bauer die eindeutige Artzugehörigkeit ermittelt werden. Das Exemplar ist der erste Nachweis für den Goldschakal in Oberösterreich und befindet sich im Besitz des OÖ. Landesmuseums.

Der Goldschakalfund von Puchenu zeigt die zur Zeit stattfindende Nord-West-Expansion der Schakalpopulation des Balkans auf. In den letzten Jahren konnten vermehrt Goldschakale in Ungarn, Jugoslawien und Norditalien sowie in der Steiermark und in Niederösterreich bestätigt werden.

Der Goldschakal — von dem in Österreich laut Angaben des Zoologischen Institutes der Universität Wien wesentlich mehr Exemplare leben dürften als angenommen — hat hundeartiges Aussehen mit rostbrauner bis goldroter Färbung und schwarzer Schabracke, sein Körpergewicht liegt bei etwa 12 bis 17 kg (etwa doppelt so hoch wie

beim Fuchs), seine Länge inkl. Schwanz beträgt etwa 1,30 Meter.

## Frühjahrsdelegiertenkonferenz 1990

Die Tagungsteilnehmer wurden vom geschäftsführenden Landesjägermeister, Dr. Rudolf Wieser, begrüßt.

LJM Dr. Wieser bedankte sich im Namen aller österreichischen Jagdverbände beim bisherigen Generalsekretär der Zentralstelle, Prof. Ing. Kurt Ladstätter, für seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit. Prof. Ladstätter hat diese Funktion bis zur Übergabe an Dr. Lebersorger in vorbildlicher Weise erfüllt und maßgeblich zu einer effizienten Vertretung der Jägerschaft auf Bundesebene beigetragen. Als sichtbares Zeichen des Dankes wurde Prof. Ladstätter ein Aquarell eines Fuchses des bekannten Tiroler Jagdmalers Dr. Obholzer überreicht. Gerührt über die gelungene Überraschung bedankte sich Prof. Ladstätter bei allen Vertretern der Landesjagdverbände über dieses sehr persönliche Geschenk und für die stets gute Zusammenarbeit. Er verband seine Dankesworte mit der Bitte, seinem Nachfolger in der Funktion des Generalsekretärs, Dr. Peter Lebersorger, beste Unterstützung zu gewähren.

Nach Genehmigung der Protokolle zweier Landesjägermeisterkonferenzen wurde zu den einzel-

nen Tagesordnungspunkten heftig diskutiert. Die Gespräche behandelten vor allem das Thema „Wald — Wild“ und hier insbesondere die von der Forstseite so vehement aufgezeigten waldverwüstenden Wildschäden. Die einzelnen Wortmeldungen brachten zum Ausdruck, daß das Problem der Wildschäden mit der Waffe alleine nicht lösbar ist. Nur eine ganzheitliche Sicht der Umweltsituation sowie das Anpeilen einer einvernehmlichen Lösung durch alle Beteiligten können helfen, den Wildschäden konstruktiv entgegenzuwirken. Nachdem eine kurzfristige Problemlösung nicht durchführbar ist, erscheint einzig eine Zusammenarbeit der Forstleute, der Jäger und der Behördenvertreter langfristig als fruchtbringend. Ein gemeinsames Vorgehen aller am Schutz der Natur interessierten Personen und Vereinigungen in Form einer starken, gewichtigen Partnerschaft wäre einer Lösung des Wald-Wild-Problems besonders förderlich. Zum Schutze des Wildes und des Waldes sollten unter Heranziehung von jagdlichen Raumordnungskonzepten geeignete Ruhezonen vorgesehen werden.

Nach längerer Diskussion über die Vorverlegung der Schalenwildschußzeiten wurde von den Landesjagdverbänden einhellig die Auffassung vertreten, daß nach dem 31. 12. keine Bejagung des Schalenwildes erfolgen sollte. Eine vereinzelte Abschußverlängerung bis 15. 3. sollte künftig sowohl von der Jägerschaft als auch von den Behörden abgelehnt werden.

# Österreichisches Bundesjägerschaftsschießen 1990

Qualifikationsmodus

Das diesjährige Österr. Bundesjägerschaftsschießen in der jagdlichen Kombination (Wildscheiben und Wurftauben) wird am 7. und 8. September 1990 in Kärnten, Bleiburg, abgehalten.

So wie in der Vergangenheit, werden auch heuer wieder am Wurftauben- und Kugelstand Haid/Anselden im Juli und August-Qualifikationsschießen durchgeführt. Interessierte Weidmänner aus OÖ. werden ersucht, sich wegen der Schießtage, Schießzeiten und sonstiger Auskünfte, mit dem Obmann des Jagd- und Wurftaubenclubs Anselden, Oskar Eidenberger, Traunuferstraße 253, 4053 Haid, Telefonnummer 0 72 29/ 87 3 67 Kontakt aufzunehmen.

### Wissenswertes Hinweise, die unbedingt zu beachten sind:

1. Jeder Landesjagdverband kann eine Mannschaft, bestehend aus 6 Schützen, wobei alle 6 gewertet werden, entsenden.

#### 2. Waffen und Munition:

Für die Kugeldisziplin sind nur Kleinkaliber- oder Jagdgewehre mit Kleinkaliberlauf zugelassen. Das Gewicht der Waffe (KK-Standardgewehr) darf ohne Zielfernrohr 5 kg nicht überschreiten. Zielfernrohre sind erlaubt. Es darf nur mit Randfeuerpatronen Kaliber 22 lang für Büchsen geschossen werden. Für das Wurftaubenschießen sind die Schrotgewehre in Art und Kaliber frei. Erlaubte Schrotgröße bis 2,5 mm (Österr. Schrotgröße = 12), Schrotgewicht 28 Gramm.

**Scheiben, Entfernung, Anschlag, Bekleidung:** Verwendet werden die vom Österr. Jagd- und Fischereiverlag hergestellten Wildscheiben.

**Geschossen wird:**

#### a) Kugel:

1. Fuchsscheibe 100 m liegend frei,
2. Gamsscheibe 100 m stehend angestrichen,
3. Rehbockscheibe 100 m stehend frei.

#### b) Wurftauben:

2 x 25 Tauben, 10 m Jagdanschlag mit Abruf über Phono Pull und Timer mit Verzögerung von 0 bis 2 Sekunden.

#### c) Bekleidung:

Es darf nur in Jagdkleidung geschossen werden, jagdliche Schießwesten und Gehörschutz sind erlaubt.

d) Die sich endgültig qualifizierten Schützen erhalten dann noch die genauen Ausschreibungsbedingungen des Veranstalters ausgefolgt.

# Neue Produkte von Swarovski Optik



## Vorstoß in eine neue Fernglasdimension

Eine Augenweide beim Anblick, noch mehr beim Durchblick bieten die neuen Dachkantprismen-Ferngläser aus dem Hause SWAROVSKI: 7 x 30 B und 8 x 30 WB Habicht SLC Mark II.

Getreu dem Leitsatz „Nichts ist so gut, als daß es sich nicht noch verbessern ließe“, hat der weltbekannte österreichische Optik-Hersteller die nächste Generation seiner erfolgreichen Handglas-Reihe jetzt auf den Markt gebracht. Die ständige Weiterentwicklung von Technik und Materialien ist in die Mark-II-Entwicklung voll eingeflossen und schlägt sich in einer weiteren Verfeinerung der bereits hohen Qualität nieder.



Besonders die Brillenträger werden es begrüßen: Nun weist auch das beliebte 8x30 WB Brillenträgerokulare und Umstülpmuscheln auf. Beiden Gläsern wurde zudem eine echte Innenfokussierung opediert, die zusammen mit den fixen Deckgläsern — völlige Dichtheit gegen Staub und Wasser gewährleistet, im Extremfall sogar bis zu einer Eintauchtiefe von 3 m!

Wanderer und Wassersportler, Outdoor-Freunde und Sportanhänger — kurz, jeder, der draußen ungetrübten Weitblick schätzt, wird dieses Seherlebnis genießen.

Verlassen kann er sich dabei wie immer auf High-Tech-Qualitäten, die alle SWAROVSKI-Produkte auszeichnen: Herausragende Bildqualität, große Randschärfe, höchste Lichtdurchlässigkeit durch SWAROTOP-Vergütung sowie hohe Schlag- und Stoßfestigkeit durch grifffreundlichen Polyurethan-Schaummantel. Diese „Außenhaut“ verleiht den Gläsern ihr unverwechselbares „Gesicht“:

Markenzeichen für den weltweiten Siegeszug der SL-Gläser von SWAROVSKI-Optik.

So nützliche Details wie der Blendenschutz an den Augenmuscheln, zentrale Bedienungsräder und integrierte Abdeckklappen zum Schutz von Okular und Objektiv gehören natürlich auch bei der Mark-II-Generation selbstverständlich zur kompletten SWAROVSKI-Ausstattung.

Exklusivität in kleinster Form

## Weltpremiere: Das neue Habicht 8x20 B von Swarovski

Ein großer Wurf ist der Firma SWAROVSKI-OPTIK mit dem jüngsten und mit 215 g zierlichsten Sproß ihrer berühmten SL-Fernglasreihe gelungen: Das Habicht 8x20 B vereint auf kleinstem Raum alle Eigenschaften, die die großen Mitglieder dieser Familie bereits seit langem auszeichnen.

Trotz des geringen Gewichtes sorgen acht Linsen für ein gestochen scharfes Bild bis zum Rand — auch für Brillenträger! Und natürlich zeichnet auch dieses exklusive Glas durch die SWAROTOP-Mehrschichtvergütung höchste Lichtdurchlässigkeit und Farbtreue aus.

Weder bei der Entfernungseinstellung noch beim Dioptrienausgleich, was bequem mit zentralen Einstellrändern geschieht, werden die äußeren Linsenwegt: Das Habicht 8x20 B besitzt eine

echte Innenfokussierung und ist somit hermetisch gegen Staub und Wasser abgedichtet.

Wenn bei der Optik das Beste gerade gut genug ist, darf das Äußere nicht nachstehen: Das wertvolle Innenleben wird durch ein stabiles Leichtmetallgehäuse geschützt, eingehüllt in eine stoßdämpfende Gummiarmierung im eleganten Schwarz.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Ein außerordentlich handliches, formschönes Fernglas mit exklusivem Charakter. Ein Stück, das bei jeder Gelegenheit seinen Wert unterstreicht: Ob bei kulturellen Ereignissen, bei Sport und Spiel, im Urlaub und in der Freizeit — wer dieses Glas besitzt, geht nicht mehr ohne

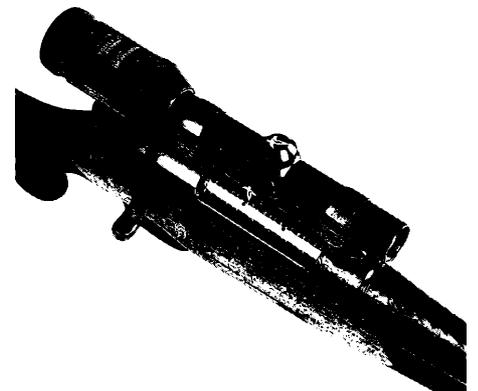
### Technische Daten:

Vergrößerung	8x
Objektivdurchmesser	20 mm
Austrittspupillen-Durchmesser	2,5 mm
Austrittspupillen-Abstand	13 mm
Sehfeld in m/1000 m	115 m
Sehfeld in Grad	6,6°
Dämmerungszahl nach DIN 58388	12,6
Kürzeste Einstellentfernung	4 m
Dioptrienausgleich	+/- 5 dpt
Pupillendistanz	58—74 mm
Länge	101 mm
Breite geschlossen	59 mm
Gewicht	215 g
Wasser- und staubdicht	

## Drückjagd-Zielfernrohr von SWAROVSKI

### Interessante Erweiterung der A-Zielfernrohrserie

Wer weiß schon vorher genau, was für einen Platz er auf einer Drückjagd zugewiesen bekommt? Die Auswahl reicht von einer engen Waldschneise bis zum großen Kahlschlag oder angrenzendem Feld. Der Schuß über Kimme und Korn scheidet meistens aus. Ein stark vergrößertes Zielglas ist jedoch hinderlich, wenn das Wild



Der „OÖ. Jäger“ ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes.

Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband.

Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Ernst Schiefersteiner, Eferding; MF Gerhard Pömer, Freistadt; BJM FD Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Ing. Franz Kroiher, Schlierbach; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Helmut Sieböck (Leiter).

Hersteller: LANDESVERLAG GesmbH, Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz.

Alleinhaber des „OÖ. Jägers“ ist der OÖ. Landesjagdverband. Der „OÖ. Jäger“ dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „OÖ. Jäger“ gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.

nah kommt, und überträgt zudem deutlich spürbar die Unruhe des Schützen.

Für diese Situation hat der bekannte österreichische Optik-Hersteller SWAROVSKI jetzt die ideale Lösung parat: Das Habicht-Zielfernrohr 1,5-4,5x20 A. Als ausgesprochenes Leichtgewicht mit 300 g behindert es einerseits nicht das flotte Schwingen mit der Waffe, andererseits steht es selbst eleganten Doppelbüchsen aufgrund seiner zierlichen, eleganten Form ausgesprochen gut zu Gesicht.

Mit einem Sehfeld von fast 25 m auf 100 m (1,5fach) dürfte auch nah anlaufendes Wild den Jäger nicht in Verlegenheit bringen, auf größere Entfernung behält er auch bei einem Rudel oder einer Rotte den Überblick. Ein weiterer Vorteil: Die Vergrößerung läßt sich mit einem Griff blitzschnell verstellen, die Größe des Absehens bleibt dabei jedoch konstant. Somit wird die Gefahr ausgeschlossen, daß der Zielstachel zuviel vom Wildkörper verdeckt.

Eigenschaften also, die genau auf die Bedürfnisse von drückjagderfahrenen Jägern zugeschnitten sind. Keine Frage, daß auch bei dem jüngsten Produkt der erfolgreichen A-Zielfernrohrreihe die hohen Qualitätsnormen von SWAROVSKI beibehalten wurden: Das 1,5-4,5x20 ist wasserdicht und korrosionsbeständig, die Optik wie gewohnt klar und randscharf. Das stabile Mittelrohr mit 1 Zoll Durchmesser gewährleistet eine einfache Montage und verfügt über eine präzise Klickverstellung. Lieferbare Absehen: 4, 4 A Plex und Absehen 2.

## Den Schleier der Nacht geliefert . . .

hat SWAROVSKI mit dem HABICHT Nachtsicht-Teleskop 4-80



Zu sehen wie eine Eule in stockfinsterner Nacht ist ein Traum der Menschheit, den der bekannte österreichische Optik-Hersteller SWAROVSKI jetzt eindrucksvoll in die Tat umgesetzt hat. Die überzeugende Lösung, die Licht ins Dunkel bringt, nennt sich offiziell Nachtsicht-Beobachtungsfernrohr NS-B 4-80 (4 steht für Vergrößerung, 80 für den Objektivdurchmesser).

Technisch handelt es sich dabei um einen sogenannten Lichtverstärker, der das stets vorhande-

ne Restlicht (z. B. Sterne, Mond, Licht entfernter Stärke) elektronisch so anreichert, daß es durch das spezielle Okular auf dem internen Phosphorschirm für das menschliche Auge gut erkennbar wird. Ein komplizierter und aufwendiger Vorgang, der hier nur vereinfacht wiedergegeben ist. Trotz der umfangreichen Technik ist es den Ingenieuren von SWAROVSKI gelungen, das Gerät sehr handlich zu gestalten. Der Einbau eines hochwertigen, spezial-vergüteten Spiegelobjektives ermöglichte eine kurze Bauweise und geringes

Gewicht (1,45 kg). Die Bedienungselemente sind so angeordnet, daß sie in der Dunkelheit mühelos zu handhaben sind. Ebenso positiv: Es werden nur zwei handelsübliche Mignon-Batterien benötigt, um das Nachtsichtgerät 50 Stunden ununterbrochen zu betreiben.

Konzipiert wurde das NS B 4-80 für die Überwachung von Gebäuden und Anlagen sowie zur Beobachtung von Tieren in der Dunkelheit. Es wurde so konstruiert, daß ein Einsatz oder Umbau für Zielzwecke nicht möglich ist.

# Hundewesen

## Vorbereitungskurs zur Brauchbarkeitsprüfung im Bezirk Grieskirchen



In den Monaten April und Mai 1990 fand ein Hundeführerkurs als Vorbereitung für die Brauchbarkeitsprüfung statt. Bis zu 15 Hundeführer waren an den verschiedenen Übungstagen mit großem Eifer dabei. Es bleibt zu wünschen, daß der hiebei gezeigte Eifer aufrecht bleibt, damit die Brauchbarkeitsprüfung und auch der jagdliche Einsatz unserer Jagdgehilfen recht erfolgreich werden.

Weidmannsdank allen Jagdleitern der Übungsreviere.

BHd Ref. Peter Hangweier

## Nachsuchenberichte 1989/90

Die landesweite Berichterstattung über erfolgreiche Nachsuchen mit Jagdhunden soll helfen, einen Überblick über den wirtschaftlichen Wert der Jagdhundehaltung und -führung zu erarbeiten. Es ergeht daher die Bitte um Mitarbeit und um Ausfüllung des nachstehenden Formulars und Einsendung an den Landesjagdverband.

Absender:

An den  
OÖ. Landesjagdverband  
Jagdhundereferat

Humboldtstr. 49  
4020 Linz

Erfolgreiche Nachsuchen im Jagdjahr 1989/90 mit meinem

Jagdhund ....., gew. ...., Rasse: .....

..... Stück Rehwild, ..... Gemswild,

..... Stück Rotwild, ..... Niederwild,

..... Stück ..... (Als zu meldende Nachsuchen gelten alle, die ohne Einsatz des Jagdhundes nicht erfolgreich geendet hätten, z. B. auch auf Hase, Fasan, Ente usw. bei Niederwildjagden.)



Dem Entgegenkommen und der Weidgerechtigkeit unserer heimischen Jagdleitungen ist es zu verdanken, daß die Jagdhunde, so wie im Bild Deutsche Wachtelhunde im Revier Enns (Jgdltr. Franz Fördermayr), Jahr für Jahr bestens ausgebildet und eingearbeitet werden können.

### Brauchbarkeitsprüfung Steyr-Süd

In den Revieren der Genossenschaftsjagd Gaflenz fand am 14. Oktober 1989 die Brauchbarkeitsprüfung statt.

Prüfungsleiter: BHdRef. Josef Blasl.

Richter: BJM Dipl.-Ing. Bruno Feichtner, Josef Blasl.

Bläser u. Wildträger: Josef Hinterplattner, Josef Blasl jun.

Revierführer: Bruno Uriach.

Die erfolgreichen Hundeführer nach Losnummern:

1 Ofö. Kurt Riedl, Reichraming, RhD.

2 Hermann Ratzberger, EJ Nikodem, Reichraming, DBr.

3 Rudolf Ganner, GJ Ternberg, DBr.

4 Leopold Siemayr, GJ Laussa, RhD.

5 Karl Plann, Großraming, RhD.

Der Prüfungsabschluß mit der Verteilung der Zeugnisse fand im Gasthof Salcher in Gaflenz statt.

Weidmannsdank den Revierinhabern, Jagdhornbläsern und Helfern.



## Aus den Bezirken

### Bezirksjägartag Rohrbach

Am 3. Februar 1990 fand der diesjährige Bezirksjägartag des Bezirkes Rohrbach statt. Der Bezirksjägartag wurde von Bezirksjägermeister Dr. Hieronymus Spannocchi unter das Thema

„Die Jagd zwischen Interessen der Land- und Forstwirtschaft und des Naturschutzes“

gestellt. Das Ergebnis einer solchen Frontenstellung ist, daß nicht nur die Jagd, sondern vor allem das den Jägern anvertraute Wild darunter leidet. Den Jägern, nicht nur des Bezirkes Rohrbach, geht es vor allem darum, einen Weg und eine Lösung zu finden, eigene Verhaltensweisen neu zu überdenken, Vorurteile abzubauen und eine bessere öffentliche Meinung zu erwirken. Dies kann nach Meinung der Jägerschaft nur geschehen, wenn Jäger systematisch mit den Geg-

nern der Jagd aus Land- und Forstwirtschaft auf der einen Seite und Naturschutz auf der anderen Seite das Gemeinsame definieren und ausbauen, die jeweiligen Problemkreise analysieren und gemeinsame Lösungen suchen, wobei alte Gewohnheiten der Jäger genauso wenig geschont bleiben dürfen, wie einseitiges Denken auf der Seite der Land- und Forstwirtschaft und realitätsfremdes Wunschdenken seitens des Naturschutzes. Da die Jagd altes Kulturgut und auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist, ist der aufrechte Bestand der Jagd in einer Form, die der heutigen Zeit angepaßt werden muß, unverzichtbar.

#### Jagdstatistik für das Jagdjahr 1989/90

Rotwild 32 Stk., Rehwild 4657 Stk., dazu kommt noch Fallwild 656 Stk. durch Straßenverkehr und 1132 Stk. durch Landwirtschaft und Sonstiges.

### 4. Verbandsschweißprüfung

des OÖ. Landesjagdverbandes

Am Samstag, 13. Oktober 1990, wird im Raume Gmunden/Laudachsee die 4. Verbandsschweißprüfung (Erschwerte Schweißprüfung) ausgerichtet. Nennungen können nach erfolgter Ausschreibung nur über die Rassehundevereine (in der Regel 2 Hunde pro Rasse) erfolgen.

### Jagdhundeführer-Treffen in Freistadt

Anstelle des Jagdhundeführer-Stammtisches 1990 wird heuer ein Jagdhundeführer-Treffen ausgerichtet, dessen Mittelpunkt eine Leistungsschau jener Führer und Hunde sein wird, die den Hundeführerkurs 1990 besucht haben.

Diese jagdkynologische Veranstaltung, die am Samstag, dem 21. Juli 1990, ab 16 Uhr, beim Gasthaus „Größlinger“ (zwischen Freistadt und St. Oswald, Tel. 0 79 42/25 37) stattfindet, dient traditionsgemäß dem Erfahrungsaustausch und der Kameradschaftspflege.

### Brackenstammtisch Bad Goisern

Am Samstag, dem 14. Juli 1990, findet auf der Hütteneckalm in Bad Goisern, OÖ., ein Brackenstammtisch statt.

Treffpunkt ist der Agatha-Wirt in St. Agatha. Gemeinsame Abfahrt um 14 Uhr zur Hütteneckalm. (Eine spätere Zufahrt ist nicht möglich — Forststraße gesperrt!)

Alle Brackenfreunde sind zu diesem gemütlichen Beisammensein auf der Hütteneckalm (Nächtigungsmöglichkeit — Matratzenlager) herzlich eingeladen.

### Brauchbarkeitsprüfung Freistadt

am Samstag, 22. September 1990.

Schwarzwild 43 Stk., Hasen 4486 Stk. (40 % davon Fallwild Straße/Landwirtschaft, d. s. 1968 Stk.), Rebhühner 952 Stk., Fasane 560 Stk., Wildenten 1230 Stk., Füchse 481 Stk.

Hervorzuheben ist, daß vor allem der Abschuf der Hasen wieder rückläufig geworden ist.

Die Wilddichte wurde aufgrund des Wunsches der Landwirtschaft durch einen forcierten Abschuf der letzten zwei Jahre so reduziert, daß der allgemein anerkannte Wildbestand 10 Stk. Rehwild auf 100 ha erreicht werden konnte.

Im Bezirk Rohrbach haben sich 717 Jäger eine Jagdkarte für das Jahr 1990 gelöst.

#### Prämierung der drei besten Rehbocktrophäen

Gold: Revier St. Veit i. M., Jagdleiter Franz Krauck, Erleger Josef Gahleitner.

Silber: Revier Sprinzenstein, Jagdleiter und Erleger: BJM Dr. Hieronymus Spannocchi.

Bronze: Revier St. Ulrich, Jagdleiter Johann Hartl, Erleger Rainer Habringer.

#### Goldener Bruch:

Emmerich Ecker, Rohrbach, Jordan Hable, Schwarzenberg.

## Raubwildnadeln

Franz Fuchs, Jagdleiter Atzesberg, Karl Höllmüller, St. Peter a. Wbg.

Für seine 63jährige Tätigkeit als Jäger und langjähriges Wirken als Jagdleiter erhielt Alois Hötetzeder, Putzleinsdorf, ein Ehrendiplom.

Für seine langjährige Jagdleitertätigkeit wurde Friedrich Schietz aus St. Johann a. Wbg. ebenfalls mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet.

## Ehrengäste

Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Ehrenbezirksjägermeister KR Wilhelm Pöschl, Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Karl Winkler, Bürgermeister der Stadtgemeinde Rohrbach, Oberstleutnant Josef Stöby, Ökonomierat Augustin Gierlinger, Oberregierungsrat Dr. Werner Schiffner, BH Rohrbach, OVetR Dr. Rudolf Buchmeiser, ObLandwRat Dipl.-Ing. Johann Kaar, BJM von Urfahr-Umgebung Dipl.-Ing. Dr. Josef Traunmüller, BJM von Steyr-Land Dipl.-Ing. Bruno Feichtner, LJV Bayern-Kreisgruppe Wolfstein, Sekretär des LJV, Herr Sieböck, Obm. der Naturschutzjugend Haslach, Karl Zimmerhackl, Obmann der Jagdhornbläsergruppe Rohrbach, Josef Falkner.

Obmann der Jagdhornbläsergruppe Pfarrkirchen, Otto Stallinger, Lokale Presse, Alfred Ranninger, Bezirksjagdhundereferent Emmerich Ecker, Obmänner der örtlichen Jagdausschüsse, Mitglieder des Bezirksjagdausschusses, Mitglieder des Bezirksjagdbeirates, alle Hegeringleiter des Bezirkes Rohrbach.

Wie auch in den letzten Jahren haben wir den Bezirksjägetag als Tag der Bestandsaufnahme und unsere Standortbestimmung gesehen:

Durch das Bezahlen des Mitgliedsbeitrages bzw. der Versicherung beim OÖ. Landesjagdverband besitzen im Jagdjahr 1989/90 insgesamt 717 Jäger in gültige Jagdkarte. Im letzten Jahr waren es 697. Von der Bezirkshauptmannschaft Rohrbach als zuständige Jagdbehörde wurden im Kalenderjahr 1989 insgesamt 48 Jagdkarten neu ausgestellt. Für den gleichen Zeitraum gelangten 61 Jagdgastkarten — im Vorjahr 52 — zur Ausgabe.

14 % Landwirte und Waldbesitzer, 27 % Beamte und Angestellte, 24 % Arbeiter, 15 % Gewerbebetreibende und Industrielle, 15 % Pensionisten, 5 % Freiberufliche und Studenten.

Im vergangenen Jahr 1989 fanden zwei für drei Tage anberaumte Jagdprüfungen statt. Es sind 41 Kandidaten angetreten, wovon 30 die Prüfung bestanden. Der Großteil der Prüfungswerber hat an einem von der Bezirksgruppe unter der Leitung von Herrn Josef Falkner gestandenen Vorbereitungskurs teilgenommen.

Im Jänner 1990 hat neuerlich ein derartiger Kurs begonnen, zu welchem sich bereits 24 Teilnehmer gemeldet haben (3 Teilnehmer für Jagdschutzprüfung).

## Jagdfläche:

Mit 44 Genossenschaftsjagden und 13 Eigenjagden mit insgesamt 82.749 ha Jagdfläche hat sich gegenüber dem Vorjahr keine wesentliche Änderung ergeben.

39 % Wiese, 36 % Wald, 19 % Acker, 6 % Sonstiges (Wasser, Gärten).

## Neuvergaben:

Mit Beginn des Jagdjahres 1989/90 (1. April 1989) wurden zwei Genossenschaftsjagden, und zwar Berg b. Rohrbach und Julbach neu vergeben.



## Vorschau für Neuvergabe:

Mit Beginn des Jagdjahres 1990/91 (1. April) gelangen 21 Jagden zur Neuvergabe. Es sind dies St. Leonhard, Sarleinsbach, Sprinzenstein, Kirchberg, St. Veit, Afiesl, Ahorn, Helfenberg, Schöneck, St. Johann, Neufelden, Klaffer, Schwarzenberg, Pfarrkirchen, Hofkirchen, Anreit, Rohrbach, Öpping, Kollerschlag, Peilstein, Auberg.

## Totengedenken:

Robert Andraschko, Aigen, 59 Jahre, Matthias Höfler, Niederkappel, 76 Jahre, Johann Humenberger, Öpping, 75 Jahre, Josef Kloibhofer, Berg, 79 Jahre, Rupert Reisinger, Ottensheim (Revier St. Martin), 71 Jahre, Graf Nikolaus Reverteira, Helfenberg, 71 Jahre, Richard Schmid, Sarleinsbach, 78 Jahre, Franz Schöfner, Helfenberg, 85 Jahre.

Über Anregung von Prof. Dr. Wilfried Dunzendorfer wurde wieder mit finanzieller Unterstützung der oö. Landesregierung eine Aktion zur Bepflanzung von Hecken und Anlegung von Wildäsungsflächen gestartet. Die Beteiligung der Jagdleiter im Bezirk war sehr groß und es herrschte allseits großes Interesse für diese sehr gut organisierte Aktion.

An dieser Aktion haben sich 32 Reviere beteiligt 1988 wurden 8745 Heckenpflanzen gesetzt

1989 wurden 12.485 Heckenpflanzen gesetzt

Bei der im November 1989 stattgefundenen Jagdinhaberversammlung haben sich ca. die Hälfte der Jagdinhaber bereiterklärt, heuer wieder die Rehentwurmung durchzuführen. Durch eine Sammelbestellung war es möglich, das Medikament „Mebenvet“ zu einem besonders günstigen Preis anzukaufen.

## Jagdhornbläser, die 10 Jahre aktiv sind:

Heinrich Staltner, Anton Scharrer, Hubert Rosenberger, Otto Stallinger, Rupert Reiter, Hans Dorfner, Gertraud Deuringer, Franz Staltner.

## Trophäenbewertung:

Die Trophäenbewertung fand am 23. und 24. Oktober 1989 im Sitzungssaal der Bezirksbauernkammer Rohrbach statt.

Von den 1931 zur Bewertung vorgelegten Rehbocktrophäen wurden 42 als zu jung — oder als zu früh erlegt, von der Bewertungskommission eingestuft. Die Fehlabschüsse betragen demnach rund 2,2 % vom Gesamtabschuß. Strafverfahren

wurden jedoch nur in ganz wenigen Fällen durch die Bezirksverwaltungsbehörde eingeleitet.

## Rehwild:

Der gemeldete Rehwildbestand betrug zum 1. 4. 1989 8263 Stk., d. s. 10 Stk./100 ha. Zum Abschluß wurden freigegeben 5293 Stk., d. s. 6,4 Stk./100 ha. Erlegt wurden 4567 Stk., dazu kommt noch die Fallwildstrecke von 656 Stk. d. Straßenverluste, 898 Stk. d. Landwirtschaft, 134 Stk. d. Sonstiges. Somit ergibt sich eine vorläufige Gesamtjahresstrecke von 6345 Stk.

Vergleich zum Vorjahr: Wildbestand 8762, d. s. 11,1 Stk./100 ha, Abschlußfreigabe 5960, d. s. 7,2 Stk./100 ha, erlegt wurden 4787, dazu kommen 831 Stk. d. Straßenverluste, 1120 Stk. d. Landwirtschaft und 188 sonstige Verluste.

Gesamtjahresstrecke 1988/89 6926 Stk.

## Feldhase:

Die Feldhasenstrecke hat sich im Vergleich zum Jagdjahr 1988/89 um 511 Stück verringert. Zum Gesamtabschuß von 2518 Stk. kommt allerdings noch die sehr erhebliche Fallwildstrecke hinzu. Diese beträgt: Straßenverluste 978 Stk., Verluste d. Landwirtschaft 780 und nicht feststellbar 210 Stk.

Insgesamt kamen 4486 Feldhasen zur Strecke, wovon alleine 40 % dem Straßenverkehr und der Landwirtschaft zum Opfer fielen.

## Bezirksjägetag Eferding

Beim gut besuchten Bezirksjägetag am 25. Februar 1990 konnte BJM Karl Hofinger viele Ehrengäste begrüßen, darunter Bezirkshauptmann HR Dr. Glinz, Landesjägermeister Reisetbauer und eine größere Anzahl Bezirksjägermeister.

**Jagdkarten.** Die Zahl der von der Bezirkshauptmannschaft ausgestellten Jagdkarten hat sich gegenüber dem Vorjahr (375 Dauerjagdkarten und 51 Jagdgastkarten) kaum verändert.

**Jagdprüfung.** Die Zahl der Jungjäger ist gestiegen. Im Jagdjahr 1989/90 traten 20 Kandidaten, im Vorjahr 13, an, 15 bzw. 10 Kandidaten haben die Prüfung bestanden.

**Neuverpachtungen.** Von den 13 Genossenschaftsjagden mit 20.060 ha und vier Eigenjagden mit 2045 ha, zusammen 26.105 ha Bezirksjagdfläche,

wurden 9 Genossenschaftsreviere neu verpachtet, wie bisher an die einheimische Jägerschaft.

**Wildabschuß.** Im laufenden Jagdjahr 1989/90 kamen zur Strecke: 2129 Stk. Rehwild, davon 488 Stk. Fallwild (Vorjahr: 2126/465), 23. Stk. Schwarzwild, 3959 Hasen (3957), 6505 Fasane (6488), 3 Rebhühner (11), 241 Wildtauben (279), 1919 Wildenten (1768), 183 Füchse (134), 23 Dachse (29), 70 Marder (112).

Von den 2129 Rehen waren 77 % erlegtes Wild, 14 % überfahren, 4 % gemäht und 5 % übriges Fallwild. Die 820 erlegten männlichen und 821 weiblichen Rehe wogen bei einem Durchschnittsgewicht von 13 kg 21.410 kg.

Der Rehbockabschuß 1989 ist mit 828 Böcken um 30 Böcke niedriger als 1988, in der Altersgliederung aber mit 50 % Jährlingen, 34 % zwei- bis vierjährigen und 16 % fünfjährigen und älteren Böcken fast gleich geblieben (1988: 51 — 33 — 16). Die Geweihgüte ist nach dem sehr milden Winter 1988/89 um 13 g von 269 auf 282 g angestiegen. Das höchste Geweihgewicht des Bezirkes, das sicher auch zu den höchsten Geweihgewichten des Landes gehört, erzielte mit 313 g bei den dreijährigen und älteren Böcken das Revier Alkoven-Nord. Die Bewertung ergab 2,9 % rote und 4,0 % rotgrüne Punkte.

**Jagdhunde:** Nach der Jagdhundebranchbarkeitsprüfung im Oktober 1989 in Prambachkirchen, wo alle fünf vorgeführten Hunde die Prüfung bestanden, erreicht der Bezirk mit 53 Pflichthunden einen weit über den gesetzlichen Vorschriften liegenden Stand.

**Wettbewerbe.** Das 19. **Bezirksjagdschießen** auf Tontauben in Alkoven, von Obermayr sen. organisiert und von Wolfgang Obermayr geleitet, brachte in den einzelnen Wettbewerben für Mannschaften und Schützen folgende Ränge:

**Mannschaftsschießen:** 1. Eigenjagd Greiter (130 von 150 Tauben), 2. Alkoven I (124), 3. St. Marienkirchen/P. (113).

**Einzelschießen:** 1. E. Leßlhuber, Prambachkirchen (29 von 30 Tauben), 2. H. Strasser, Scharthen (28), 3. F. Eisenhuber, Hinzenbach (27).

**Senioren-schießen:** 1. F. Obermayr sen., Alkoven (24 von 30 Tauben), 2. L. Eder, Alkoven (22), 3. H. Harbauer, Scharthen (21).

Bei der nach zweijähriger Pause in Prambachkirchen ausgetragenen Bezirksmeisterschaft im **Eisstockschießen** kamen folgende „Moarschaften“ auf die Ränge 1 bis 3: 1. Hartkirchen, 2. Hinzenbach, 3. Haibach.

**Weitere Veranstaltungen.** Außer dem Bezirksjägertag, den Jagdprüfungen, der Jagdhundebranchbarkeitsprüfung und den Wettbewerben im Tontauben- und Eisstockschießen wurden fünf Sitzungen des Bezirksjagdbeirates, zwei Sitzungen des Bezirksjagdausschusses, drei Jagdleiterbesprechungen und eine Trophäenbewertung abgehalten.

**Ehrungen. Medaillen** für die drei besten Rehböcke des Bezirkes erhielten: **GOLD** — Josef Haslmayr, Revier Alkoven-Nord (122 Punkte), **SILBER** — Nikolaus Sallaberger, Fraham (120 Punkte), **BRONZE** — Hermann Brunhuber, Alkoven-Süd (118 Punkte).

Das **Raubwildabzeichen** für intensive Raubwildbejagung bekam Johann Kramer, Prambachkirchen. Mit der **Ehrenurkunde** für besondere Verdienste um die Jagd im Bezirk Eferding wurden Hermann Brunhuber, Alkoven, und Herbert Harbauer, Scharthen, ausgezeichnet.

Für sieben Jäger bedeutete die Verleihung des Gol-

denen **Bruches** die Krönung ihrer 50jährigen Jägerlaufbahn: Leopold Aspetsberger, Linz, Dr. Hubert Aumayr, Alkoven, Dr. Hans Hochleitner, Eferding, Karl Hofinger, Prambachkirchen, Josef Holzinger, Hinzenbach, Leopold Rieger, Alkoven, und Franz Weinzierl, St. Marienkirchen/P. Wie bei vielen jagdlichen Veranstaltungen im Laufe des Jagdjahres sorgte die Jagdhornbläsergruppe Schaunburg für die festliche Umrahmung des Bezirksjägertages.

## Bezirksjägertag Wels

Der diesjährige Bezirksjägertag fand in der Welscher Stadthalle statt. BJM Wiesmayr konnte zahlreiche Ehrengäste und etwa 400 Weidkameraden begrüßen. Nach dem Signal „Jagd vorbei“ gedachte der BJM der im abgelaufenen Jagdjahr 12 verstorbenen Weidkameraden und gab ihnen einen ehrenden Nachruf. Beim Bezirksjägertag wurde festgestellt, daß das Ergebnis der Strecken des Jagdjahres 1989/90 durchwegs zufriedenstellend war. Lediglich bei der Hasenstrecke war wider Erwarten ein unerklärlicher Rückgang zu verzeichnen. Es ergaben sich im abgelaufenen Jagdjahr folgende Strecken: (in Klammer die Ziffern der Vorjahre).

Rehwild 3006 (2965), Feldhasen 4072 (4917), Fasane 11.023 (10.446), Rebhühner 16 (17), Wildenten 3186 (3282), Schnepfen 29 (42), Ringeltauben 469 (325), Damwild 2, Schwarzwild 2 (3), Haarraubwild — Dachse 61 (59), Füchse 168 (156), Marder 244 (255), Iltisse 19 (32), große Wiesel 86 (53).

Zu Ende des Jagdjahres lief bei 13 Genossenschaftsjagden das Pachtverhältnis aus. Es gab bei der Wiederverpachtung keine Schwierigkeiten. Die Jagden erhielten wieder die früheren Pächter. Im Jagdbezirk Wels waren 984 (952) Besitzer einer gültigen Jagdkarte. Die Jagdbehörden hatten für das abgelaufene Jagdjahr 23 Jagdgastkarten ausgegeben. Die Jungjägerprüfung bestanden 34 (29) mit Erfolg und 4 (2) ohne Erfolg.

Im Zuge der 3 Trophäenschauen wurden 1304 Rehbocktrophäen bewertet. Davon erhielten 976 grüne, 267 blaue (Unfallwild), 36 rot/grüne und 25 rote (Fehlabschüsse) Punkte.

LJM Reisetbauer und BJM Wiesmayr hatten die Ehrungen vorgenommen und Auszeichnungen verliehen:

„Goldener Bruch“ für die 50jährige Ausübung des Waidwerkes

Wk. Josef Gailer, Edt bei Lambach, Wk. Johann Ackerl, Sattledt.

„Ehrenurkunde für hervorragende Leistungen um die heimische Jagd“

Jagdleiter Karl Wildfellner, Offenhausen, Jagdleiter Karl Fuchshuber, Pennewang, Direktor Adolf Eckstein, Pichl/Wels, Meisterführer Hans Kraft, Stadl-Paura.

„Spitzentrophäen; Medaillen“

Gold: Alois Stiebinger, Buchkirchen, 122,35 P. Silber: Josef Minihuber, Pichl, 118,8 P.; Ing. Peter Feichtinger, Buchkirchen, 118,5 P.

„Raubwildnadeln“

Wk. Franz Windischbauer jun., Weißkirchen, Wk. Franz Sikic, Gunskirchen.

BJM Wiesmayr bedankte sich zum Schluß des Bezirksjägertages bei der Jägerschaft für den guten Besuch und bei der Jagdhornbläsergruppe Wels für die sehr gute musikalische Umrahmung und erklärte die Veranstaltung für beendet.

Adam Gschwendtner

## Bezirksjägertag Schärding

Auch im Bezirk Schärding hatte die Sturmkatastrophe erhebliche Schäden an Wäldern und Gebäuden angerichtet. Es war daher zu befürchten, daß viele Jäger und Forstleute mit Aufräumarbeiten beschäftigt waren und an der Tagung nicht teilnehmen konnten. Umsomehr freute sich Bezirksjägermeister Wieshammer, beim Bezirksjägertag am 3. 3. 1990 im Kapsreiter Bräustüberl über 500 Besucher begrüßen zu können.

Der Bezirksjägermeister stellte in seinem Referat die Schaffung von Äsungflächen in den Vordergrund und bat die Landwirte unter der Jägerschaft, dazu mit der Verbreiterung der Feldraine einen Beitrag zu leisten. Er wies in der Folge auf die hohen Fallwildverluste bei den Rehen, auf den Rückgang der Ia-Böcke und den Abschluß eines Waschbären hin.

**Rehwild:** (in Klammer die Vergleichszahlen aus dem Vorjahr)

Ia-Böcke: 107 (199), Ib-Böcke: 549 (473), IIa-Böcke: 70 (74), IIb-Böcke: 625 (699).

Durchschnittsalter der mehrjährigen Böcke: 4,2 (4,2) Jahre. Durchschnittsgewicht der dreijährigen und älteren Böcke: 255 (241).

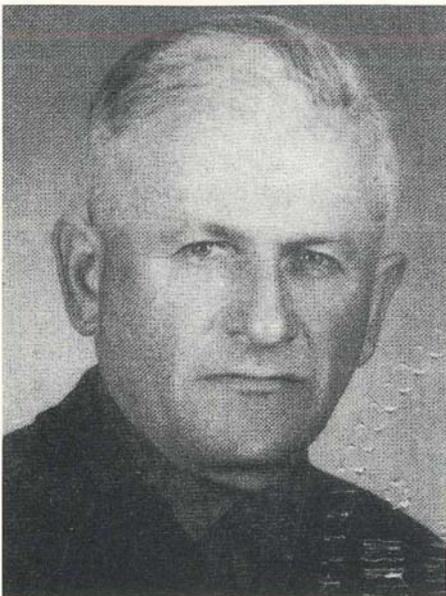
**Weibliches Rehwild:**

Altgeißen: 507 (588), Schmalgeißen: 217 (189), Geißkitze: 685 (732).

Gesamtabgang an Rehwild im Bezirk Schärding vom 1. 4. 1989 bis 31. 12. 1989: 4967 (4916), davon erlegt: 3178 (3423), Fallwild: 1789 (1493).



Die 6 besten Trophäen des Bezirkes Wels.



Im 76. Lebensjahr verstarb Jagdleiter Johann Lindlbauer, Dornier in Oberndorf, Gemeinde Altheim. Lindlbauer, der auch Träger des Goldenen Bruches war, lenkte durch 23 Jahre vorbildlich die Geschicke der Genossenschaftsjagd Altheim.

**Sonstiges Wild:** Schwarzwild: 1 (2), Hasen: 9247 (8819), Kaninchen: 14 (23), Dachse: 40 (42), Füchse: 192 (159), Marder: 139 (148), Iltisse: 89 (85), Wiesel: 95 (88), Waschbär: 1, Rebhühner: 64 (75), Fasane: 7202 (7089), Wildenten: 1745 (1430), Wildtauben: 582 (519), Schnepfen: 88 (93), Bleßhühner: 19.

Im Hauptreferat berichtete Landesjägermeister Hans Reisetbauer über aktuelle Situationen im Jagdwesen, insbesondere über das Anwachsen der Schwan-Population im Lauf der letzten 20 Jahre von 150 auf rund 2000 Exemplare und die damit zusammenhängende Flußferverschmutzung und Erhöhung der Salmonellengefahr sowie die akut werdende Wildschadensfrage. Er ging weiters auf die Diskussion über die Änderung der Schonzeit der Rehböcke ein.

Gemeinsam mit Bezirkshauptmann W. Hofrat Dr. Kimberger wurde die im Jagdgesetz vorgeschriebene Kennzeichnungspflicht ausgelegter Fallen diskutiert. Dabei kam die einhellige Meinung zustande, in der Bewältigung dieser sensiblen Aufgabe besondere Sorgfalt walten zu lassen.

Bezirksjagdhundereferent Josef Ortner schilderte die Tollwutsituation und verwies auf die Impfkosten-Vergütungsaktion (S 200.—/Hd.) des Jagdverbandes. In diesem Zusammenhang betonte der Hundereferent die Wichtigkeit einer gewissenhaften Vorsorgeimpfung. 174 Jagdhunde, davon 117 geprüfte und 57 Junghunde, stehen der Jägerschaft zur Verfügung. Der gute Ausbildungsstand hat seine Begründung nicht zuletzt in den gerne besuchten Jagdhundeführerkursen.

Bei der anschließenden Ehrung wurde der „Goldene Bruch“ an Herrn Friedrich Bernhofer, Engelhartzell, überreicht.

Die besten Rehbocktrophäen des Bezirkes wurden mit Medaillen ausgezeichnet:

**Im Pramtalgebiet:**

**Gold:** Revier Dorf/Pram, Erleger: Adolf Schreckeneder.

**Silber:** Revier Andorf, Erleger: Johann Mayr.

**Bronze:** Revier Andorf, Erleger: Georg Berger

**Im Sauwaldgebiet:**

**Gold:** Revier Schardenberg, Erleger: Georg Scharnböck.

**Silber:** Revier Kopfing, Erleger: Hermann Wimmer sen.

**Bronze:** Revier Esternberg, Erleger: Josef Friedl.

Der Bezirksjägertag wurde von den Pramtaler Jagdhornbläsern umrahmt. Diese Bläsergruppe war im abgelaufenen Jagdjahr 36mal im Einsatz. Besondere Anerkennung fand die von Hornmeister Josef Sommer komponierte „Pramtaler Jägermesse“, die im Gedenken an Regierungsrat Johann Herzberger am 1. 10. 1989 uraufgeführt wurde. Die Pramtaler Jagdhornbläser dankten den Jagdgesellschaften für die vorbildliche Unterstützung und baten auch weiterhin um deren Hilfe.

## „Halali“ im Schloß Zell“

Die Firma Wild-Kraft, Kalling bei Taufkirchen/Pram hat mit der Jagdbezirksgruppe Schärding am 30. 4. 1990 im Schloß Zell a. Pram einen Jägerabend unter dem Motto „Halali im Schloß“ veranstaltet, an dem viele Ehrengäste und über 350 Weidmänner teilgenommen haben. Schon am Nachmittag hatte die Firma zu einer „Betriebs- und Produktschau“ eingeladen, bei der ebenfalls viele Besucher teilnahmen.

Frau Kraft begüßte namens ihrer Firma und Mitarbeiter Herrn Landesjägermeister-Stellvertreter Huemer, Nationalrat Hermann Kraft, Bezirksjägermeister Hans Wieshammer und die Bjm. der umliegenden Bezirke, Vizebürgermeister Herbert Penzinger sowie die Pramtaler Jagdhornbläser unter ihrem Hornmeister Sepp Sommer. Die Bläsergruppe umrahmte mit vortrefflichen Einlagen diesen Abend.

Bjm. Wieshammer hielt die Eröffnungsrede und stellte in Zahlen den Bezirk Schärding jagdlich vor. Er leitete mit humorvollen Worten und Anregungen den gesamten Abend „Halali im Schloß“. Diesem Jägerabend ging vor einiger Zeit ein Preis-schießen voraus, wovon von den Beschuß-Blättern der teilnehmenden Wild-Kraft-Lieferanten bzw. Jagden 8 Zielblätter zur endgültigen Gewinner-Ermittlung ausgelost wurden. Das unbekannteste Ziel auf den ausgelosten Schießblättern wurde der Reihe nach durch Werfen eines Pfeiles durch die Ehrengäste ermittelt.

Folgende Reviere gingen als Sieger hervor:

1. Preis: 1 KK-Gewehr, Revier Kallham
2. Preis: 1 Spektiv, Revier St. Marienkirchen
3. Preis: 1 Fernglas, Revier Taufkirchen
4. Preis: 1 Karton Patronen, Revier Enzenkirchen
5. Preis: 1 Karton Patronen, Revier St. Ulrich
6. Preis: 1 Karton Patronen, Revier Hinzenbach
7. Preis: 1 Wein-Kassette, Revier Waldkirchen
8. Preis: 1 Wein-Kassette, Revier Andorf

Zwischendurch folgte von Frau Hilde Neunlinger aus Freinberg das Mundart-Gedicht „Da Jaga“. (Dieses Gedicht ist im OÖ. Jäger, März-Nummer 1990, Seite 50 ersichtlich.) Die 3 Penzinger-Dirndl aus Diersbach brachten Jagdlieder, wovon eines aus eigener Komposition stammte. Die Vortragenden ernteten großen Beifall. Auch der Jagdfilm „Ohne Jäger kein Wild“ wurde zur Auf-führung gebracht.

Ein Höhepunkt an diesem Abend war die Präsentation des Wild-Kraft-Marsches durch Hornmeister Sepp Sommer an die Fa. Kraft. Als Dank übergab Frau Kraft an die Pramtaler Jagdhornbläsergruppe ein Parforce-Jagdhorn.

Im Schlußwort dankte Bjm. Wieshammer mit anerkennenden Worten besonders der Firma Wild-Kraft für diese gelungene Veranstaltung, aber auch allen Weidmännern für die zahlreiche Teilnahme.

Im Schloß-Restaurant gab es noch ein geselliges Beisammensein, das mit dem Erzherzog-Johann-Jodler der Geschwister Penzinger den Abschluß bildete. Hermann Schwandner



Frau Kraft, Hornmeister Sepp Sommer und Bjm. Hans Wieshammer.

## Bezirksjägertag Steyr

Der Bezirksjägertag, verbunden mit einer Trophäenschau, fand am 17. März 1990 in Wolfhern, Gasthaus Faderl, statt.

Schon lange vor dem Anblasen durch die Jagdhornbläsergruppen Wolfhern und Schiedlberg waren die übersichtlich ausgestellten Hirsch-, Gams- und Rehbocktrophäen erster Höhepunkt des Interesses der Jägerschaft.

Bezirksjägermeister OFWR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner konnte unter den 550 Weidkameraden begrüßen: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Bürgermeister der Gemeinde Wolfhern, Karl Steinparz, Bezirksbauernkammerobmann Franz Bräuer, Bundesrat a. D. Direktor Erwin Köstler, Oberregierungsrat Dr. Hans Kaiblinger, Bezirkshauptmannschaft Steyr, Oberveterinär Dr. Dorls, Bezirkshauptmannschaft Steyr, Sachreferent Amtssekretär Ewald Lechner, Bezirkshauptmannschaft Steyr, Senatsrat Dr. Viol, Magistrat Steyr, Bezirksjägermeister Dirneder, Bezirk Perg, Forstverwalter Ing. Fritz Wessely, FVW Frühmann, Weyer/E., Vertreter der Presse, Jagdhornbläsergruppen Wolfhern und Schiedlberg, Gäste aus den benachbarten Bezirken sowie sämtliche anwesenden Weidkameradinnen und Weidkameraden.

Einleitend gedachte BJM OFWR Dipl.-Ing. Feichtner der im Jagdjahr 1989/90 in die Ewigen Jagdgründe eingegangenen Weidkameraden:

Josef Grünmann, vlg. Forsterwirt, Adlwang, 78 Jahre; Josef Maderthaler, Gafelnz, 63 Jahre; Markus Vorderwinkler (Bezirksjagdausschußmitglied, Prüfungskommissär), Garsten, 86 Jahre; Karl Gsöllpointner, Tischlermeister, Großbraming, 57 Jahre; Alois Kronsteiner, Gastwirt, Großbraming, 46 Jahre; Walter Wick, Kaufmann, Großbraming, 68 Jahre; Raimund Kuchlmair, Losenstein, 81 Jahre; Otto Harmer, Feyregg, Pfarrkirchen, 87 Jahre; Alois Judendorfer, Pfarrkirchen, 86 Jahre; Silvester Brandner, Reichraming (ehem. Hegeringleiter und Jagdleiter), 91 Jahre; Leopold Kreuzer, Reichraming, 76 Jahre; Hugo Mayr, Gastwirt, Reichraming, 70 Jahre; Franz Leutgeb, Schiedlberg, 76 Jahre; Friedrich Wolfswenger, 60 Jahre; Leopold Zeilinger, ehem. Jagdleiter, 84 Jahre; Franz Mayr, vlg. Griemühle, Steyr, 49 Jahre; Dr. Wolfgang Pessl, Steyr, 60 Jahre; Karl Traunmüller, ehem. Jagdsachbearbeiter,



Goldene Brüche, von links: Konrad Oberforster, Großbraming, Ing. Franz Schwarz, Wolfhern, August Kronsteiner, Ternberg, Bezirksjägermeister OFWR Dipl.-Ing. Feichtner, Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Franz Obereder, Bad Hall, Ing. Hans Harrer, Weyer a. d. Enns, Josef Riegler, Weyer/E.

BH Steyr, 75 Jahre; Waltraud Gebeshuber, Waldneukirchen, 78 Jahre; Anton Aschauer, Weyer/E. (ehem. Berufsjäger), 81 Jahre; Johann Daurer, Jagdgesellschaftler, Weyer/E., 78 Jahre; Willibald Hopf, Berufsjäger, Weyer/E., 62 Jahre; Johann Lumplecker, Jagdgesellschaftler, 62 Jahre; Michael Gerstmayr, vlg. Ortmayr, Wolfhern, 80 Jahre; Walter Mößlberger, Wolfhern, 31 Jahre, welche durch die Versammlung stehend, in einer Trauerminute geehrt wurden, wobei die Jagdhornbläsergruppen Wolfhern und Schiedlberg das Jagdsignal „Jagd vorbei“ bliesen.

Der Bezirksjägermeister verlas sodann den Tätigkeitsbericht des Jagdjahres 1989/90 sowie die Jagdstrecke 1989/90.

Es wurden erlegt:

672 Stück Rotwild, davon 143 Hirsche, Abschlußerfüllung: 64 %, 529 Kahlwild, Abschlußerfüllung 68 %, 1 Stück Damwild, 1 Stück Mufflon (Schaf), 343 Stück Gamswild, davon 113 Gamsböcke, Abschlußerfüllung 72 %, 230 Gamsgaibsen

und Kitze, Abschlußerfüllung 78 %, 4614 Stück Rehwild, davon 2009 Rehböcke, Abschlußerfüllung 100 %, 2603 Rehgaibsen und Kitze, Abschlußerfüllung 96 %, 2 Wildschweine (Keiler), 1302 Feldhasen, 5 Wildkaninchen, 3126 Fasane, 18 Rebhühner, 541 Füchse, 253 Dachse, 271 Marder, 861 Wildenten, 13 Auerhahnen.

Bei der Bewertung der Trophäen wurden 80 Stück rote Punkte und 40 Stück rot-grüne Punkte für Rehböcke, 42 Stück rote Punkte für Hirsche und 38 Stück rote Punkte für Gamsböcke verteilt.

Die Fallwildstrecke betrug 878 Stück Rehwild, 20 Stück Rotwild, 18 Stück Gamswild.

Im Rahmen des Bezirksjägertages wurden auch die besten Hirsch-, Gams- und Rehbocktrophäen des Jagdjahres 1989/90 aufgelegt.

**Hirsche:** Goldmedaille, 170,33 Punkte Internat., Erleger: Thomas Ganske, ÖBF Reichraming.

**Gams:** Goldmedaille, 101,6 Punkte Internat., Erleger: Förster Burgstaller, ÖBF Reichraming.

**Rehböcke:** Wuchsgebiet I: Goldmedaille, 129,3 Punkte Internat., Erleger: Otto Schatzlmayr, GJ Rohr/Kremstal.

Wuchsgebiet II: Goldmedaille, 134,6 Punkte Internat., Erleger: Franz Wallner jun., GJ Aschach/Steyr.

Wuchsgebiet III: Goldmedaille, 120 Punkte Internat., Erleger: Herbert Bindreiter, EJ Kautsch, Reichraming.

**Abnorme Rehböcke:** Goldmedaille, 139,75 Punkte Internat., Erleger: Dipl.-Ing. Ludwig Forstenlehner, GJ Wolfhern.

Das Referat des Herrn Landesjägermeister Hans Reisetbauer fand allgemein große Zustimmung, er erwähnte speziell die Maßnahmen zur Äsungsverbesserung, Heckenpflanzung, die Einzäunung der nun erforderlichen Wiederaufforstungen, die deutlichen Abschlußzuwächse beim Rehwild, weiters die Schwierigkeiten bei der Errichtung jagdlicher Ruhezeiten in Rotwildgebieten.

Einer der Höhepunkte des bestens besuchten Bezirksjägertages war die Verleihung der Goldenen Brüche für 50jährige Zugehörigkeit zur Grünen Gilde. Diese Auszeichnungen erhielten: Ing. Hans Harrer, Weyer a. d. Enns, Konrad Oberforster,



Anlässlich einer Landesjagdausschußsitzung wurde Baron v. Wunschheim das Goldene Ehrenzeichen des ÖÖ. Landesjagdverbandes verliehen.

Großraming, Franz Obereder, Bad Hall, Ing. Franz Schwarz, Wolforn, August Kronsteiner, Ternberg, Josef Riegler, vlg. Schrabacher, Weyer/E.

Für erfolgreiche Bekämpfung des Raubwildes wurden folgende Weidkameraden mit der Raubwildnadel geehrt:

Rudolf Mörwald, Garsten, Walter Huemer, Bad Hall, Karl Hagenmüller, Wolforn.

Die Ehrenurkunde für besondere Verdienste auf dem Gebiete des Jagdwesens erhielten folgende Berufsjäger: Erich Öhlinger, Garsten (Bundesforstepachtjagd Steyr-Daimler-Puch AG), Otto Scharnreiter, Großraming (ÖBF Reichraming-Ebenforst), Ludwig Lumpflecker, Maria Neustift (FV Dreher, Weyer/E.).

Obenstehende Berufsjäger erhielten auch das Berufsjägerabzeichen.

Verleihung der **Treueabzeichen** für Jagdhornbläserkameraden des Bezirkes Steyr:

**10jähriges Treueabzeichen:**

Hubert Riedl, JHGB Aschach/St., Johann Mayrhofer, JHGB Aschach/St., Johann Rauchenschwandtner, JHGB Aschach/St., Josef Himmelfreundpointner, JHGB Aschach/St., Alois Fellinger, JHGB Aschach/St., Ferdinand Binder, JHGB Garsten.

**20jähriges Treueabzeichen:**

Max Arbacher-Stöger (Landesviertelobmann), JHGB Bad Hall, Franz Schallauer, JHGB Bad Hall, Mag. Josef Haider, JHGB Bad Hall, Heinrich Hiesmayr, JHGB Bad Hall.

Dipl.-Ing. Erwin Rollett, JHGB Garsten, Leopold Kaltenreiter, JHGB Garsten, Franz Dorfner, JHGB Garsten, Michael Binder, JHGB Garsten. Die abschließenden Dankesworte des Bezirksjägermeisters galten alle Referenten, Ehrengästen, den Jagdhornbläsergruppen Wolforn und Schiedlberg und den anwesenden Weidkameraden.

Die Jagdhornbläsergruppen Wolforn und Schiedlberg schlossen mit dem Jagdsignal „Auf Wiedersehen“ die äußerst gut besuchte Veranstaltung.

## Club der OÖ. Jagd- und Wurftaubenschützen Ansfelden

**Bundesländer-Wettbewerb — jagdliche Kombination Salzburg—Tirol—Oberösterreich am 19. 5. 1990 in Haid.**

*Mannschaftswertung Kombination:* 1. Oberösterreich 2644 (Punkte), 2. Tirol 2544, 3. Salzburg 2487.

*Mannschaftswertung-Tauben:* 1. Oberösterreich 1000 Punkte, 2. Salzburg 944 P., 3. Tirol 892 P. *Mannschaftswertung Kugel:* 1. Tirol 1652 Ringe, 2. Oberösterreich 1644 R., 3. Salzburg 1543 R.

*Einzelwertung Kugel:* 1. Friedrich Gaber (T) 293, 2. Günther Schmir (OÖ.) 293, 3. Bruno Stadler (T) 292, 4. Karl Fröschl (OÖ.) 288, 5. Markus Kurz (S) 286.

*Einzelwertung Wurftauben:* 1. Josef Ragginger (S) 192, 2. F. Steigersdorfer (OÖ.) 192, 3. Hubert Winkler (T) 184, 4. Karl Egger (OÖ.) 176, 5. Friedrich Gaber (T) 172.

*Einzelwertung Kombination:* 1. Josef Ragginger (S) 468 Punkte, 2. Friedrich Gaber (T) 465, 3. Günther Schmir (OÖ.) 457, 4. Hubert Winkler (T) 452, 5. Karl Egger (OÖ.) 451.

## Jagdhornbläsergruppe „Grenzland“

**26. Jahreshauptversammlung am 3. 4. 1990**

Unter der Beteiligung von 42 aktiven Jagdhornbläsern wurde am 3. 4. 1990 die diesjährige Jahreshauptversammlung eröffnet.

Als Ehrengäste konnten der neugewählte Landesobmann Wolfgang Kastler, BJM Dr. Traunmüller, BJM-Stv. Hubert Wall und Pressereferent Hermann Schwandner begrüßt werden.

Nach Verlesung des Protokolles der 25. Jahreshauptversammlung, der Berichte des Kassensführers und der Kassensprüfer brachte Bezirksobmann Wolfsegger jun. den Tätigkeitsbericht der Gruppe Grenzland. Höhepunkte im vergangenen Jahr war die Veranstaltung des 3. Mühlviertler-Vierteltreffens mit dem Schaublasen beim Gallneukirchner Marktfest und die Teilnahme der Gruppe Eidenberg beim Internationalen Bläserwettbewerb in Marchegg, wo die Goldmedaille mit 1135 Punkten erreicht wurde.

Der neugewählte Landesobmann Kastler brachte in seinem Eröffnungsreferat den anwesenden Jagdhornbläsern seine Ziele zur Kenntnis.

Der Bläsernachwuchs soll gefördert werden, Hornmeisterseminare veranstaltet, das Jagdliedgut soll in das Probengeschehen eingebunden werden. Bei Bläserwettbewerben soll das Signalblasen intensiviert und das jagdliche Blasen bei Gesellschaftsjagden forciert werden.

In den anschließenden Grußworten beglückwünschte BJM Dr. Traunmüller den neuen Landesobmann Kastler und Viertelobmann Wolfsegger zu ihrer Bestellung in diese Funktionen. Er dankt allen Jagdhornbläsern für ihren Einsatz zur Verbesserung des Ansehens der Jägerschaft in der Bevölkerung. BJM-Stellvertreter Wall und Pressereferent Schwandner schließen sich den Worten des Herrn BJM an und wünschen der Gruppe im kommenden Vereinsjahr viel Erfolg.

Der abschließende Video-Film unseres Bläserkameraden Ing. Barbl brachte einen Rückblick auf die 25-Jahr-Feier der Gruppe Grenzland anlässlich des 3. Mühlviertler-Bläsertreffens 1989.

Mit Jagdgesang und Hörnerklang fand die diesjährige Jahreshauptversammlung der Gruppe Grenzland ein würdiges Ende. Horst Barbl

## Erinnerung

Am 9. September 1990 findet in Karlsbach (Pfarrkirchen) ein Jagdhornbläsertreffen mit Schaublasen der JHGB PFARRKIRCHEN i. M. statt. Wir laden sämtliche Jagdhornbläsergruppen dazu recht herzlich ein. Anmeldungen sind noch bis 20. Juli 1990 an Anton Staltner, 4144 Pfarrkirchen Nr. 49 (Tel. 0 72 85/470) möglich. Nenngeld S 70.— pro Bläser (an Raika Pfarrkirchen BLZ 34428 Kto. 16.964). Bitte die zum Vortrag vorgesehenen Stücke angeben.

JHGB PFARRKIRCHEN

## Jahresbericht der JHGB Pfarrkirchen i. M. 1989/90

Die JHGB Pfarrkirchen hatte im abgelaufenen Jagdjahr 29 Proben (davon zwei mit der Musikkapelle Oberkappel) und folgende Auftritte:

Nach der Jahreshauptversammlung am 12. März 1989 begleitete die Gruppe am 28. April 1989 Jagdkamerad Matthias Höfler aus Niederkappel zur letzten Ruhe.

Am 5. Mai 1989 wurde dem Grafen Revertera aus Helfenberg gemeinsam mit der JHGB Böhmerwald das letzte Geleit gegeben.

Weiters wurde am 5. Mai 1989 von der JHGB ein Tontaubenschießen in Altenhof veranstaltet.

Nach vorhergehenden Proben mit der Musikkapelle Oberkappel wurde am 17. Mai 1989 nach einer Maiandacht bei der Jägerkapelle in Osterwasser der Signalhornmarsch zur Aufführung gebracht.

Am 4. Juni kam ein neuer Bläser zur Gruppe, und zwar Ewald Eckerstorfer aus Oberkappel, der von unserem Hornmeister Alois Hofmann ausgebildet wird.

Am 10. Juni 1989 nahm die Gruppe am 3. Mühlviertler Jagdhornbläsertreffen 1989 in Treffling bzw. beim Schaublasen des Gallneukirchner Marktfestes teil.

Am 18. Juni folgten wir einer Einladung unseres Kameraden Hans Dorfner nach Wegscheid/Bayern, bei der uns seine Frau Greti und eine weitere Spielerin auf der „Steirischen“ recht gut unterhielten.

Am 9. September 1989 nahmen wir am 20. nÖ. Jagdhornbläserwettbewerb bzw. am 3. Internationalen Jagdhornbläserwettbewerb im Jagdschloß Marchegg, NÖ, teil. Wir erreichten in der Leistungsgruppe „A“ Gold.

Unser Bläserkamerad Hubert Rosenberger feierte am 18. September 1989 seinen 50er, und wir brachten ihm aus diesem Anlaß am 17. September ein Ständchen dar.

Im Herbst 1989 waren wir auf eine ganze Reihe Jagden eingeladen, und zwar am:

26. 10. 1989 in Lembach

4. 11. 1989 zur Bründeljagd in Putzleinsdorf

5. 11. 1989 in Pfarrkirchen

18. 11. 1989 zur Hegeringjagd in Neustift

25. 11. 1989 zur Grenzjagd in Kollerschlag

2. 12. 1989 in Pfarrkirchen

8. 12. 1989 in Obermühl

9. u. 16. 12. 1989 in Peilstein

29. 12. 1989 in Pfarrkirchen.

## Celtiplast

### Stammschutz

**Pflanzen ist investieren**

**Standardmasse:**

Durchmesser: 5 — 7 — 9 cm.

Längen: 0,55 — 1,00 1,50 et 2,00 m

**Standardfarben:**

Beige — Olivgrün — Schwarz: Dauerschutz, Nach Anfrage.

**Stammschutz:**

Schutzmuffe

— aus PEHD (Hochdruckpolyäthylen) hergestellt

— paßt sich vollkommen an das Wachsen des Stammes.

— vermeidet die von Nagetieren und Hirschen verursachten Schäden.

— sehr lange Lebensdauer.

Am 11. November 1989 umrahmten wir den Jägerball in Pfarrkirchen und am 10. Dezember 1989 wurde bei der Taufe des Sohnes von Jagdkamerad Peter Knapp aus Erdmannsdorf geblasen.

Am 6. Jänner 1990 bliesen wir erstmals beim Jägerball in Kollerschlag (bei dem ein Saukopf in den Morgenstunden für Aufregung sorgte). Dort wurde dem ehemaligen Jagdleiter von Kollerschlag, Herrn Hurnaus, zu seinem 70. Geburtstag gratuliert.

Die Gruppe nahm dann am 3. Februar 1990 beim Bezirksjägertag in Rohrbach teil, bei dem folgende Mitglieder das Ehrenzeichen des Landesjagdverbandes für 10jährige aktive Mitgliedschaft überreicht wurde:

Heinrich Staltner jun., Hubert Rosenberger, Otto Stallinger, Rupert Reiter, Hans Dorfner, Gerda Deuringer, Franz Staltner, Anton Scharrer.

Die JHBC wurde 1989 neu eingekleidet und möchte sich nochmals bei ihren Gönnern recht herzlich bedanken.

Weiters veranstaltet die Gruppe am 9. September 1990 zum 10jährigen Bestehen ein Schaublasiertreffen in Karlsbach und ladet schon jetzt dazu recht herzlich ein.

## Jagdhornbläsergruppe Aschach/St.

Die Jagdgesellschaft und die Jagdhornbläsergruppe Aschach/St. laden ein zum Jägerfest am Tanzmayrgut in Aschach/St. am 10. und 11. August 1990.

Samstag, 10. August 90:  
um 20 Uhr Streckenlegung im Hof.  
ab 20.30 Uhr Tanz in der Tenne mit den Original Pinzgauer Musikanten.  
Vorverkauf öS 60.—, Abendkasse öS 80.—.

Sonntag, 11. August 90:  
um 9 Uhr Festgottesdienst mit der Jagdhornbläsergruppe Ternberg.

ab 10 Uhr Frühschoppen mit den original Pinzgauer Musikanten.

Großes Preisschießen von  
Freitag, 18 bis 22 Uhr,  
Samstag, 18 bis 24 Uhr.  
Sonntag, bis 12 Uhr; anschließend Siegerehrung.  
Hauptpreis 1 Steyr Mannlicher Gewehr und weitere wertvolle Preise.

## Neue Bücher

Albrecht Fürst zu Hohenlohe-Jagst  
„Jagen — ein Leben lang“  
Großformat, 216 Textseiten, 8 Schwarzweißbildseiten, 24 Farbbildseiten, fünffarbiger, cellophanierter Schutzumschlag, Ln. Preis: öS 428.—, DM 59,80.

Der Kreis jener Waidmänner, welche die Jagd im wahrsten Sinne des Wortes ihr Leben lang — dabei stets aus dem vollen schöpfend — auf alle heimischen Wildarten und weit darüber hinaus ausüben konnten, ja deren Leben sie geradezu prägte, wird immer kleiner.

Fürst zu Hohenlohe-Jagstberg steht an der Spitze jenes Kreises, was der Leser auch aus jeder Zeile dieses Lebensberichtes mit gebannter Faszination zutiefst spürt.

Der Reichtum an Erlebnissen, die Schlichtheit der Sprache, die treffende Zeichnung der Menschen und ihrer Umwelt, das sympathisch-bescheidene Wesen des Verfassers, der sich glücklich schätzt, Fauna und Flora in so überaus reichem Maße erleben zu dürfen und der es vortrefflich versteht, uns an diesem Glück voll teilhaben zu lassen, zeichnen dieses Buch aus.

Welch ein Vergnügen ist es, der Fährte eines so erfahrenen Jägers über Jahrzehnte hinweg folgen zu dürfen, sein Jagen miterleben und von seinem großen Erfahrungsschatz so manches auf den eigenen Jägerweg mitnehmen zu können.

Edmund Müller  
„Einmahl ist jede Zeit vorbei“  
Jagdliches und Persönliches  
216 Textseiten, 4 Farbbildseiten, 8 Schwarzweißbildseiten, fünffarbiger, cellophanierter Schutzumschlag, Ln. Preis: öS 288.—, DM 39,80.

Dieses erzählerische Jagdbuch richtet sich nicht nur an die große Leserschaft der Jäger, sondern auch an interessierte Nichtjäger und Naturfreunde. Der Autor schildert eindrucksvolle jagdliche Beobachtungen und Erfahrungen sowie Erlebnisse in hervorragenden Revieren des Allgäuer Hochgebirges, des Alpenvorlandes und der einmalig schönen wasgischen Waldberge. Die Jagd als solche steht zwar im Mittelpunkt aller Erzählungen, doch das rasche Fortschreiten der zivilisatorischen Entwicklung schuf neue Themen aus dem Bereich des Umwelt- und Naturschutzes, der Wildbiologie, der Ökologie und Ökonomie, die sozusagen den Rahmen bilden.

Falsche Bilder und seltsame Vorstellungen vom Jagen sollen durch die breitgesteckten Themenkreise rund um Natur und Umwelt beseitigt werden. Gleichzeitig hat die jagdliche Literatur heute die Aufgabe, mangelnder Sachkenntnis einer kritischen Öffentlichkeit zu begegnen und sich gegen emotionell und ideologisch gesteuerte Anfeindungen jagdfeindlicher Kreise zu wehren.

# Was macht ein T i e r a r z t in Oberösterreich, wenn er vom wilden Affen gebissen wird?

Er macht sich keine  
Sorgen. Seitdem er bei der  
Oberösterreichischen mit  
der Unfallversicherung  
vorgesehen hat.  
Das ist Sicherheit auf  
oberösterreichisch.

**Oberösterreichische**  
Die Versicherung die hält.

Ein großes Anliegen des Autors ist es, unter Einbettung aller die Jagd umrahmenden musischen Kräfte das Ansehen eines ehrwürdigen Kulturgutes mit dem Bemühen um Verfeinerung und Veredelung des Waidwerks zu erhalten, zu sichern und zu pflegen.

FISCH UND FANG-Extra:

Wo fängt man in der  
Bundesrepublik Deutschland

Herausgegeben von der „FISCH UND FANG“-Redaktion

Begründet von Wallfred Brümmer. 7. Auflage, völlig neubearbeitet von Hermann Denke. 1990, 166 Seiten mit 45 Abbildungen, davon 36 farbig, und 60 Karten, davon 58 farbig. 29 x 21 cm, Kartonierte, DM 18,—. ISBN 3-490-27814-3. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Wo fängt man bei uns? Diese Frage stellt sich jeder Angler immer aufs neue. Denn wer möchte nicht schon 'mal an Gewässern fischen, die ihm noch unbekannt sind und deshalb eine besondere Herausforderung darstellen?!

Bäche, Flüsse und Kanäle, Seen und Talsperren, die Küste und das offene Meer laden den Angler ein, seinem Hobby in der Freizeit und in den Ferien nachzugehen. Allein, in der Gruppe guter Freunde oder mit seiner Familie.

FISCH UND FANG macht es jetzt allen Anglern leichter, sich einen Überblick über die Angelmöglichkeiten in der Bundesrepublik Deutschland zu verschaffen und das genau passende Urlaubsziel zu finden. Mit diesem FISCH UND FANG-Extra: Wo fängt man in der Bundesrepublik Deutschland.



**TIERPRÄPARATE**

Topqualität durch Gefriertrocknung - ausgezeichnet mit dem goldenen Gütesiegel.  
Seriöse Lieferzeiten!  
Farbprospekte und Preisliste bitte anfordern bei  
**Tierpräparation Hofinger**

A-4662 Steyrmühl, Ehrenfeld  
Tel. aus CH od. D: 0043/7613/3411. aus A: Tel: 07613/3411

Auf 166 Seiten lernt der Angler über 3100 Angelgelegenheiten kennen. Von Flensburg im Norden bis Garmisch-Partenkirchen im Süden. Neben grundsätzlichen Anregungen für Planung und Vorbereitung kurzer Wochenendausflüge oder längerer Urlaubsreisen gibt das Sonderheft Kurzinformationen über die einzelnen Orte, über ihre Lage und die Anfahrt, über touristische Auskunftsstellen, die Ausgabe von Angelkarten, über Gebühren, Beherbergungs- und Campingmöglichkeiten. Besonders wertvoll sind die Angaben über die in den empfohlenen Gewässern vorkommenden Fischarten, ihre Fangzeiten und Mindest-

maße und Schonzeiten, Unterkünfte, Campingplätze und viele weitere Freizeitangebote wie Badeplätze, Minigolf, Reiten, Tennis. Von der nächsten Auflage an sollen auch Angelgebiete in der DDR aufgenommen werden. Z. Zt. findet man die interessantesten Angelgewässer zwischen Ostsee und Thüringer Wald regelmäßig in der monatlich erscheinenden Anglerzeitschrift FISCH UND FANG.

Das FISCH UND FANG-Extra steckt voller nützlicher Informationen für alle, die es an „fremde“ Fischgewässer zieht.



*Rudolf Schmid*

*Büchsenmacherei*

*Jagd- und Sportwaffen*

*4020 Linz, Kumpelstraße 6, Telefon 0 73 2/48 1 20*

**Gebietsvertretung** der guten **SKB-Bockflinten**, jetzt auch mit Vario-Choke und Einabzug.

**SPEZIALGEBIET:** Hochwertige, gebrauchte Flinten aus den traditionellen Büchsenmacherstädten London, Lüttich, Wien, Prag und Weipert.

**SCHÄFTE NACH MASS — SOWIE SCHAFTKORREKTUREN JEGLICHER ART!**

30 bis 40 Stück ausgesuchte, abgelagerte Schafthölzer ständig auf Lager.

**ANFERTIGUNG VON DOPPELKUGELN**, side by side, mit H & H-SCHLÖSSERN IN ALLEN KALIBERN.

Nach Vereinbarung — **FLINTENSCHIESSLEHRGÄNGE AM JAGDTURM** in der CSFR jederzeit möglich.

In **ENGLAND** geladene **Schrotpatronen** speziell für **FLINTEN** in den Kalibern 12, 16 und 20.

**Kaliber 12**  
Schrotladung: 28 Gramm Nr. 5 = 3 mm S 3.—  
Schrotladung: 32 Gramm Nr. 3, 4, 5, 6 S 3.—  
Schrotladung: 36 Gramm Nr. 1, 3, 5 S 4.50  
Schrotladung: 42 Gramm Nr. 3 S 5.50

**Kaliber 16**  
Schrotladung: 28 Gramm Nr. 3, 5 S 3.50

**Kaliber 20**  
Schrotladung: 28 Gramm Nr. 5 S 3.50

**Sportpatronen:** 28 Gramm, Hülsenlänge 67 mm, Nr. 7, 8 und 9 S 2.20

**BITTE RUFEN SIE MICH AN — IHR BESUCH WÜRDTE MICH FREUEN!**

NEU · NEU · NEU · NEU · NEU · NEU · NEU **NEU**



## Neue Maßstäbe in der Wildtierfütterung

- NEU** — **W58: Rehwildfutter:** Eine spezielle Mischung für die Notzeitfütterung.  
**W60: Reh- und Rotwildfutter:** Das „Klassische Wildfutter“ mit Augenmerk auf die Trophäenbildung.  
**W62: Matthäus-Mischung:** Die Garantie für beste Trophäen und Wildgewichte.  
**W64: St. Hubertus-Menü:** Ein schmackhaftes Wildlockmittel zur Verbesserung der Standorttreue.
- NEU** — **W65: Reviermischung:** Die müssen Sie gesehen haben, läßt an Struktur und Nährwert keine Wünsche offen.  
**W90: Sesam- und Wildfutterkonzentrat:** Die ideale Ergänzung zu Ihrem eigenen Getreide, Trebern, Maissilage oder Rüben.  
**W60: mit Entwurmungsmittel:** Ein bedeutender Beitrag zur Gesunderhaltung des Wildbestandes. (Nur gegen Tierarztrezept).
- NEU** — **G31: Fasanenstarter:** Der optimale Start für die Fasanenküken.  
**NEU** — **G41: Legefasanfutter:** Die Sicherheit für hohe Eierzahl und günstigen Schlupferfolg.

**Qualität  
ist die beste Rezeptur!**

# fixkraft

A-4906 Eberschwang, Aspach 4  
Telefon 0 77 53/22 150, Telefax 0 77 53/22 15 30

# Blaser Jagd Waffen

VIELE DER MEISTGEFRAGTEN MODELLE AN  
BLASER-WAFFEN PROMPT LIEFERBAR:

BLASER BOCKBÜCHSFLINTE 700/88 PRESTIGE 5.6, 50 R MAG/20/76 .243 WIN/16/70 6.5x57 R/16/70	25.630.—
BLASER BOCKBÜCHSFLINTE 700/88 LUXUS 5.6 x 50 R MAG/16/70 6.5x57 R/16/70	31.780.—
BLASER KIPPLAUFBÜCHSE K 77 PRESTIGE V. L. .243 WIN. 6.5 x 57 R	35.490.—
BLASER REPETIERER SR 850 PRESTIGE .243 WIN, 6.5 x 57, 30-06, .300 WIN MAG.	22.640.—
BLASER TRIUMPFBOCK PRESTIGE 6.5 x 57 R/22 Hornel 20/76	74.100.—

Büchsenmacher  
**ORTNER**

4710 Grieskirchen und  
Telefon 0 72 48 / 25 02

4910 Ried i. Innkr.  
Telefon 0 77 52 / 46 48

## FORD BRONCO II

2,9 l V6, 143 PS

Alle Extras — Klima usw.

**Sonderpreis!!!**

**Auto F. HUEMER**

Tel. 0 72 49/60 06



# Mein Land, Meine Bank.



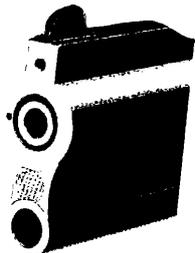
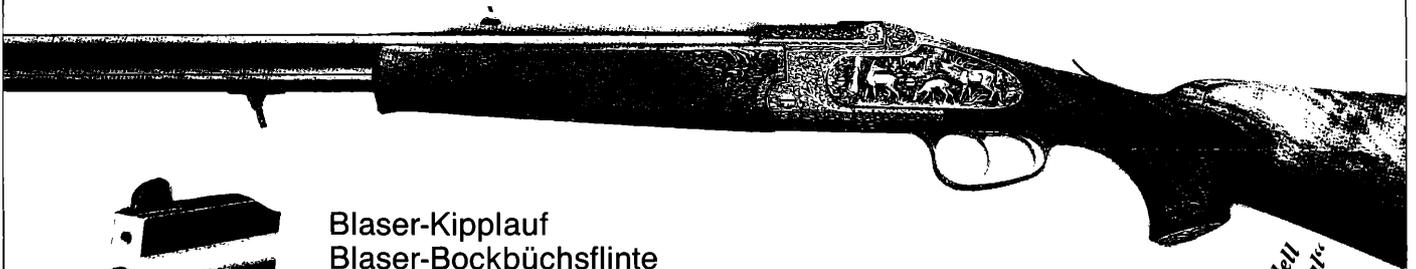
Das Bewußtsein für Werte, Sachverstand und Menschlichkeit ist es, was unser Land auszeichnet. Und unsere Bank: Raiffeisen. Die Bank. Die nicht nur Österreichs beliebteste Bank ist, sondern ein kompetenter Partner in- und ausländischer Unternehmen.

**Raiffeisen. Die Bank**



## ALMTALER WAFFENSTUBE

Ferd. Lichtenwagner  
4645 Grünau/A. 68  
Telefon 0 76 16/82 54



Blaser-Kipplauf  
Blaser-Bockbüchslinte  
Blaser-Bergstutzen  
Ferlacher-Kipplauf  
Ferlacher-Doppelkugel  
Steyr Mannlicher

in allen Variationen  
erhältlich!

Modell  
„Royal“

Jederzeit günstige Gelegenheitskäufe  
durch Rücknahme von Gebrauchtwaffen.



## Cumberland- Wildpark

Grünau / Almtal

bietet inmitten  
von tausenden Hek-  
tar Wald gelegen  
das ganze Jahr Er-  
holung und Einblick  
in die Tierwelt von  
einst und jetzt.

## Cumberland- Kasbergalm-Straße

Grünau / Almtal

10 km Mautstraße zur 1600 m hoch gelege-  
nen Kasbergalm. Leicht begehbarer Wander-  
wege, viele Sitzgelegenheiten, herrliche  
Aussicht.

**A-4645 GRÜNAU IM ALMTAL**  
Auskünfte: Telefon 0 76 16 / 82 05



**Tobias Altzinger  
Perg**

Tel. 0 72 62/22 61/Kl. 80

**Wir haben umgebaut. Besuchen Sie uns in unserem neu ge-  
stalteten Jägertreff!**

**Große Auswahl, günstige Preise an Jagdwaffen, Munition,  
Optik, Geschenkartikel und Jagdbekleidung erwarten Sie.**

### Aus unserem Angebot

#### Neuwaffen:

Suhler Drilling Kal. 12/70/65 x 57 R  
mit montiertem Habicht 6fach,  
Suhlermontage S 41.000.—

Bockdoppelflinte FN-Browning  
Mod. 325, Kal. 12/70, mit  
Invektoren S 17.900.—

Bernadelli Doppelflinte Mod.  
„Hemingway De Luxe“, Kal. 16/70,  
engl. Schaft S 21.000.—

Voere Rep. Kal. 7 x 64 mit mont.  
Habicht Nova 6fach S 17.900.—

#### Neu eingelangt!

Blaser Bockbüchsenflinte Mod. 77/88,  
Kal. 16/70/243  
sowie  
Blaser Rep. Mod. SR/850,  
Kal. 30.06

### Gebrauchtwaffen:

Steyr Mannlicher, Kal. 222 Rem.,  
Habicht Nova 6fach, neuwertig  
S 15.500.—

Voere BBF, Kal. 16/70/5.6x50 R mit  
mont. Nova 6fach Kahles 6/S/2  
S 18.900.—

Mauser Rep., Kal. 343, mit mont.  
Kahles 6fach S 9.990.—

Belg. Hahnflinte, Kal. 12/70, la-Zu-  
stand S 8900.—

Merkel Bockdoppelflinte Mod. 201,  
Kal. 12/70 S 20.000.—  
Preise inkl. MwSt., Zwischenver-  
kauf vorbehalten

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch**



**LANDESVERLAG  
DRUCK**

# Wild-Kraft-Spezialitäten

Feine Qualität aus Österreichs  
Felder und Wälder



WILD-KRAFT, A - 4775 TAUFKIRCHEN/PRAM - KALLING 11-32

Phone: (0043)-77 19/261-0 Fax: (0043)-77 19/8976 Telex: 27 471 kraft a

KRAFT'S BEST AND THE JUMPING VENISON IN THE HUNTING HORN ARE REGISTERED TRADEMARKS OF WILD-KRAFT/AUSTRIA

*90 Jahre*



Modernster Wildzerwirkbetrieb  
Österreichs

„Haus der Qualität“

EG-Wildverarbeitungsbetrieb 0-204

Wir verarbeiten  
österreichische  
Rehe, Hirsche und Hasen

Unser Markt ist  
Österreich, Europa und Übersee

daher

Ihr bester Partner  
für garantierte Abnahme  
des Wildbretes



## **KAMLEITNER u. KRAUPA**

4010 LINZ, Lederergasse 78, Tel. (0 73 2) 27 72 46, Telex: 02-1699

5020 SALZBURG, Samergasse 24, Tel. (0 66 2) 72 6 23

8010 GRAZ, Waltendorfer Gürtel 10, Tel. (0 31 6) 74 4 28

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 46 1](#)